



79. Sitzung

Mittwoch, 13. Juni 2018

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller, Vizepräsidentin Christiane Schneider und Vizepräsident Dr. Kurt Duwe

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin Abwicklung der Tagesordnung	5921	hofer Strategie – Hamburg legt vor mit	
Aktuelle Stunde	5921	GRÜNE Fraktion:	
AfD-Fraktion:		Wissenschaftsmetropole: Hamburg auf dem Weg zum Innovationszentrum mit Projekten wie 3D-Druck, Startup Dock und Startup-Gründungsstipendium	
Außenwirkungen der fehlerhaften BAMF-Entscheidungen, Außenstelle Bremen, auf Hamburg		Hansjörg Schmidt SPD	5932
Dirk Nockemann AfD	5921, 5928, 5931	Carsten Ovens CDU	5933
Sören Schumacher SPD	5922	Farid Müller GRÜNE	5934
Wolfhard Ploog CDU	5922	Martin Dolzer DIE LINKE	5935
Antje Möller GRÜNE	5923, 5929	Michael Kruse FDP	5936
Christiane Schneider DIE LINKE	5924, 5930	Dr. Sven Tode SPD	5937
Christel Nicolaysen FDP	5925, 5929		
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	5926	CDU-Fraktion:	
Nebahat Güçlü fraktionslos	5927, 5931	Rot-grüner Streit über Fahrverbote, Fluglärm und Kennzeichnungspflicht – wer führt eigentlich den Senat?	
Dr. Alexander Wolf AfD	5929		
Daniel Oetzel FDP	5931		
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP	5931		
		(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
SPD-Fraktion:		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Innovations- und Wissensmetropole Hamburg: Acceleratoren, Hammerbrooklyn, Fraun-			

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen		Verfahren gegen Polizeibedienstete im Rahmen des G20-Gipfels und der Gipfelproteste	
– Drs 21/13331 –	5938	– Drs 21/12897 –	5956
Ergebnis	5956	Christiane Schneider DIE LINKE	5956, 5959
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12516:		Martina Friederichs SPD	5957
Verkauf der mittelbar gehaltenen Anteile der Freien und Hansestadt Hamburg an der HSH Nordbank AG mit Entwurf eines Gesetzes über die Kreditaufnahme und Auszahlungen an die HSH Finanzfonds AöR im Zusammenhang mit der Veräußerung der HSH Nordbank AG und Änderung des Haushaltsbeschlusses 2017/2018 (Senatsantrag)		Joachim Lenders CDU	5957
– Drs 21/13330: –	5938	Antje Möller GRÜNE	5958
dazu		Carl-Edgar Jarchow FDP	5958
Antrag der FDP-Fraktion:		Dirk Nockemann AfD	5959
Verkauf der HSH Nordbank – Risiken reduzieren, Schaden und Schulden minimieren		Milan Pein SPD	5959
– Drs 21/13397 –	5938		
und		Kennntnisnahme	5960
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
hsh portfoliomangement AöR – Absenkung der Kreditermächtigung		Dolmetscher/-innen an Hamburger Schulen endlich bedarfsgerecht einsetzen und angemessen vergüten	
– Drs 21/13404 –	5938	– Drs 21/13243 –	5960
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	5938, 5946, 5951	Beschluss	5960
Jan Quast SPD	5939, 5953	Antrag der FDP-Fraktion:	
Thilo Kleibauer CDU	5940, 5950	Sportförderungsgesetz für Hamburg	
Norbert Hackbusch DIE LINKE	5941, 5948, 5953	– Drs 21/13244 –	5960
Michael Kruse FDP	5942, 5949	Daniel Oetzel FDP	5960
Andrea Oelschläger AfD	5943	Juliane Timmermann SPD	5961
Dr. Andreas Dressel, Senator	5944	Thomas Kreuzmann CDU	5962
Markus Schreiber SPD	5947	Christiane Blömeke GRÜNE	5962, 5964
Wolfgang Rose SPD	5949	Mehmet Yildiz DIE LINKE	5963, 5965
Beschlüsse	5954	Peter Lorkowski AfD	5964
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		Beschluss	5965
		Große Anfrage der AfD-Fraktion:	
		Politische Neutralität an Hamburger Schulen – Rechtsgrundlagen und Erfassung von Verstößen	
		– Drs 21/12825 –	5966
		Dr. Alexander Wolf AfD	5966, 5972
		Barbara Duden SPD	5967
		Birgit Stöver CDU	5967
		Dr. Stefanie von Berg GRÜNE	5968
		Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	5969
		Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP	5970
		Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	5971

Beschluss	5973	Förderung des genossenschaftlichen Wohnungsbaus für Gruppen mit besonderen Schwierigkeiten auf dem Wohnungsmarkt fortführen – Drs 21/13070 –	5979
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:			
Verkehrssicherheit für Rad Fahrende erhöhen: Abbiegeassistenzsysteme einführen und vermehrt Aufstellflächen schaffen – Drs 21/13246 –	5973	Beschluss	5979
dazu		Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/11139:	
Antrag der CDU-Fraktion:		Soziale Erhaltungsverordnungen in Hamburg (Senatsmitteilung) – Drs 21/13135 –	5979
Den toten Winkel lebendig machen – Hamburger Betriebe bei den Kosten für die Nachrüstung von Bestands-Lkw mit elektronischen Abbiegeassistenten durch eine landeseigene Förderprämie unterstützen – Drs 21/13398 –	5973	Uwe Lohmann SPD	5980
Lars Pochnicht SPD	5973	Michael Westenberger CDU	5980
Dennis Thering CDU	5974	Olaf Duge GRÜNE	5981
Anna Gallina GRÜNE	5975	Heike Sudmann DIE LINKE	5981
Heike Sudmann DIE LINKE	5976	Jens Meyer FDP	5982
Ewald Aukes FDP	5976	Detlef Ehlebracht AfD	5982
Detlef Ehlebracht AfD	5977	Dorothee Stapelfeldt, Senatorin	5983
Frank Horch, Senator	5978		
		Kenntnisnahme	5983
		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Beschlüsse	5979	Gute Arbeit in Hamburg: Runder Tisch für Fairness und klare Regeln am Hamburger Arbeitsmarkt – Drs 21/13249 –	5983
Senatsantrag:			
Evaluation und Änderung des Hamburgischen Wohn- und Betreuungsgesetzes – Drs 21/13125 –	5979	Jens-Peter Schwieger SPD	5983
mit		Franziska Rath CDU	5984
		Antje Möller GRÜNE	5984, 5985
		Dr. Carola Ensslen DIE LINKE	5985
		Christel Nicolaysen FDP	5985
		Harald Feineis AfD	5985
Antrag der Fraktion DIE LINKE:			
Schutz von pflegebedürftigen Menschen sicherstellen – Hamburgisches Wohnbetreuungsqualitätsgesetz und Wohn-Pflege-Aufsicht verbessern – Drs 21/13242 (Neufassung) –	5979	Beschlüsse	5986
Beschlüsse	5979	Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/12397:	
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:			

Verbesserung des Busverkehrsangebotes in Hamburg		Beschlüsse	5990
Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 10. Dezember 2015 "Überführung des Schnellbusnetzes in das Metro-Bus- und Stadt-Bus-Netz prüfen" (Drucksache 21/2257) (Senatsmitteilung)		Sammelübersicht	5990
– Drs 21/13190 –	5986	Beschlüsse	5990
Ole Thorben Buschhüter SPD	5986	Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:	
Dennis Thering CDU	5986	Tempo 30 vor sozialen Einrichtungen in Hamburg	
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	5987	– Drs 21/12713 –	5991
Heike Sudmann DIE LINKE	5987	Beschluss	5991
Ewald Aukes FDP	5988		
Detlef Ehlebracht AfD	5988		
Frank Horch, Senator	5989		
Kennntnisnahme	5989	Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:	
Antrag der CDU-Fraktion:		Nachfragen zum Schutzauftrag der Stadt für pflegebedürftige Menschen – Wohn-Pflege-Aufsicht	
Dem Baustellenfrust den Zahn ziehen – Mehr Transparenz und Verständnis durch eine Baustellen-App nach Berliner Vorbild		– Drs 21/12826 –	5991
– Drs 21/13253 –	5989	Beschlüsse	5991
Beschluss	5990	Senatsantrag:	
Antrag der CDU-Fraktion:		Mandate von Mitgliedern des Senats in hamburgischen öffentlichen Unternehmen	
Rot-Grün darf die Last der Flüchtlingsintegration nicht nur auf einige wenige Schulklassen verteilen		– Drs 21/13110 –	5991
– Drs 21/13255 –	5990	Beschluss	5991
Beschluss	5990	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Bericht des Eingabenausschusses:		Einspruch des Abgeordneten Dr. Ludwig Flocken gemäß § 49 der Geschäftsordnung der Hamburgischen Bürgerschaft	
Eingaben		– Drs 21/13325 –	5991
– Drs 21/13144 –	5990	Beschluss	5991
Bericht des Eingabenausschusses:		Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/11845:	
Eingaben			
– Drs 21/13145 –	5990		
Bericht des Eingabenausschusses:			
Eingaben			
– Drs 21/13146 –	5990		

<p>Gebührenordnung für öffentlich veranlasste Unterbringungen gerecht und sozial gestalten (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/13158 –</p>	5991	<p>Langfristige Weiterentwicklung des U-Bahn-Netzes Sachstand der Planungen für den Neubau der Haltestelle Oidenfelde an der U-Bahn-Linie U1, die Verlängerung der U-Bahn-Linie U4 auf die Horner Geest und den Neubau der U-Bahn-Linie U5 einschließlich einer Schnellbahnanbindung des Hamburger Westens zugleich</p>	
<p>Beschlüsse</p>	5991	<p>Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 21. Januar 2016 "Wir machen Hamburg mobil – Bürgerbeteiligung beim Bau der U5 und weiteren Großbauprojekten" (Drucksache 21/2923) zugleich Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 18. Januar 2017 "Schnellbahnanbindung des Hamburger Westens" (Drucksache 21/7570) (Senatsantrag) sowie</p>	
<p>Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/11558:</p> <p>Hamburgisches Gesetz zur Ausführung des Neunten Buches Sozialgesetzbuch – Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen – (AG SGB IX) (Senatsantrag) – Drs 21/13199 –</p>	5992	<p>Dekade des Schnellbahnausbaus gestalten – Weitere Haltestelle für die Linie U3 an der Fuhlsbüttler Straße prüfen (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) – Drs 21/13130 –</p>	5992
<p>Beschlüsse</p>	5992	<p>Beschlüsse</p>	5992
<p>Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksachen 21/12322 und 21/11671:</p>		<p>Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/6149:</p>	
		<p>Hamburgs Wohnungsmarkt effektiv entlasten – Endlich Potenziale von Dachaufstockungen und Dachausbauten nutzen (Antrag der FDP-Fraktion) – Drs 21/13134 –</p>	5992
		<p>Beschlüsse</p>	5992
		<p>Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/12465:</p> <p>Bedeutende Bauwerke in Hamburg – Deutschlandhaus muss erhalten werden! (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/13198 –</p>	5993

Beschluss	5993	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/11247:		Sanierungsfonds 2020: Sanitätsbereich des City Sporthafens erneuern – Hafen als Attraktion für Gäste und Hamburgerinnen und Hamburger erhalten	
Nach fast einem Jahrzehnt die Einkommensgrenzen für §-5-Scheine anpassen – Zahl der Berechtigten für geförderten Mietwohnungsraum nicht künstlich klein halten! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)		– Drs 21/13248 –	5994
– Drs 21/13230 –	5993	Beschluss	5994
Beschluss	5993	Antrag der CDU-Fraktion:	
Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/10224:		Damit die Integration gelingt – Mehr Migranten fürs Ehrenamt gewinnen, Integrationsbeirat reformieren	
Afghanistan ist nicht sicher – Sofortiger humanitärer Abschiebestopp nach Afghanistan (Antrag der Fraktion DIE LINKE)		– Drs 21/13250 –	5994
– Drs 21/13229 –	5993	Beschlüsse	5994
Beschluss	5993	Antrag der CDU-Fraktion:	
Antrag der AfD-Fraktion:		Polizisten entlasten – Versprechen einlösen und Ausbildung von Angestellten im Polizeidienst verstärken	
Änderung der Gebührenordnung für Amtshandlungen auf dem Gebiet des Waffenrechts: Keine Gebühren für Waffenbesitzer bei verdachtsunabhängigen Kontrollen gemäß § 36 Absatz 3 WaffG, wenn sich bei der entsprechenden Kontrolle keine Verstöße ergeben		– Drs 21/13251 –	5994
– Drs 21/13240 –	5993	Beschlüsse	5994
Beschlüsse	5993	Antrag der CDU-Fraktion:	
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Hochschulen stärken – Webseiten zum Studium in Hamburg endlich mehrsprachig gestalten	
Weiter Verbesserungen im Mieterschutz – Eine neue Verordnung für die Begrenzung von Mieterhöhungen erlassen (Kapungsgrenzenverordnung)		– Drs 21/13252 –	5994
– Drs 21/13247 (Neufassung) –	5993	Beschlüsse	5995
Beschlüsse	5993		

Beginn: 13.32 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, nehmen Sie doch Ihre Plätze ein. Dann beginnen wir mit unserer Sitzung, die jetzt eröffnet ist.

Wir steigen gleich in unsere Tagesordnung ein und beginnen mit der

Aktuellen Stunde

Dazu sind vier Themen angemeldet worden.

Es beginnt die AfD-Fraktion mit ihrer Anmeldung:

Außenwirkungen der fehlerhaften BAMF-Entscheidungen, Außenstelle Bremen, auf Hamburg

Die Anmeldung, Herr Kienscherf, der SPD-Fraktion lautet:

Innovations- und Wissensmetropole Hamburg: Acceleratoren, Hammerbrooklyn, Fraunhofer Strategie – Hamburg legt vor

Die Anmeldung der CDU-Fraktion lautet:

Rot-grüner Streit über Fahrverbote, Fluglärm und Kennzeichnungspflicht – wer führt eigentlich den Senat?

Und schließlich die Anmeldung der GRÜNEN Fraktion:

Wissenschaftsmetropole: Hamburg auf dem Weg zum Innovationszentrum mit Projekten wie 3D-Druck, Startup Dock und Startup-Gründungsstipendium

Die Fraktionen haben vereinbart, das zweite und vierte Thema gemeinsam debattieren zu wollen.

Ich rufe jetzt aber zunächst das erste Thema auf und weise Sie gern noch einmal darauf hin, dass wir vereinbart haben, dass in der ersten Runde eine Redezeit von fünf Minuten zur Verfügung steht, in den weiteren Runden dann jeweils drei Minuten pro Rednerin oder Redner.

Herr Nockemann, Sie bekommen das Wort für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bis vor wenigen Jahren konnten die Deutschen stolz sein auf ihr Staatswesen, auf Ämter, Institutionen und Behörden. Unser Staat stand auf allen Ebenen beispielhaft für Rechtsstaatlichkeit und um unsere beispiellos gut und effektiv funktionierenden Behörden haben uns viele andere Länder beneidet.

Eine einsame Nacht- und Nebelentscheidung der Bundeskanzlerin, nämlich die Grenzen für alle Migranten zu öffnen, hat im Herbst 2015 nicht nur die Bundesbürger eiskalt erwischt, sondern war auch eine volle Breitseite gegen unsere Behörden, die

völlig unvorbereitet ins Chaos gestürzt worden sind. Als Folge massiver personeller Überforderung hat eine Außenstelle des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge circa 1 200 fehlerhafte Asylanerkennungen oder Schutzanerkennungen durchgeführt.

(Zuruf von *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Ich will das alles nicht verallgemeinern.

(Zurufe von der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

– Sie sehen den Ernst der Lage nicht, deswegen wieder Ihre Reaktion.

Ich will das alles nicht verallgemeinern, gleichwohl gibt es natürlich gewisse Faktoren, die nicht nur in Bremen zu Fehlentscheidungen geführt haben, sondern die es bundesweit beim BAMF zu beklagen gibt. Da gibt es eine mangelhafte IT-Infrastruktur, die dazu führt, dass identitätsfeststellende Maßnahmen nicht so laufen, wie sie laufen sollten. Dadurch kommt es halt überall auch zu einer Vielzahl von Mehrfachidentitäten.

Dann gibt es auch das Problem von Dolmetschern, die nicht immer zielführend dolmetschen, die manchmal eine mangelhafte Qualität aufweisen, die zuweilen auch interessengeleitet agieren und arbeiten.

Ja, personelle Überforderung spielt sicherlich auch überall eine Rolle. Aber was dem Fass wirklich den Boden ausgeschlagen hat, war natürlich die Leiterin der Außenstelle BAMF, die aus einer falsch verstandenen Willkommensromantik gesagt hat, wir müssten den armen Menschen doch helfen. Sie hat also ihre Gesinnungsethik über die Anforderungen des Rechtsstaats gestellt. Für einen Beamten ist das wirklich absolut verwerflich.

(Zuruf von *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Die schlimmsten Befürchtungen, die wir als AfD immer geäußert haben, sind damit Wirklichkeit geworden. Besonders schlimm ist, dass circa 150 dieser fehlerhaften Verfahren auch Flüchtlinge betreffen, die in Hamburg ihren Wohnsitz haben. Der Senat hat das zugestehen müssen, wobei 150 Verfahren natürlich nicht 150 Personen sind, sondern wir wissen ja alle, dass häufig von einem Verfahren auch Familien betroffen sind, und die umfassen manchmal auch fünf bis sechs Personen.

Was besonders erschreckend ist, ist die Tatsache, dass der ehemalige Leiter des BAMF ... Übrigens, das BAMF steht heute nicht mehr für Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, sondern Bundesamt für Murks und Fehlerhaftigkeit.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Wie lustig! – Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das ist ein Brüller!*)

(Dirk Nockemann)

Besonders verwerflich war also, dass Herr Weise zugestanden hat, dass man auch Druck auf die Mitarbeiter ausgeübt hat, nämlich die Anforderungen bei den Prüfungen nicht allzu hoch zu setzen. Damit verspielt die Behörde jeden Anspruch auf Rechtsstaatlichkeit, und das alles nur deswegen, weil man Frau Merkels Wahlkampf im Jahr 2017 nicht stören wollte; so jedenfalls hat es Herr Weise gesagt. Für mich ist das alles unglaublich.

Zu allem Übel kam vor Kurzem auch noch heraus, dass auch einer Reihe von Gefährdern ein Schutzstatus anerkannt wurde.

(Kazim Abaci SPD: Woher wissen Sie das?)

Auf meine Kleine Anfrage hier in Hamburg hin sagte der Senat, diesbezüglich lägen ihm keine Erkenntnisse vor. Nun, das muss bei dieser Formulierung wirklich nichts heißen.

Das BAMF Hamburg erteilt aus gutem Grund keine Auskunft darüber, ob es personell überlastet ist. In Hamburg werden wir weiterhin verfolgen, inwieweit das Fallaufkommen und die Mitarbeiteranzahl zukünftig miteinander korrespondieren. Ich fordere vom Hamburger Senat, dass man sich mit anderen Bundesländern, mit den Landesregierungen zusammenschließt und dass man auf das BAMF einwirkt, hier wirklich alle Karten offen auf den Tisch zu legen. Der Name von Frau Merkel jedenfalls wird auf alle Ewigkeit in Deutschland mit diesem gradenlosen Staatsversagen verbunden bleiben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Schumacher bekommt jetzt das Wort für die SPD-Fraktion.

Sören Schumacher SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Angelegenheit um die Außenstelle des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge in Bremen muss und wird derzeit von vielen Seiten auf Bundes- und Länderebene aufgearbeitet und untersucht. Ob es sich wirklich, wie hier und da zu lesen und auch ein bisschen zu hören ist, um einen Skandal, um Korruption im großen Stil, um bandenmäßige Zusammenarbeit gehandelt hat, wird sich in den nächsten Wochen und Monaten erweisen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt erlaube ich mir noch keine abschließende Einschätzung, und ich denke, das sollten wir alle so handhaben.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und bei Nebahat Güçlü fraktionslos und Christiane Schneider DIE LINKE)

Wer jetzt unterstellt, es gäbe massenhaftes Durchwinken von Gefährdern – davon haben wir eben auch ein bisschen etwas gehört –, macht damit einmal mehr klar, was von Rechtsaußen immer

gern getan wird: Panikmache aus parteipolitischem Kalkül.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Christiane Schneider DIE LINKE – Dirk Kienscherf SPD: So sind sie!)

Was die Auswirkung der von der BAMF-Außenstelle Bremen ergangenen Asylentscheide betrifft, ist Hamburg insofern betroffen, als dass es sich bei den von bundesweit insgesamt 13 099 Asylverfahren, die seit dem Jahr 2000 in Bremen positiv entschieden wurden, um 149 Verfahren handelt, die zum Zeitpunkt der Entscheidung in Hamburg wohnhaft waren. Die Innenbehörde hat sofort nach Eingang dieser Information das BAMF um Übermittlung der entsprechenden Personalien gebeten. Das BAMF hat die Übersendung der Angaben zugesichert. Die Innenbehörde wird also in der Lage sein, alle Fälle einzeln auf etwaige Hamburger Handlungsbedarfe hin zu überprüfen, und ich habe keinerlei Zweifel, dass sie das auch tun wird.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Abgesehen davon hat das BAMF zugesichert, alle angesprochenen Verfahren auf Nachvollziehbarkeit der jeweiligen Entscheidungen in den Asylverfahren hin zu überprüfen. Damit haben sie jetzt eine Menge zu tun; das stimmt wohl.

Im Übrigen steht das Land Hamburg nicht erst jetzt durch diese Geschehnisse mit dem Bundesamt in engem Austausch, sondern das ist schon lange so. Und wenn wir einen Blick auf unser Ankunftszenrum hier in Rahlstedt werfen, dann kann man dort auch konkret sehen, wie gut die Zusammenarbeit funktioniert und organisiert ist.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Weitere Auswirkungen auf Hamburg können wir derzeit nicht sehen. Ich bin mir aber sicher, dass die politisch Verantwortlichen – und die sitzen vor allen Dingen im Bund; es handelt sich ja auch um ein Bundesamt – wie auch die Verwaltung den Fortgang der Aufarbeitung aufmerksam beobachten werden und die richtigen Rückschlüsse daraus abzuleiten sind. Gleiches gilt für uns in der Hamburgischen Bürgerschaft. Auch wir werden die weitere Entwicklung beobachten und gegebenenfalls Initiativen ergreifen. Zurzeit sehen wir hierzu keinen Anlass. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Präsidentin Carola Veit: Herr Ploog bekommt das Wort für die CDU-Fraktion.

Wolfgang Ploog CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als ich das erste Thema der Aktuellen Stunde las, dachte ich, das

(Wolfhard Ploog)

sei ja einmal eine ganz neue Sache. Ich vermutete, dass die AfD sich jetzt in die Lösung unserer Probleme einbringen will.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP – *Dirk Kienscherf SPD*: Sie sind das Problem!)

– Warten Sie ab, Herr Kienscherf, das kommt. Natürlich, da haben Sie recht.

Da stand auch nichts von Skandal oder Korruption, und ich denke: Das ist ja ganz neu. Nun kam es natürlich, wie es kommen musste, nicht ganz so, wie ich befürchtet hatte. Aber immerhin hat Herr Nockemann es geschafft, zunächst einmal den öffentlichen Dienst der Bundesrepublik Deutschland zu beschimpfen und zu diffamieren.

(*René Gögge GRÜNE*: Pfui!)

Er selbst ist ja Teil dieser Verwaltung.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ich hoffe, Sie halten sich weiterhin an Recht und Gesetz, Herr Nockemann.

Dann ging es weiter. Die Bundeskanzlerin wurde beschimpft, und es wurde als verantwortungslos dargestellt, was sie gemacht hatte. Das war sicher eine sehr schwierige Entscheidung. Wir selbst wissen, wie es im Herbst 2015 war. Da standen die Menschen vor den Grenzen und wussten nicht, wohin. Und das war eine sehr mutige und eine sehr klare Entscheidung.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP – *Dr. Alexander Wolf AfD*: Nur eine falsche!)

– Ob sie falsch war, entscheidet die Geschichte und nicht Sie, das ist ja klar.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Denn in Ihren Köpfen kreisen ganz andere Gedanken; das kennen wir. Deswegen nehme ich das gar nicht mehr ernst.

Ich möchte nur noch Folgendes sagen – Herr Schumacher hat das Wesentliche zu den jetzt laufenden Überprüfungen gesagt; das müssen wir abwarten –: Im Bund wird viel gemacht. Ob es denn überhaupt diese 1 200 Fehlentscheidungen in Bremen waren, steht noch dahin, doch selbst wenn es nur die Hälfte war, ist das natürlich zu viel. Aber überall, wo Menschen etwas tun, kann man irren. Es sei denn, hier ist bewusst etwas angeordnet worden; das ist natürlich nicht gutzuheißen.

Aber eine Sache blenden Sie auch aus und dieser Gedanke kann Ihnen natürlich überhaupt nicht gefallen. Sie sagen, es seien soundso viele unerlaubt

hergekommen beziehungsweise hätten ohne Rechtsgrund Asyl bekommen und dann seien auch noch Gefährder dabei. Haben Sie sich mal überlegt, wenn schon, wie soll ich es nennen, nicht sehr gründlich geprüft wurde, wie viele Menschen, denen ein Asyl zugestanden hätte, vielleicht keines bekommen haben?

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Haben Sie sich darüber überhaupt schon einmal Gedanken gemacht? Selbstverständlich spielt dieser Gedanke in Ihrem Kopf keine Rolle. Das ist mir auch klar.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Meine Damen und Herren, auch die Abgeordneten von der AfD, anstatt in dieser für uns alle wirklich so schwierigen Situation, die wir gemeinsam meistern müssen, die niemand herbeigesehnt hat, zusammenzustehen und Probleme zu lösen, setzen Sie weiter auf Provokation, das kennen wir schon, auch auf Spaltung. Statt zusammenzuführen, skandalisieren und provozieren Sie weiter. Damit bleiben Sie selbst Teil des Problems und nicht einer Lösung.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Dies ist in dieser Situation weder hilfreich noch vorbildlich. Ich glaube, Sie könnten da noch eine Menge lernen, wenn Sie es nur wollten.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Für die GRÜNE Fraktion bekommt jetzt Frau Möller das Wort.

Antje Möller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Ploog, einen Halbsatz von Ihnen möchte ich gern aufgreifen – denn die komplette Rede kann ich hier jetzt nicht aufgreifen –, nämlich dass die AfD auch in Hamburg nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems bleibt. Das sieht man auch an Ihrer Rede, Herr Nockemann. Wenn Sie sich überhaupt ernsthaft mit den Fakten rund um das, was vor einigen Monaten als Skandal im BAMF in Bremen bezeichnet wurde, beschäftigt haben, dann haben Sie wahrscheinlich vor rund sechs Wochen damit aufgehört, die weitere Entwicklung nachzuvollziehen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

(Antje Möller)

Das ist schlicht und einfach fahrlässig. Die Innenausschusssitzungen im Bundestag, die Aufarbeitung innerhalb des Bundesamtes selbst kommen inzwischen zu anderen Ergebnissen, als Sie uns hier als die Wahrheit verkauft haben. Es gibt weder die hohe Anzahl der Fälle, die kritisch gesehen worden sind – diese Zahl hat sich auf 578 Fälle reduziert –,

(Zuruf von *Dirk Nockemann AfD*)

noch die Vorwürfe, die gegenüber der ehemaligen Leiterin geäußert worden sind, die längst – das Verfahren ist von der Staatsanwaltschaft eingestellt worden – aus dem Weg sind; da haben Sie sich nicht die neue Entwicklung angeguckt. Die Unterstellung der Motivation dieser Außenstellenleiterin, die Sie eben formuliert haben, ist dermaßen unverschämt,

(*Dirk Nockemann AfD*: Das hat sie doch selbst gesagt!)

dass man sich nur wünschen könnte, dass daraus Konsequenzen folgen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Das wird nicht der Fall sein. Die Zusammenarbeitsvorwürfe, die Korruptionsvorwürfe, das alles hat sich erledigt. Wir reden darüber – das haben meine Vorredner schon gesagt –, dass sich das Bundesamt aufgrund einer massiv gestiegenen Anzahl darum bemühen musste, beschleunigte Verfahren zu entwickeln und trotzdem professionell und allen Einzelfällen gerecht werdend zu arbeiten. Das war eine schwierige Aufgabe, und die ist weiterhin schwierig.

Wenn man aber sieht, dass seit 2000 zweieinhalb Millionen Anträge bearbeitet worden sind und 31 000 nun als möglicherweise fehlerhaft geprüft werden, dann ist das eine Relation, zu der man sagen muss, das ist nicht gut. Es ist wichtig, dass sie geprüft werden, aber es ist noch lange nicht der Skandal, den Sie daraus zu machen versuchen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Ole Thorben Buschhüter SPD* und *André Trepoll CDU*)

Die Intention, die Sie damit verbinden, und sich nicht entscheiden können, ob Sie jetzt die Bundesbehörden oder die Politik angreifen wollen oder ob Sie am liebsten doch darauf hinaus wollen, dass alle Menschen, die hier Zuflucht suchen, Gefährder sind und der größte Teil davon nach Hamburg kommt, das ist lächerlich, das ist unredlich und es ist mehr als unappetitlich. Wir kommen nicht weiter in einer Diskussion, in der es tatsächlich darum geht, in unserem Rechtsstaat rechtmäßige und rechtskonforme Entscheidungen zugunsten oder zulasten von hierher Geflüchteten zu treffen. Diese müssen und werden vor Gericht zu klären sein. Ihre politische Diffamierung der Akteure in dieser Re-

publik hilft bei dem, was wir als Thema haben, nämlich, wie man die Einwanderung, wie man die Integration gestaltet und wie man sicherstellt, das Asylrecht, das wir haben, zu stärken und ihm gerecht zu werden, keinen Schritt weiter.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, vereinzelt bei der CDU, bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Frau Schneider hat das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE: Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Ich kann bei meinen Vorrednerinnen und Vorrednern anknüpfen. Welchen Wahrheitsgehalt hat die Behauptung, die die AfD in ihrer Anfrage, in ihrer Pressemitteilung und auch hier aufgreift, dass Bremen Gefährdern – Plural – Schutz gewährte? Der harte Kern dieser Behauptung ist: Bei der Überprüfung von 18 000 positiven Asylbescheiden, die die Bremer BAMF-Außenstelle seit 2000, also in 18 Jahren, verantwortet, fand das Bundesamt für Verfassungsschutz 115 – ich zitiere –:

"[...] nachrichtendienstlich relevante Personen."

Da geht es nicht um Gefährder, sondern um Personen, die das Bundesamt als extremistisch einstuft.

(*Dirk Nockemann AfD*: Ist das ein Unterschied?)

Als Gefährder, also als Person, der die Polizei aufgrund bestimmter Tatsachen schwere Straftaten zutraut, war lediglich eine einzige Person eingestuft. Diese Einstufung erfolgte übrigens deutlich nach dem Asylverfahren. Von wegen, Bremen gewährte Gefährdern Schutz. Die AfD verbreitet Fakes.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Es ist ja nicht so, dass Sie den Unterschied zwischen Gefährder, ein polizeilich definierter Begriff, und Extremist, hier ein durch den Verfassungsschutz definierter Begriff, nicht kennen. Sie reden ihn einfach weg, setzen gleich, was nicht gleichzusetzen ist, um Ängste zu schüren und darauf Ihr bekanntes politisches Süppchen zu kochen,

(*Dirk Nockemann AfD*: Suppe, nicht Süppchen!)

Stimmung zu schüren gegen Geflüchtete, Stimmung zu schüren gegen alles, was es noch an liberaler Anerkennungspraxis gibt, Stimmung zu schüren gegen die Aufnahme Schutzsuchender, Stimmung zu schüren gegen die Menschen, die in den letzten Jahren vor politischer Verfolgung, vor Kriegen und Bürgerkriegen, vor extremer Not nach

(Christiane Schneider)

Deutschland geflüchtet sind. Und auch sonst bleiben Sie nicht bei der Wahrheit. Langsam – Frau Möller hat es schon gesagt – wird nämlich klarer, was es mit dem angeblichen Bremer BAMF-Skandal auf sich hat, nämlich nicht so viel. Wie es derzeit aussieht, scheint sich so mancher Vorwurf gegen die ehemalige Leiterin der Bremer Außenstelle in Luft aufzulösen.

So soll diese, so hieß es zunächst, zwischen 2013 und 2016 1 200 Geflüchtete ohne korrekte Prüfung und zu Unrecht als schutzbedürftig anerkannt haben. Woher die Zahl 1 200 stammt, weiß man nicht. Richtig ist nach derzeitiger Erkenntnis – Frau Möller hat es gesagt –, dass die BAMF-Leitung in 578 Fällen einen Widerruf für geboten hält. Unterschlagen wurde, dass das nicht erst seit 2015 überlastete BAMF von November 2014 bis Ende 2015 – ich zitiere –:

"[...] bei Asylantragstellenden aus Herkunftsländern mit besonders hoher Schutzquote temporär sogenannte vereinfachte Asylverfahren [...]"

– Zitatende – durchführte.

Statt persönlicher Anhörung und erkenntnisdienstlicher Behandlung genügte das Ausfüllen eines Fragebogens. Diese Regelung galt unter anderem für Geflüchtete aus Syrien sowie für Jesidinnen und Jesiden aus dem Irak. Die meisten dieser Geflüchteten, um die es konkret geht, sind Jesidinnen und Jesiden. Sie entkamen 2014/2015 gerade noch dem Völkermord durch den Islamischen Staat. Wenn ihre Anerkennung als schutzbedürftig skandalisiert wird, wer wird dann in Zukunft noch als schutzbedürftig anerkannt werden?

Auch der Vorwurf, die Bremer Außenstelle sei für die meisten der jetzt zu überprüfenden Geflüchteten nicht zuständig gewesen, steht auf tönernen Füßen. So sei in Absprache mit dem BAMF für Asylsuchende aus dem Landkreis Cuxhaven 2015 Bremen zuständig gewesen. So etwas ist aufgrund der starken Überlastung vieler Außenstellen nicht unüblich gewesen. Schließlich gehören alle Außenstellen derselben Bundesbehörde an, und für die Rechtmäßigkeit eines Bescheides ist es unerheblich, wer entscheidet.

Die Nachrichten weiterer im Hinblick auf strafrechtlich relevante Vorwürfe spare ich mir aus Zeitgründen. Richtig ist allerdings, dass es bundesweit erhebliche Missstände im BAMF gab und gibt, nicht erst seit 2015, sondern schon früher. Das ist spätestens seit 2014 bekannt. Aber statt das Personal, wie es dringend erforderlich gewesen wäre, ausreichend aufzustocken und zu schulen, um schnelle Verfahren in hoher Qualität sicherzustellen, wurden Gesetze verschärft und Prozesse auf Kosten der Qualität optimiert. Folge: 40 Prozent der bundesweit vor Gericht angefochtenen Negativentscheidungen wurden 2017 gekippt. Das waren

120 202 von 300 507 Klagen. Und da sollen einige Hundert Fälle in Bremen das Problem sein und nicht die über 120 000 Fälle? Die sind doch der Skandal.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* und *Dr. Carola Timm GRÜNE*)

Stattdessen soll der hochgeputzte Bremer Skandal für eine noch restriktivere Flüchtlingspolitik gehalten. Wir gehen davon aus, dass, sollte es tatsächlich kriminelle Machenschaften beim BAMF Bremen gegeben haben, Polizei und Staatsanwalt und letztendlich die Gerichte das aufklären werden. Das Hochpuschen aber von vermeintlichen Skandalen, wie Sie es hier machen, sollte sich verbieten. Wer sich daran beteiligt, gießt Wasser auf die Mühlen einer Rechtsaußenpartei, die von Umvolkung, von Volkstod, von Volksverrätern schwadroniert und damit ahnen lässt, was uns blüht, wenn sie erst einmal könnte, wie sie wollte.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Frau Nicolaysen hat das Wort für die FDP-Fraktion.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im Moment erleben wir sowohl auf Bundesebene als auch in Hamburg wieder ein Aufflammen der Diskussion über die Flüchtlings- und Asylpolitik. Die Flüchtlingspolitik der vergangenen Jahre wird erneut polarisiert, diesmal durch den Bremer BAMF-Skandal. Das zeigt uns, der FDP, dass wir als Oppositionspartei den Finger in die Wunde legen müssen, und das gilt sowohl auf Bundesebene als auch in Hamburg. Für die Liberalen betone ich gleich am Anfang meiner Ausführungen: Uns geht es um Aufklärung, uns geht es um lösungsorientierte Antworten.

(Beifall bei der FDP – *Dirk Kienscherf SPD:* Das ist ja ganz neu!)

Wir fordern eine offene demokratische Auseinandersetzung mit der Problematik. Genau das ist unser Auftrag. Als Opposition müssen wir das Handeln der Regierung kritisch kontrollieren und hinterfragen. Dem kommen wir auf Bundesebene und auch auf Landesebene nach. Je häufiger behördliches Fehlversagen öffentlich wird, desto größer werden die Hürden für diejenigen Flüchtlinge, die sich hier legal aufhalten und einen berechtigten Anspruch auf Integration haben.

Auch ich würde heute hier viel lieber über Zukunftsthemen sprechen, beispielsweise, wie Integration gelingt, oder über qualifizierte Einwanderung. Mein Appell an Sie alle, die schon zum Teil über mehrere Legislaturperioden hinweg Politik be-

(Christel Nicolaysen)

treiben: Wir dürfen der Gesellschaft nicht das Gefühl geben, bei der AfD Gehör zu finden.

(Beifall bei der FDP)

Wir müssen der Gesellschaft zeigen: Ordnung und klare Regeln und eben nicht Willkür und Bestechung entscheiden in unserem Rechtsstaat über das Aufenthaltsrecht eines Zugewanderten.

(Beifall bei der FDP – Zuruf von *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Was Sie bisher zu diesem Thema gesagt haben, ist nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Dabei spreche ich über die 149 Asylentscheidungen, die im Zusammenhang mit dem Bremer BAMF-Skandal stehen und Hamburg betreffen. Das gilt aber auch in Bezug auf unsere bundespolitische Forderung nach einem Untersuchungsausschuss. Unser Anliegen ist, das Vertrauen der Bürger in die Politik zu stärken und aus den in der Vergangenheit gemachten Fehlern Lehren für die Zukunft zu ziehen.

(Beifall bei der FDP)

Die AfD nutzt, wie erwartet, einmal mehr die Gelegenheit, eine Anti-Merkel- – oder soll ich es so ausdrücken? – eine Antiflüchtlingskampagne zu betreiben. Das überrascht wirklich niemanden mehr. Aufhetzen, Stimmungsmache im Gewand der Tugend, auch heute ist der Tenor derselbe. Wie üblich hat Herr Nockemann durch eine inhaltliche Verkürzung des Themas und durch eine dramatische Inszenierung versucht, Angst in der Gesellschaft zu schüren. Diese oberflächliche, ignorative und populistische Betrachtungsweise sensibler Themen hilft uns aber nicht.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Wir Liberale können dieser angstschürenden, rückständigen und egoistischen Denk- und Lebensweise nicht folgen. So viel zu Ihnen, liebe AfD-Kollegen.

Ich würde mir wünschen, dass mehr Mut und Weltoffenheit in der Diskussion über den BAMF-Skandal und seine Auswirkungen auf Hamburg gezeigt werden. Und dieser Appell geht an Sie, liebe Kollegen und Kolleginnen von den anderen Parteien. Auf der Internetseite der CDU-Fraktion Hamburg steht kein Wort zu den 149 Asylentscheidungen, die überprüft werden müssen. Das Gleiche gilt auch für die nicht vorhandenen Kommentierungen der Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der LINKEN.

(*Sören Schumacher SPD*: Nicht auf der Homepage! Mann, Mann, Mann!)

Liebe Kollegen und Kolleginnen von der LINKEN und den GRÜNEN, warum höre ich von Ihnen erst heute etwas zur Hamburger Betroffenheit? Liegt es vielleicht daran, dass Ihre Bundestagsfraktionen lange gebraucht haben, um eine einheitliche Mei-

nung zu dem von uns geforderten Untersuchungsausschuss zu finden?

(*Dirk Kienscherf SPD*: Wir klären erst auf, bevor wir etwas fordern!)

Schade. Mit einer sachbezogenen Politik können wir aus den Fehlern der Vergangenheit für die Zukunft lernen. Im Übrigen geht auch beides, eine zeitnahe Befassung im Innenausschuss und ein gründlicher sowie umfassender Untersuchungsausschuss.

(Beifall bei der FDP, bei *Dr. Alexander Wolf* und *Dr. Jörn Kruse, beide AfD*)

Nicht nur in Hamburg befassen wir uns seit dem Beginn der Flüchtlingskrise im Jahr 2015 hier im Parlament regelmäßig mit der Flüchtlingspolitik.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Wer hat Ihnen denn die Rede aufgeschrieben?)

Wenn es dann aber darum geht, was die Verantwortlichen besser machen können, dann wollen Sie möglicherweise Fehlentscheidungen kleinreden. Ich appelliere an Sie: Wirken Sie auf Ihre Parteifreunde ein, zeigen Sie Ihnen die Vorteile eines Untersuchungsausschusses auf. Es gibt Tausende korrekter Entscheidungen des Bundesamtes. Für die knapp 150 Fehlentscheidungen brauchen wir in Hamburg Aufklärung, um das Vertrauen der Gesellschaft zu stärken. Trotz oder gerade wegen der strukturellen Probleme beim BAMF erwarte ich vom Senat, zeitnah in einen gründlichen Austausch mit dem Bundesamt zu gehen.

(Beifall bei der FDP – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Christel Nicolaysen FDP (fortfahrend):* Okay.

Ich erwarte auch, dass der Senat die Schutzquoten im Blick behält und bei Unregelmäßigkeiten nachprüft. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Flocken bekommt das Wort.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter, sehr verehrter Herr Ploog, sehr verehrte Frau Möller! Bitte hören Sie meine Rede bis zum Ende an; es folgt am Ende der von Ihnen geforderte Lösungsvorschlag.

Wie viele Mitarbeiter wurden im Zuge des erweiterten Instrumentariums in Hamburg eingestellt, Herr Tschentscher? Für wie lange? Welche Qualifikationen hatten diese Mitarbeiter? Welche Qualifikationen hatten die Vorgesetzten? Warum wurden die

(Dr. Ludwig Flocken)

sachgrundlos befristeten Arbeitsverträge nicht verlängert? Fragen über Fragen.

(*Sylvia Wowretzko SPD*: Das ist Bundesaufgabe! – *Dirk Nockemann AfD*: Es geht um das Bundesamt, Ludwig!)

Aber diese Fragen sind eigentlich gar nicht so wichtig. Denn, Herr Tschentscher, stellen Sie sich doch einmal vor, Sie würden zum König von Taka-Tuka-Land oder zum Kaiser von Mandala gekürt. Da beauftragen Sie dann Bonzen der Behörde zur Aufsicht des motorisierten Verkehrs, kurz BAMV genannt, die Fahrprüfungen zu organisieren. Wer gut fährt, bekommt eine Fahrerlaubnis, wer nicht gut fährt, bekommt eine Ersatzerlaubnis, wer noch schlechter fährt, bekommt eine Duldung der Teilnahme am motorisierten Straßenverkehr, wer ganz schlecht fährt, bekommt eine Empfehlung, nicht mehr Auto zu fahren.

(*Urs Tabbert SPD*: Wer schlecht redet ...)

Wer wiederholt damit auffällt, trotz einer solchen Empfehlung Auto zu fahren, dem wird geraten, sich anwaltliche Hilfe zu suchen, bei Versagen derer, medienerfahrene Hilfe aus der Anti-aus-dem-Verkehr-zieh-Industrie zu suchen. Versagt auch diese, braucht er schlagkräftige Hilfe wie in Ellwangen. Ach ja, und die ganze Zeit fährt er natürlich auf Staatskosten Auto. Nun kommt heraus – oh, Schreck, oh, Graus –, dass einzelne Prüfer oder Entscheider sachfremde Maßstäbe bei der Eingruppierung der Fahrer angelegt haben. Ein Gezänk unter den Bonzen bricht aus: Dies ist dein BAMV, nein, nicht mein BAMV. Böse Zungen haben schon immer behauptet, der Unter- oder Oberbonze lasse sich von Marmeladen an den Tests durch die Arena ziehen. Nun kommt heraus, dass das gar nicht geht, weil alle EU-Nuchen sind.

Zurück zu Deutschland und Hamburg. Jeder kommt rein, auch ohne Pass, fast keiner muss raus, schon gar nicht ohne Pass.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, ich habe das akustisch nicht ganz verstanden, aber ich bitte Sie einmal präventiv, den parlamentarischen Sprachgebrauch bitte peinlichst einzuhalten, wenn es geht.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Ja. Die LINKEN fordern es, die AfD prangert es an, alle wissen es: Die Invasoren morden und vergewaltigen.

(Zuruf: Pfui! – Zurufe von der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Was ist neu seit dem April? Nicht, dass der Staat versagt.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Flocken ...

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Nicht, dass er seine Verpflichtungen gegenüber dem Volk vernachlässigt.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Flocken!

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Auch nicht, dass er ...

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, hatten Sie mich eben verstanden, was den Sprachgebrauch angeht? Dann folgen Sie dem doch bitte. Im Übrigen rufe ich Sie zur Sache.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Herr Bürgermeister, im Stall des Augias von Elis standen 3 000 Rindviecher, deren Ausscheidungen sich über 30 Jahre angesammelt hatten.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Sagen Sie doch gleich "Scheiße"!)

Selbst der Halbgott Herakles vermochte nicht, ihn von Hand auszumisten. Er nutzte die Hilfe äußerer Gewalten, nämlich der Flüsse Alfeios und Peneios. Herr Tschentscher, nehmen Sie sich ein Beispiel an Herakles. Geben Sie zu: Wir schaffen es nicht aus eigener Kraft.

Und jetzt ein ganz konkreter Vorschlag zur Lösung. Herr Tschentscher, sprechen Sie mit Ihrem Amtsvorgänger, sprechen Sie mit dem jetzigen Vizekanzler. Bitten Sie ihn, mit Russland und Amerika auszuhandeln, dass die Verantwortung aus dem BAMF auf diese Mächte übertragen wird, gegebenenfalls mithilfe von Polen und Ungarn.

(Lachen bei der SPD)

Solche Kräfte braucht es, um dieses Problem zu lösen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Präsidentin Carola Veit: Frau Güçlü, Sie bekommen das Wort.

Nebahat Güçlü fraktionslos: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was für ein Theater. Da kann man wirklich nur mit dem Kopf schütteln. Un-erträglich.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der LINKEN)

Bei manchen Rednern müssen wir uns immer irgendwelche Geschichtskunde und Sachen anhören, die keiner versteht, weil sie überhaupt keinen Sinn ergeben – so wirre Gedanken. Aber das The-

(Nebahat Güçlü)

ma, um das es geht, ist natürlich ein wichtiges Thema, und ich finde es beschämend, dass dank der AfD-Fraktion ein so wichtiges und hypersensibles Thema wieder eine falsche Außenwirkung bekommt.

(Dirk Nockemann AfD: Das stand doch in der Zeitung! Das müssen Sie mal lesen!)

– Herr Nockemann, ich komme noch weiter zu Ihnen, warten Sie mal ab.

Ich finde es nicht nachvollziehbar, dass Sie sehr sachliche Darstellungen der Vorrednerinnen und Vorredner – von Christiane Schneider, von Antje Möller und auch von dem Kollegen von der SPD – völlig ignorieren, als würden Sie die Ohren vor den eigentlichen Argumenten verschließen. Da ist viel Information gegeben worden, die Sie einmal hätten recherchieren sollen, bevor Sie sich hier ans Pult stellen und Unredliches von sich geben, was überhaupt keinen Sinn macht und auch gar kein Problem beschreibt.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Aber es ist klar: Sie haben das Wort interessengeleitet benutzt. Ja, diese Rede, die Sie gehalten haben, ist ganz eindeutig interessengeleitet, denn Sie lassen nichts aus, selbst wenn es nur einen Hauch von Anmutung zu etwas gibt, um diese Debatten immer zu instrumentalisieren. Herr Nockemann, wir alle sind Menschen, die zu einer Menschheitsfamilie gehören, mit unseren Unterschieden, die wunderbar sind und die wir manchmal schwer ertragbar finden, aber ertragen müssen, denn das ist Demokratie – so habe ich das gelernt und so lebe ich das. Aber dass Sie so verantwortungslos mit diesen Menschen, aber auch mit unserer Gesellschaft umgehen, indem Sie diese Debatten derart verzerren, finde ich politisch unverantwortlich und beschämend für dieses Haus.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Ich möchte auch zu der Rede der Kollegin Nicolaysen kommen. Ich wundere mich hier seit einigen Wochen und Monaten, Frau Nicolaysen. Ich habe die FDP früher wirklich anders erlebt. Ich weiß nicht, ob an mir etwas vorbeigegangen ist und die FDP inzwischen in Hamburg einen Rechtsschwenk eingeschlagen hat,

(Zurufe)

aber ich bin jedes Mal, wenn Sie reden, Frau Nicolaysen – ich hätte mir gewünscht, dass Herr Jarchow redet –, ein Stück weit geschockt.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Es ist wirklich so. Ich habe viele sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen bei der FDP, aber meine Sorge ist, dass Sie sich ein Stück weit von dem

wegbewegen, wofür die AfD, nein, die FDP – Sie sehen, Freudsche Fehlleistung – früher einmal gestanden hat. Das finde ich sehr schade und ich möchte Ihnen das einfach noch einmal mitgeben. Also überlegen Sie sich da Ihre Position.

(Zuruf von Christel Nicolaysen FDP)

Manchmal frage ich mich wirklich, Frau Nicolaysen, wo die FDP hinwill. Vielleicht können Sie uns das dann mit praktischem Handeln zeigen. – Danke.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Nockemann, Sie bekommen erneut das Wort für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Meine sehr verehrten Damen und Herren! Da hat sich eine ganze Menge angesammelt. Sehr geehrter Herr Ploog, wir haben früher wunderbar zusammengearbeitet, – das ist schon 13 Jahre her –, aber wenn Sie mir heute vorwerfen ich würde den öffentlichen Dienst beschimpfen, dann liegen Sie so weit daneben, wie Sie in den letzten 14 Jahren noch nie danebengelegen haben. Ich habe den politischen Einfluss, den politischen Druck auf Mitarbeiter des BAMF beklagt. Die mussten Fälle erledigen in einer Zahl, von der jeder wusste, dass das nicht zu stemmen gewesen ist. Das habe ich beklagt.

(André Trepoll CDU: Das ist doch gar nicht der Sachverhalt!)

Das passiert aber immer dann, wenn Politiker Unfug machen und die Behördenmitarbeiter das ausbaden müssen.

Herr Ploog, es geht weiter. Sie sprachen von einer mutigen Entscheidung der Außenstellenleiterin. Sie sehen es wirklich als mutig an, wenn jemand die Gesetze auf der einen Seite erlässt

(Zurufe von der SPD, der CDU und der LINKEN)

und auf der anderen Seite nach seiner eigenen Gesinnung entscheidet?

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Zum Beispiel bei Geschwindigkeitsüberschreitungen!)

Das ist für Sie Mut, Herr Ploog? Stellen Sie sich einmal vor, dass der Polizeibeamte auf der Straße das macht und sagt: Die Straftat da, die verfolge ich nicht, der Straftäter ist ein Lieber und Netter, den zeige ich gar nicht mehr an. Das wäre in letzter Konsequenz doch das, was Sie wollen.

Und es geht weiter. Sie werfen der AfD vor, wir würden skandalisieren.

(Zuruf: Zu Recht!)

(Dirk Nockemann)

Ja, ja, natürlich, wir skandalisieren. Überall da, wo wir einen Rechtsbruch sehen, da skandalisieren wir. Liebe Kolleginnen und Kollegen, was ist eigentlich Ihre Aufgabe als Abgeordnete? Was ist Ihre Aufgabe als Abgeordnete? Sie sollen die Regierung kontrollieren. Kontrolle ist Ihre Aufgabe. Und Sie werfen uns vor, wir hätten hier nur 150 Fälle moniert. 150 Fälle, das ist für uns Ausschluss unserer Kontrolle. Wir nehmen unsere Verantwortung der Kontrolle wahr, Sie nicht. Sie reden alle Gesetzesverstöße schön. Das ist der Unterschied zwischen uns.

(Beifall bei der AfD)

Und dann kommt natürlich wieder dieser ewige Vorwurf, wir würden keine Lösungsvorschläge bringen. Kolleginnen und Kollegen, mit uns an der Regierung hätte es solche Probleme nicht gegeben.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Sie haben die Probleme verursacht, und jetzt wollen Sie von uns die Lösung. Die Lösung ist, die Grenzen dichtzumachen.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Frau Schneider, Sie haben heute wieder echt den Vogel abgeschossen. Sie haben mir vorgeworfen, ich könne nicht zwischen Extremisten und Gefährdern unterscheiden. Den Unterschied kenne ich sehr wohl. Aber wie Sie das vorgetragen haben, sind die Extremisten im Verhältnis zu den Gefährdern die Lieben.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Darum geht es doch gar nicht!)

Insbesondere wenn es linke Extremisten sind, dann sind das die Samariter von nebenan.

Und Frau Güçlü – ich habe noch ein paar Sekunden –, wenn Sie sagen, wir seien alle interessengeleitet: Selbst Sie als Parteilose sind interessengeleitet bei Ihren Vorträgen, sonst würden Sie hier nicht auftreten.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Möller für die GRÜNE Fraktion.

Antje Möller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will eigentlich nur etwas zu unseren Aufgaben sagen. Ja, die parlamentarische Aufgabe ist die parlamentarische Kontrolle. Kontrolle hat aber etwas mit Fakten, mit der Suche nach Fakten, mit der Suche nach Wahrheit, mit einer Fehleranalyse und mit einer Strukturanalyse und dann auch noch mit der Suche nach Lösungen für die erkannten Defizite zu tun. Sie hat nichts damit zu tun, dass man die Wahrheit verdreht, dass man sich Zahlen ausdenkt, dass man Motivationen unterstellt,

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

dass man nicht darüber spricht, wenn Ermittlungen längst eingestellt sind, dass man nicht darüber redet, wie sich ein Vorwurf weiterentwickelt. Und es hat auch nichts damit zu tun, dass man das jeweils interessengeleitet – und in Ihrem Fall, Herr Nockemann, interessengeleitet in Bezug auf die Zahl der Geflüchteten in unserem Land – tut. Das ist schlicht und einfach keine akzeptable und seriöse Politik.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Frau Nicolaysen bekommt erneut das Wort für die FDP-Fraktion.

Christel Nicolaysen FDP:* Liebe Frau Güçlü, ich finde, es ist eine große Frechheit und auch sehr unprofessionell von Ihnen, mir einen Rechtsruck zu unterstellen. Wir Liberale wollen Aufklärung.

(Beifall bei der FDP und der AfD – *Ksenija Bekeris SPD: Wir haben Ihnen zugehört!*)

Ich kann Ihnen erzählen: Ich bin in einem sehr liberalen Land aufgewachsen, ich bin gebürtige Schwedin, ich bin ein liberal denkender Mensch, und ich habe nie irgendetwas im rechten Bereich zu tun gehabt. Das ist echt eine große Frechheit.

(Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN)

Wir differenzieren uns ganz klar von der AfD. Ich habe auch gesagt, dass die AfD diese Debatte nutzt, um eine Anti-Merkel-Kampagne zu betreiben.

(Dirk Kienscherf SPD: Die AfD hat applaudiert bei Ihrer Rede!)

– Applaudiert?

(Dirk Kienscherf SPD: Ja, die AfD hat applaudiert bei Ihrer Rede!)

– Was, applaudiert? Es tut mir leid, Herr Kienscherf, dann haben Sie eine gewisse Wahrnehmungsstörung, denn das passt überhaupt nicht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wenn Sie das Klatschen und Applaudieren nennen, dann tun Sie mir sehr, sehr leid. Und Frau Güçlü, passen Sie auf Ihre Worte auf, denn die liegen völlig falsch. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Wolf bekommt das Wort für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ein Aufschrei

(Dr. Alexander Wolf)

hallte vor Kurzem durch unser Land, als Alexander Dobrindt von der CSU von einer – Zitat –:

"aggressiven Antiabschiebeindustrie"

sprach.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Als Herr Gauland vom Vogelschiss redete, da gab es einen Aufschrei!)

Wie recht er damit hatte, und noch mehr, wie weit sogar staatliche Ämter in diese Industrie involviert sind, zeigt sich an den täglichen Enthüllungen des BAMF-Skandals, der auch bis nach Hamburg reicht.

(*Wolfgang Rose SPD*: Sie reden doch nur für Facebook!)

Die beiden in den Asylbetrug verwickelten Anwaltskanzleien sind namentlich bekannt. Während die eine der beiden Anwaltskanzleien aus Hildesheim 3 565 Asylanträge in Bremen einreichte, schaffte es die aus Oldenburg nur auf 1 003 Anträge. Der Einfachheit halber wurden von beiden Kanzleien drei Formbriefe mit nahezu identischem Text verwendet. Alle Mandanten sollen dabei Repressalien des Regimes ausgesetzt gewesen sein oder im Exil oppositionelle Ansichten vertreten haben. Beide Fälle zusammen ergeben 4 568 Asylanträge, davon mutmaßlich eine nennenswerte Anzahl auch aus Hamburg. Das prüfen wir mit einer Schriftlichen Kleinen Anfrage nach.

(Lachen bei der SPD)

Was hier stattgefunden hat, ist organisierter Asylbetrug, außerdem finanziert durch den deutschen Steuerzahler, der für die Anwaltskosten auch noch aufkommen muss.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Beweise!)

Was für ein – jetzt hätte ich beinahe den parlamentarischen Sprachgebrauch verlassen – Skandal.

Und was tun Sie?

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Wolf, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten ...

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend):* – Nein.

Was tun Sie von Links-Grün bis Schwarz? Sie verweigern im Bund immer noch Ihre Zustimmung zum Untersuchungsausschuss, der die Auswirkungen auch für Hamburg untersuchen und aufklären sollte und müsste.

(Zuruf von *Dr. Monika Schaal SPD*)

Zu groß ist Ihre Angst, Herr Trepoll, Frau Merkels illegale Grenzöffnungen und fortwährende Herr-

schaft des Unrechts – Zitat Seehofer – könnten unliebsame Schlagzeilen machen. Denn klar ist doch: Die Flüchtlingspolitik Angela Merkels hat die Spielräume für diesen gigantischen organisierten Asylbetrug durch die Flutung von massenhaften Anträgen ans BAMF eröffnet. Und dabei möchte ich noch einmal Herrn Ploog entgegenen, der von einer mutigen Entscheidung der Kanzlerin sprach.

(*René Gögge GRÜNE*: Zu Recht!)

Zitat:

"Wer Einhunderttausende von Migranten unkontrolliert in unser Land einreisen lässt, muss sich nicht wundern, wenn die Lage innerhalb unseres Landes mindestens partiell außer Kontrolle gerät."

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Wovon reden Sie eigentlich?)

– Zitatende.

Das war kein AfD-Politiker, das ist Otto Schily – Sie haben es sicher gelesen –, der das vor Kurzem in einem großen Interview kundgetan hatte. Und auf die ausdrückliche Nachfrage hin, wie das 2015 gewesen sei, Antwort – Zitat –:

"Auch aus damaliger Sicht war es ein schwerwiegender Fehler, Hunderttausende Migranten, es waren ja nicht nur Flüchtlinge, unkontrolliert und unter Verstoß gegen geltende gesetzliche Vorschriften einreisen zu lassen."

Denken Sie daran und beenden Sie diese Staatskrise durch Handeln. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Schneider bekommt das Wort.

Christiane Schneider DIE LINKE: Ich mache es ganz kurz. Ich möchte einfach etwas klarstellen. Erstens: Gegen diese beiden Anwälte wird nicht ermittelt. Hier hat es am Anfang geheißen, es gebe Ermittlungen wegen Bandenbildung. Aber es wird im Moment ausschließlich gegen die ehemalige Leiterin des BAMF ermittelt, nicht gegen die Anwälte.

Zweitens: Ich habe davon gesprochen, dass es im Jahr 2014 und im Jahr 2015 weitgehend um Jesidinnen und Jesiden ging. Diese beiden Anwälte sind nicht nur Spezialisten für Ausländerrecht, sondern sie sind Jesiden. Es ist doch völlig klar, dass Leute, die sozusagen gerade ihr Leben gerettet haben, deren Töchter vielleicht von dem IS geraubt worden sind, sich Vertrauensanwälte suchen. Deshalb vertreten diese Anwälte tatsächlich eine hohe Zahl von jesidischen Mandanten. Was ist daran verwerflich? Was Sie machen, ist schmutzig.

(Christiane Schneider)

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Oetzel hat das Wort.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte hier noch einmal für die Freien Demokraten ganz eindeutig feststellen, dass wir auf der Seite derjenigen stehen, die all denen, die Schutz suchen müssen, hier eine sichere Heimat geben wollen. Wir haben den Staatsauftrag so verstanden, dass wir als Staat die Verantwortung haben, denjenigen, die auf der Flucht vor Krieg sind, eine Heimat und eine sichere Möglichkeit zu geben, vor Krieg und Verfolgung zu fliehen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN – *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Dann schreiben Sie doch beim nächsten Mal die Reden!)

Wir als Freie Demokraten laden alle Menschen ein, gemeinsam mit uns an einer offenen Gesellschaft zu arbeiten, sagen aber auch gleichzeitig, dass für jeden, der diese Einladung annimmt, die offene Gesellschaft unserer Meinung nach vollkommen alternativlos ist.

Wir stehen aber auch dafür, Probleme, die es ganz offensichtlich in bestehenden Verfahren gibt, zu benennen und daran zu arbeiten, diese für die Zukunft abzubauen. Und ich sage Ihnen eines: Wer Probleme ignoriert, macht Extremisten groß. Nur wer Lösungen für existierende Probleme anbietet, macht Extremisten wieder klein. Und dafür stehen wir Freie Demokraten.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt noch einmal Herr Nockemann.

Dirk Nockemann AfD:* Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist heute einmal wieder eine sehr spannende Debatte. Immer wenn die AfD das erste Thema anmeldet, können wir uns stundenlang austauschen, was wir sonst nie machen.

Liebe Frau Nicolaysen, wenn wir von der AfD und Sie von der FDP die gleichen Themenbereiche beackern und vielleicht auch kritisieren, dann machen Sie trotzdem den Unterschied zu uns auf. Sie nehmen für sich immer das Hehre, das Ehrenhafte in Anspruch. Ich darf Ihnen einmal sagen: Da gibt es überhaupt keinen Unterschied zu uns.

(Lachen bei der SPD – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Genau!)

Auch wir haben von Anfang an immer gesagt, dass für tatsächlich politisch Verfolgte das Asylrecht gilt.

Das haben wir gesagt, das sage ich heute und mit uns wird es da nie eine andere Sprachregelung geben. Aber, wie mein Vorredner gerade bemerkt hat: Da, wo Fehler sind, müssen diese Fehler auch auf den Tisch.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Herr Höcke und Herr Gauland sagen das auch! Vogelschiss!)

Und noch etwas: Die Politik von SPD und von den GRÜNEN, das sage ich Ihnen ehrlich, ist unser bester Wahlhelfer. Machen Sie weiter so, Kollegen von der SPD. Heute neue Umfrage: 9 Prozent in Bayern; da liegen wir weit vor Ihnen. Wenn Sie in Hamburg so weitermachen, sind wir hier bald an ebenso erster Stelle vor Ihnen. Machen Sie weiter.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen zu diesem Thema sehe ich jetzt ... - Doch. Frau Güçlü noch einmal, bitte.

Nebahat Güçlü fraktionslos: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will gar nichts mehr zur Sache sagen; ich finde, da ist alles gesagt worden. Ich möchte zu Ihnen, Frau Nicolaysen, sagen: Wenn ich Sie persönlich beleidigt oder verletzt habe, dann möchte ich mich aufrichtig entschuldigen. Aber der Punkt, zu dem ich nach wie vor stehe, ist, dass die Liberalität der FDP-Fraktion anhand der Art und Weise, wie sie in migrationspolitischen Debatten, aber auch bei diesen Debatten, argumentiert, nicht ... Ich habe nicht von einem Rechtsruck gesprochen, ich habe davon gesprochen, dass ich mich darüber wundere, dass Sie so argumentieren wie die AfD,

(*Christel Nicolaysen FDP:* Das stimmt doch gar nicht!)

dass Sie teilweise auch dieselben Forderungen stellen. Sie persönlich beleidigen wollte ich nicht. Das wollte ich noch einmal klarstellen.

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank für die Klarstellung. – Frau von Treuenfels-Frowein, bitte.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Präsidentin! Dass wir bürgerliche Parteien uns jetzt darüber streiten, wann mal die AfD klatscht, geht doch wirklich am Thema vorbei.

(Zurufe von *Dirk Kienscherf SPD*)

Warum kommen Sie denn mit solchen Argumenten, wenn Sie keine anderen haben? Das lassen wir uns nicht gefallen. Das ist Nummer eins.

(Beifall bei der FDP)

Nummer zwei: Seien wir doch ehrlich:

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

(Dirk Kienscherf SPD: Ehrlich sind wir immer!)

Uns als Fraktion in Hamburg auch nur im Ansatz in diese Ecke zu stellen ist einfach lächerlich; das wissen Sie alle ganz genau. Deswegen lassen wir uns das auch nicht gefallen. Denn wir Freie Demokraten sind eine Rechtsstaatpartei, und nur weil wir Aufklärung wollen und zufälligerweise die AfD einmal das Gleiche sagt, heißt das noch lange nicht, dass es falsch ist,

(Beifall bei der FDP – Dirk Kienscherf SPD: Aber die applaudieren immer bei Ihnen!)

sondern es heißt eigentlich, dass einige sich das vielleicht nicht trauen. Da liegt der Fehler. Und damit müssen wir hier aufhören, denn dann sitzt die AfD, die natürlich – das haben heute schon alle gesagt, und so ist es ja auch – von diesen Skandalen lebt ... Das ist ihr politisches Potenzial, sie kocht das alles hoch, sie macht sich das als Instrument. Und diejenigen, die das benennen, werden dann gleich in diese Ecke gestellt. Das gefällt niemandem und das trifft die Sache auch nicht. Das macht mich wirklich ärgerlich, und deswegen bin ich heute noch einmal nach vorn gegangen: Das wird hier nicht noch einmal passieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Peter Lorkowski AfD)

Präsidentin Carola Veit: Nun gibt es keine weiteren Wortmeldungen mehr zu diesem Thema. Wir haben noch gut 20 Minuten für die Aktuelle Stunde. Deswegen rufe ich das zweite und vierte Thema auf: Innovations-, Wissens- und Wissenschaftsmetropole, SPD- und GRÜNEN-Anmeldungen gemeinsam.

Innovations- und Wissenschaftsmetropole Hamburg: Acceleratoren, Hammerbrooklyn, Fraunhofer Strategie – Hamburg legt vor

mit

Wissenschaftsmetropole: Hamburg auf dem Weg zum Innovationszentrum mit Projekten wie 3D-Druck, Startup Dock und Startup-Gründungsstipendium

Das Wort bekommt Herr Schmidt für die SPD-Fraktion.

Hansjörg Schmidt SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Kommen wir zu erfreulicheren Themen. Die Hamburger Wirtschaft steht aktuell sehr erfolgreich da, die Zahlen sind tatsächlich sehr glänzend.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dennoch spüren wir alle eine große Verunsicherung. Viele Unternehmen stehen fraglos vor den Herausforderungen der Digitalisierung, während andere die Chancen ergreifen. Die technologiegetriebene ubiquitäre Verfügbarkeit von digitalen Innovationen hat es Start-ups ermöglicht, alle Arten von Märkten zu zerstören, neue zu erschaffen und mit großen etablierten Unternehmen zu konkurrieren. Länder, Regionen und Städte konkurrieren deshalb global um führende Start-ups und die Innovationen von morgen. Hamburg hat nicht zuletzt deswegen in den letzten sieben Jahren viel in die Entwicklung der Start-up-Szene und den Aufbau einer Innovationskultur investiert.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Zukunft der Hamburger Wirtschaft liegt in der Digitalisierung und wir müssen hier weiterhin Gas geben. Ein wichtiger Innovationstreiber sind die Acceleratoren. Sie richten sich an Start-ups, die ganz am Anfang sind und oft nur eine Geschäftsidee haben. Denn erfolgreiche Start-ups existieren nicht in einem Vakuum, sie brauchen ein Ökosystem mit einer effizienten Unterstützungsinfrastruktur. Die Acceleratoren bilden dafür eine Basischicht von Start-ups. In Hamburg haben wir eine ganze Reihe erfolgreicher Acceleratoren, die dieser Senat unterstützt.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

Der durch diesen Senat angestoßene Next Media Accelerator hat gerade weitere 8 Millionen Euro Venture Capital eingesammelt und fördert so Innovationen in der Medienbranche. Er entwickelt sich gerade zu einem der führenden Hubs für digitale Innovationen in der Medienbranche in Europa.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Bei Next Commerce sind namhafte Investoren von Beginn an dabei und entwickeln die E-Commerce-Szene in Hamburg mit großem Erfolg weiter. Und jetzt starten wir mit dem Digital Hub Logistics den Innovationsschub in der Logistikbranche. Hierfür stellt der Senat 200 000 Euro für die Anschubfinanzierung zur Verfügung. Damit findet eine Verknüpfung zwischen Tradition und Moderne statt. Das ist gut investiertes Geld in die Zukunft unserer Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Acceleratoren werden auch für die dringend notwendige Internationalisierung unserer Start-up-Szene sorgen; keine Frage, hier hat Hamburg noch viel Potenzial. Wenn ich aber sehe, wie ein Niko Lumma von Next Media VC ständig durch die Welt jettet und wie international die Entwicklerteams dort schon jetzt sind, dann sehe ich, dass genau diese Internationalisierung gerade stattfindet.

(Hansjörg Schmidt)

Außerhalb der Acceleratoren unterstützen wir junge Gründerinnen und Gründer darüber hinaus mit den neuen Gründerstipendien. Zusammen mit dem Startup Dock fördern wir damit auch die Existenzgründung aus den Hochschulen heraus und befördern so den Gründergeist in dieser Stadt.

Aber man verändert die Denkweise einer Organisation oder gar einer ganzen Stadt nicht über Nacht. Denken wie ein Innovator muss Teil unserer Stadtkultur werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Einer dieser Orte, an denen neues Denken kultiviert wird, ist der Hammerbrooklyn Digital Campus. Mitten in Hamburg entsteht hiermit ein Ort für digitale Transformation und urbane Zukunftsentwicklung. Bereits jetzt haben städtische Unternehmen, wie beispielsweise die Hochbahn, großes Interesse an einer Partnerschaft mit diesem spannenden Projekt, dem wir von dieser Seite viel Erfolg wünschen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

In Hamburg liegen alle Karten auf dem Tisch. Wir haben kreative Menschen mit tollen Ideen, finanzkräftige Investoren, einen starken Markt und könnten eine internationale Drehscheibe für Innovationen werden. Lassen Sie uns die Bedenkenträger beiseite schieben und jetzt gemeinsam diese Karten geschickt ausspielen. Denn so werden wir eine neue Innovationskultur in unserer Stadt implementieren. Damit wird das nächste Jahrzehnt eine Dekade der Innovation werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Schmidt. – Das Wort erhält als Nächster Herr Ovens für die CDU-Fraktion.

Carsten Ovens CDU:* Vielen Dank. – Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn man hier die Worte einiger Redner heute gehört hat und noch hören wird oder auch die PR-Ankündigungen des rot-grünen Senats, dann könnte man denken, in Hamburg bewege sich tatsächlich etwas, und Rot-Grün scheint fleißig mitzulaufen.

(*Dirk Kienscherf SPD:* So ist es!)

– Ja, so ist es, höre ich aus der roten oder grünen Fraktion.

Mitläufer allein bei der Digitalisierung zu sein, bringt uns aber nicht nach vorne. Mitläufer zu sein, reicht nicht, um den Wohlstand in Hamburg zu halten und für die Zukunft zu sichern. So klappt das nicht.

(Beifall bei der CDU)

Lieber Herr Schmidt, wenn Sie sagen, Sie täten so viel, und wenn Sie eine Reihe von guten Acceleratoren-

Programmen aufzählen, dann ist es leider doch ein bisschen wenig, wenn man das einmal mit dem vergleicht, was Sie tatsächlich dafür tun. Sie haben gerade gesagt, ganze 200 000 Euro investiere das Parlament beziehungsweise der Senat in den Digital Hub Logistics. Alles schön und gut – übrigens eine Initiative, die nicht von Ihrem Senat kam, sondern von der Bundesregierung angestoßen wurde. Aber was sind denn bitte schön 200 000 Euro, wenn Sie die Zukunft gestalten wollen, während Sie auf der anderen Stelle ohne einen einzigen Effekt bereits über 1 Milliarde Euro in den sinnlosen Rückkauf der Energienetze ausgegeben haben? So bringen Sie doch Hamburg nicht voran.

(Beifall bei der CDU)

Matthias Boxberger, neuer Präsident des Industrieverbandes Hamburg, hat vor einigen Tagen im Interview mit "Der Welt" gesagt, es reiche eben nicht, beste Innovations- und Wissensmetropole in Norddeutschland zu sein,

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Da findet Digitalisierung statt!)

unser Maßstab sollten die Spitzenstandorte weltweit sein, ob in den USA, ob in Israel, ob in Asien. Oder meinetwegen bleiben wir auch in Deutschland und Europa und schauen uns Berlin, Barcelona und Lissabon an. Das ist das, was die Hamburger Industrie fordert. Aber Rot-Grün denkt ja nur von Pinneberg bis Stade und bis Ahrensburg; weiter können Sie leider nicht.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Monika Schaal SPD:* Sehr witzig!)

Wir werden wahrscheinlich auch gleich wieder hören, die Fraunhofer-Strategie sei das große Produkt dieses Senats. Aber auch da feiern Sie von SPD und GRÜNEN doch wieder nur die Arbeit und die Ergebnisse früherer Abgeordneter, früherer Senate. Die Fraunhofer-Strategie wurde in diesem Hause im Jahr 2006 und 2009 beschlossen und ist kein Werk von Katharina Fegebank oder diesem Senat.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD:* Da ist aber nichts passiert! Wir haben das umgesetzt!)

Es reicht nun mal nicht. Man geht ja gern auf Partys, auf denen andere die Getränke zahlen. Das ist günstig, macht einen auf Dauer aber weder beliebt noch erfolgreich.

Ich will Ihnen in Kürze drei Punkte nennen, was an dieser Stelle wirklich passieren muss. Das ist auch das, was die Kammern fordern, das ist das, was die Wirtschaftsverbände fordern: Vermarktung, Vernetzung, Venture Capital. Diese drei einfachen Punkte stehen übrigens auch in einem Gutachten, welches das HWWI bereits 2016 im Auftrag der Wirtschaftsbehörde erstellt hat. Wenn wir Gründer

(Carsten Ovens)

aus aller Welt, wenn wir Talente aus aller Welt für Hamburg begeistern wollen, dann müssen wir dahin gehen, wo sie sind. Damit meine ich jetzt nicht, etwa nur nach Berlin oder nach München; dann müssen wir beispielsweise nach Tel Aviv. Aber was ist denn? Eine Senatsreise in den letzten sieben Jahren im letzten Herbst. Das war's. Kein Liaison-Office, kein Repräsentant. Wenn man vor Ort in der Gründerszene unterwegs ist und man sagt, man komme aus Hamburg, dann fragen sie: Aha, ist das in der Nähe von München oder Berlin? Das kennen die Leute. Hamburg ist unbekannt. Das reicht also nicht. Wenn ich einen Standort vermarkten will, muss ich mehr tun.

Mit der Vernetzung ist es genau das Gleiche. Wir haben hier bereits 2015 einen Antrag ins Parlament eingebracht und vorgeschlagen, ein Programm zu entwickeln, mit dem die Gründerszene Hamburgs mit der etablierten Wirtschaft vernetzt wird. SPD und GRÜNE haben es gemeinsam abgelehnt. Gemacht hat es am Ende der Verband der Familienunternehmer zusammen mit der Initiative Hamburg Startups. Da passiert tatsächlich etwas. Aber Sie lehnen hier alle Initiativen, die den Standort voranbringen würden, einfach ab.

(Beifall bei der CDU und bei *Michael Kruse FDP*)

Kommen wir zum letzten Punkt: Venture Capital. Es ist ja schön und gut, wenn es ein paar Acceleratoren gibt, die ein bisschen den Rahmen schaffen, quasi den ersten Hafen, um etwas zu bewegen. Aber wo ist denn Ihr Wachstums- und Innovationsfonds? Im Januar 2016 haben wir den hier gemeinsam beschlossen. Groß haben Sie angekündigt, 100 Millionen Euro Gründerinnen und Gründer zur Verfügung zu stellen. Zweieinhalb Jahre später gibt es kein Management, gibt es kein Konzept, gibt es keine Investoren und keine einzige Gründung, die gefördert wurde. Wenn wir in diesem Tempo weitermachen, dann ist uns in zwei, drei Jahren Berlin fünfmal voraus und wir gucken in die Röhre.

(Beifall bei der CDU)

Schauen wir uns jetzt noch an, wohin die Reise gehen soll. Es muss doch unser gemeinsames Ziel sein, einen Heimathafen für digitale Innovationen zu schaffen. Dafür müssen wir, verdammt noch mal – entschuldigen Sie –, klotzen und nicht kleckern. Da reicht es eben nicht, wenn wir über kleinere Programme diskutieren, sondern wir müssen über ein Hamburg Digital Innovation Center reden, das auf Blockchain, auf künstliche Intelligenz und andere Themen fokussiert. Dann müssen wir es endlich schaffen, überall kostenfreies WLAN und Glasfaser verfügbar zu machen. Wenn wir nicht dieses gemeinsame Ziel haben, unsere Stadt und damit auch Deutschland tatsächlich zum Heimathafen für digitale Innovationen zu machen, dann werden wir scheitern. Da erwarte ich von die-

sem Senat deutlichere Impulse. Es reicht nicht, Mitläufer zu sein. Wir müssen das Tempo vorgeben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Michael Kruse FDP*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Ovens. – Jetzt erteile ich Herrn Müller das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Farid Müller GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Ovens, wir haben dieses Thema angemeldet, weil wir der Meinung sind, dass sich in dieser Stadt gerade jetzt und auch in den letzten Jahren und Monaten und damit auch in Zukunft sehr viel an verschiedenen Stellen entwickelt. Wir haben hier im Senat und in der Bürgerschaft dafür den Boden gelegt und es mit angeschoben. Von Mitläufertum, wie Sie es jetzt gerade in die Ecke stellen wollen, kann überhaupt nicht die Rede sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich verstehe ja, dass die Opposition Kritik üben muss; das ist ihr Job. Aber es ist auch richtig, dass man das, was in einer Stadtgesellschaft gerade am Entstehen ist ... Daher sind wir hier diejenigen, die anstoßen, unterstützen und konzeptionieren können. Aber wir müssen es mit der Stadtgesellschaft machen. Das passiert gerade, und Ihre Tonlage ist dazu angeraten, genau diese Menschen vor den Kopf zu stoßen. Das finde ich nicht richtig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Müller ...

Farid Müller GRÜNE (fortfahrend): - Nein, ich möchte gern meine Ausführungen zu Ende führen.

Ich möchte ein kleines Beispiel geben. Wir haben eben von Hammerbrooklyn gesprochen.

(*Carsten Ovens CDU:* Das ist eine private Initiative!)

Das ist eine private Initiative, die der Senat sehr wohl unterstützt, indem er ihr per Erbpacht an einem zentralen Ort ein Grundstück zur Verfügung stellt, wo sie das, was sichtbar ist, an Digitalisierung in Zukunft in dieser Stadt aufbauen kann. Da kann man nicht von Mitläufertum reden; das ist wirklich aktive Unterstützung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ein Thema, das wir auch in der Bürgerschaft beschlossen haben, das der Kollege Schmidt angesprochen hat und das wir schon in den letzten Haushaltsberatungen angeschmissen haben, ist das Thema Virtual Reality. Das ist ganz groß im

(Farid Müller)

Kommen, Virtual Reality 360 Grad; das mögen Sie nicht so richtig im Blick haben.

(Carsten Ovens CDU: Sie geben 100 000 Euro dafür aus!)

Alle sagen, das sei hier die Zukunft. Wir leisten in Hamburg Pionierarbeit. Auf diese Initiative hin, die übrigens die Bürgerschaft beschlossen hat, ist inzwischen auch der Förderverein nextReality gegründet worden. Unternehmen kommen zusammen, Start-ups, Experten und Wissenschaftler kommen zusammen und entwickeln hier die neue Zukunft. Überall wird gesagt, das werde ein großer Markt der Zukunft sein. Wir haben große Chancen, dass Hamburg ein wichtiger Teil dieses neuen Marktes sein wird, und dabei haben wir mitgeholfen und sind nicht mitgelaufen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ja, Sie hatten auch mal etwas mit Fraunhofer zu tun, Herr Ovens. Das ist ja alles gut. Aber wir wollten gerade nicht diese Unterteilung in Opposition und Regierung machen.

(Dennis Thering CDU: Das machen Sie doch ständig!)

Sie haben das mit unterstützt. Seien Sie doch froh, dass es auf einen guten Weg gekommen ist, dass wir die Fraunhofer-Strategie besser umsetzen, als Sie es sich vorstellen konnten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuerufe von *Carsten Ovens CDU*)

Wir haben die Zahl der Einrichtungen und Forschungsabteilungen nicht nur etwas erhöht, sondern von drei auf sechs verdoppelt, und zwar auch in Bereichen, wo man wirklich sagen kann, dass wir weltweit führend sind, nämlich bei den 3D-Druckern. Fahren Sie einmal nach Bergedorf. Die sind glücklich; die machen und werkeln, da entsteht ein Stück Zukunft für diese Stadt und die strahlt aus. Auch da können wir nicht sagen, es bestehe Mitläufertum, sondern das haben wir hier in der Bürgerschaft – im Übrigen mit Ihren Stimmen, das ist ja auch gut so – gemeinsam beschlossen. Das kann die Zukunft dieser Stadt werden; daran arbeiten wir.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn wir jetzt über Start-ups sprechen: Ja, da ist ein großer Wettbewerb mit den Metropolen, auch mit Berlin; dem stellen wir uns. Das ist doch gut. Das Startup Dock, das in Harburg vor etwa einem Jahr eine neue Institution bezogen hat, ist schon jetzt überfüllt. Wir haben also eine gute Stimmung, wir haben Optimismus, wir haben Konzepte und wir unterstützen diese Leute, die etwas schaffen wollen.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir haben mit Ihren Stimmen jetzt auch noch ein Startup-Gründungsstipendium mit 14 Millionen Euro beschlossen. Das sind keine Kleckerbeträge, wie Sie uns mitgeben wollten, sondern das ist schon eine große Ergänzung zu unserem Bundesprogramm. Es fördert genau dort, wo das Bundesprogramm noch nicht fördert.

Also: Wir haben die Grundlagen dafür gelegt, den Menschen in dieser Stadt, die vorankommen wollen, die gute Ideen haben, die aus unseren Hochschulen kommen oder im Hochschul Umfeld beginnen, sich selbstständig zu machen und für die Zukunft dieser Stadt arbeiten, Hilfe zu geben; denen geben wir eine Zukunft. Wir freuen uns, dass es diese Stimmung gerade in dieser Stadt gibt, und wir würden uns auch freuen, wenn Sie sie nicht kaputtreden würden. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Müller. – Für die Fraktion DIE LINKE spricht jetzt Herr Dolzer.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Liebe Hamburgerinnen, liebe Hamburger, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir hatten hier schon ähnliche Debatten zu 90 Prozent der Inhalte, über die jetzt gesprochen wurde. Von daher ist es wieder einmal eine Art Murmeltierdebatte – "Täglich grüßt das Murmeltier" – und das finde ich nicht besonders hilfreich, weil es auch andere Probleme im Bereich der Wissenschaftspolitik gibt, die wir dringend diskutieren müssten.

(Beifall bei der LINKEN)

Grundsätzlich finde ich es begrüßenswert und auch richtig, dass Rot-Grün sich über Start-ups, auch über die Digitalisierung Gedanken macht. Aber eine erhöhte Quantität bedeutet nicht auch immer automatisch gleich eine erhöhte Qualität. Zum Beispiel ist in Ihren Reden überhaupt nicht deutlich geworden, ob Sie sich Gedanken über die ethische Komponente von Digitalisierung machen. Auch die müssen wir mitdenken. Das ist eine Notwendigkeit und ich finde es schade, dass Sie das nicht getan haben.

(Vereinzelter Beifall bei der LINKEN)

Herr Ovens, in Ihrer Rede ging es hauptsächlich um schöner, besser, schneller, lauter, sprich: Sie haben das Prinzip der Konkurrenz Hamburgs mit anderen Standorten zur einzigen Domäne Ihrer Rede erhoben. Ich finde, dass das überhaupt keine gute Wissenschaftspolitik und auch keine Analyse dessen ersetzt, was in der Gesellschaft passiert. Aus Ihrer Rede kann man nichts generieren, außer zu sagen: Na ja, wir sind bald besser und müssen der größte Standort sein. Mehr haben Sie in fünf Minuten nicht gesagt. Das finde ich höchst

(Martin Dolzer)

schade und, ehrlich gesagt, auch ein bisschen unverantwortlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir uns das Hammerbrooklyn-Projekt anschauen, ist das eine – Zitat –:

"privatwirtschaftlich-öffentliche Initiative, die bis 2027 über 150 Millionen Euro in das Digitalprojekt Hammerbrooklyn investieren will."

Die Partner sind die Handelskammer, die Hochbahn, die Deutsche Bahn, Siemens und VW.

Eben wurde gesagt, der Senat stelle lediglich das Grundstück zur Verfügung. Ich hoffe, dass es dabei bleibt und wir es nachher nicht mit einem Vertrag zu tun haben, der in eine Private Public Partnership ausartet, wo wir einen digitalen Dieselskandal oder verspätete Zahlungsforderungen an den Hamburger Haushalt bekommen, wie es bei der Elbphilharmonie der Fall war. Das würden wir auf jeden Fall nicht begrüßenswert finden; das darf nicht passieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Zur vielgepriesenen Fraunhofer-Strategie: Ja, es ist gut, Fraunhofer hierhin zu holen. Aber auch da muss die Qualität stimmen. Die Qualität muss stimmen, und zwar in Form einer Zivilklausel. Wenn wir uns anschauen, was Fraunhofer zum Beispiel in dem Projekt MUNIN – Maritime Unmanned Navigation through Intelligence in Networks – gemacht hat, sprich: Schiffsdrohnen unter der Fraunhofer-Stiftung hier umgesetzt wurden. Da war mit Aptomar aus Norwegen ein Rüstungsunternehmen dabei, das genau diese Technik für U-Boote und andere Marinesysteme nutzen möchte. Das ist für uns Dual-Use und das darf nicht passieren. Da muss man sich von Fraunhofer auch nicht knebeln lassen.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch die Knebelverträge von Fraunhofer, dass alle Patente, egal ob sie von anderen Professorinnen und Professoren, die nur einem Fraunhofer-Projekt angegliedert sind, gemacht werden, der Fraunhofer-Stiftung für all deren Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden, finden wir nicht richtig. Denn Patente sollten nicht einer Stiftung oder einem außerstaatlichen Träger zur Verfügung gestellt werden, sondern letztendlich dem Bundesland, das investiert. Da muss endlich einmal nachgebessert werden und da darf man sich auch von der Fraunhofer-Stiftung nicht knebeln lassen, so, wie Sie das tun.

(Beifall bei der LINKEN)

Insgesamt denken wir Innovationen oder eine innovative Wissenschaftspolitik oder meinetwegen auch gern eine innovative Digitalisierung in eine andere Richtung als momentan Sie. Wir wollen

weg von den unternehmerischen Hochschulen, wir wollen weg von einer rein wirtschaftlich orientierten Wissenschaftspolitik. Sie muss gesellschaftlich orientiert sein. So müssen auch die Hochschulen orientiert sein. Neben der Forschung und einigen Leuchttürmen wie Hammerbrooklyn oder Start-ups muss grundlegend finanziert werden. Es muss auch in die Lehre viel mehr investiert werden. Schön, dass Sie im Haushalt gesehen haben, dass zumindest in den Gebäuden mehr investiert und ein bisschen aufgestockt wird. Das reicht aber bei Weitem nicht. Da ist so viel Nachbesserungsbedarf, damit die Studierenden, die Lehrenden, die Professoren, der wissenschaftliche Mittelbau genügend Geld haben, um würdige und innovative Bedingungen vorzufinden und dann auch wirklich Innovationen gestalten zu können. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dolzer. – Herr Kruse, Sie haben jetzt für die FDP-Fraktion das Wort, und zwar für drei Minuten. Ich morse Sie 30 Sekunden vorher an.

Michael Kruse FDP:* Ja, vielen Dank, den Morsecode muss ich dann in den drei Minuten noch lernen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte drei wesentliche Punkte in den nächsten drei Minuten ansprechen.

Der erste Punkt: Sie haben uns kürzlich eine sehr lange Innovationsdrucksache vorgelegt, die wir auch im Wirtschaftsausschuss beraten haben. Einzig, wer war nicht da? Es war derjenige nicht da, der in dieser Stadt in seiner Behörde sogar den Bereich Innovation verantwortet. Es mutet schon etwas merkwürdig an, wenn Ihr Senator Horch auch jetzt bei dieser Debatte nicht da ist. Entweder hat er so umfangreich an dieser Innovationsdrucksache gearbeitet, dass er dann erst einmal Urlaub machen musste, oder aber war ihm das Thema Innovation nicht wichtig genug, sodass er jetzt die Debatte im Ausschuss und hier in der Bürgerschaft versäumt.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD:* Der hat noch andere Sachen zu tun!)

Mein zweiter Punkt betrifft die Themen, die Sie im Bereich Gründungspolitik angemeldet haben. Da können Sie sich wirklich nicht mit Ruhm bekleckern. Gucken wir doch einmal auf Ihre Zahlen, gucken wir doch einmal auf das, was Sie hier bisher abgeliefert haben. Wichtige Indikatoren in diesem Bereich sind erstens: Unternehmensgründungen pro Einwohner gehen zurück. Zweitens: Chancrendungen in Hamburg gehen zurück. Drittens: Anteil weiblicher Gründer – auch ein wichti-

(Michael Kruse)

ger Indikator in der Fragestellung, ob man in diesem Bereich vorankommt – geht zurück. Vierter Bereich: Anteil hochinnovativer Gründungen an Unternehmensgründungen geht zurück. Liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN, wenn Sie mit so einer Debatte hier nach vorne kommen, dann müssen Sie es ertragen, dass Sie in wesentlichen Bereichen in diesem Punkt überhaupt nichts abgeliefert haben.

(Farid Müller GRÜNE: Doch!)

Deswegen müssen Sie in diesem Bereich dringend nacharbeiten; das ist mein zweiter Punkt.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU – Dirk Kienscherf SPD: Das sagen Sie ja immer! – Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Kruse, ich halte die Zeit an. Gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung des Abgeordneten Tode?

Michael Kruse FDP:* Sehr gern, damit gewinne ich ja eine Minute.

Zwischenfrage von Dr. Sven Tode SPD:* Das weiß ich nicht. – Herr Kruse, ist Ihnen bekannt, welchen Spatenstich wir am Montag in Harburg feiern werden? Nämlich den für den Hamburg Innovation Port.

Michael Kruse FDP:* Ich habe es, ehrlich gesagt, akustisch nicht verstanden.

Dr. Sven Tode SPD:* Welchen Spatenstich wir an diesem Montag haben werden. Deswegen haben wir dieses Thema in der Aktuellen Stunde.

Michael Kruse FDP:* Der Hamburg Innovation Port, das weiß ich. Ich bin ja eingeladen und habe mich auch angemeldet, Herr Kollege.

Dr. Sven Tode SPD:* Super. Finden Sie 20 000 Quadratmeter Grundfläche und 60 000 Quadratmeter, die für künftige Forschung und Innovation mit Start-ups sind, nicht erwähnenswert?

Michael Kruse FDP:* Doch, finde ich erwähnenswert.

Dr. Sven Tode SPD:* Danke.

Michael Kruse FDP (fortfahrend):* Sehr gern. Ich hätte jetzt gern noch etwas erwidert. Doch, finde ich sehr erwähnenswert.

(Beifall bei Dirk Kienscherf SPD und Dr. Anjes Tjarks GRÜNE)

Aber trotzdem muss man erst einmal konstatieren, dass Sie in den letzten dreieinhalb Jahren Ihrer Politik in diesem Bereich nichts abgeliefert haben.

(Zurufe von Hansjörg Schmidt SPD und Dr. Anjes Tjarks GRÜNE)

Sie haben abgeliefert: Unternehmensgründungen gehen zurück, Anteil hochinnovativer Gründungen geht zurück, Chancengründungen gehen zurück. Wir können dann nur feststellen: Alle Ihre Bemühungen haben offensichtlich nichts getaugt, das heißt, Sie sind nicht gut genug am Markt orientiert.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Aber lassen Sie uns gern noch ein bisschen über Aktuelles reden, Herr Kollege. Ich bin dankbar für den Einwurf. Sie haben heute Ihre Eckpunkte für den nächsten Haushalt vorgestellt.

(Farid Müller GRÜNE: Darüber haben wir doch gar nicht gesprochen!)

Da kann ich nur feststellen: Sie schmücken sich damit, dass Sie 10,5 Millionen Euro in die Cluster investieren. Da kann ich nur sagen: Donnerwetter, 10,5 Millionen Euro, jetzt sogar zweistellig. Dann habe ich ein bisschen weiter geguckt und dann steht da, Sie investierten 13 Millionen Euro in die Landwirtschaft. Wenn die Innovationspolitik so wichtig ist, wie Sie es gerade vorgetragen haben, dann müssen Sie es schon ertragen, dass Sie auch die Mittel dahin umschichten sollten. Das tun Sie mit Ihrem Haushalt für die Jahre 2019 und 2020 genau nicht und das ist falsch.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich habe für die Antwort eine Minute dazubekommen. Mein dritter Punkt ...

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Da hatte ich die Uhr angehalten.

Michael Kruse FDP:* Bitte?

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Da hatte ich die Uhr angehalten.

Michael Kruse FDP:* Da wollen Sie die Uhr anhalten?

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Da habe ich die Uhr angehalten. Die Zeit läuft, Herr Kruse.

(Heiterkeit bei allen Fraktionen)

Michael Kruse FDP:* Also habe ich jetzt noch Zeit oder nicht? Sie wollten mich doch anmorsen, Frau Präsidentin.

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Was sehen Sie denn da vor sich?

Michael Kruse FDP (fortfahrend):* Ja.

(Heiterkeit)

Aber die Zeit ist ja noch nicht um, hier laufen noch zwei Minuten. Also, Frau Präsidentin, ich rede jetzt weiter, es sei denn, Sie stoppen mich.

Der dritte Punkt, den ich heute Abend gern machen möchte, ist, dass Sie sich mit fremden Federn schmücken.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Kruse, jetzt ist Ihre Zeit um.

(Beifall bei der SPD)

Michael Kruse FDP (fortfahrend):* Beim Projekt Hammerbrooklyn haben Sie das Projekt verzögert und nicht ermöglicht und das ist genau die falsche Politik. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Kruse. Die Aktuelle Stunde ist damit beendet.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt, Punkt 1a, Drucksache 21/13331: Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen

– Drs 21/13331 –]

Der Stimmzettel für diese Wahl liegt Ihnen vor. Er enthält je ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung.

Ich weiß, Sie kennen das alles schon, aber vielleicht könnte es trotzdem ein bisschen ruhiger sein.

Sie dürfen auf diesem Stimmzettel ein Kreuz machen, aber bitte nur eines. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Ich darf die Schriftführungen bitten, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen. – Darf ich einmal fragen: Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? Das scheint der Fall zu sein. Damit schließe ich die Wahlhandlung. Das Wahlergebnis

wird gleich ermittelt und ich werde es Ihnen dann im Laufe der Sitzung bekanntgeben.**

Damit rufe ich den Tagesordnungspunkt 28a auf, Drucksache 21/13330: Bericht des Haushaltsausschusses: Verkauf der mittelbar gehaltenen Anteile der Freien und Hansestadt Hamburg an der HSH Nordbank AG mit Entwurf eines Gesetzes über die Kreditaufnahme und Auszahlungen an die HSH Finanzfonds AöR im Zusammenhang mit der Veräußerung der HSH Nordbank AG und Änderung des Haushaltsbeschlusses 2017/2018.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12516:

Verkauf der mittelbar gehaltenen Anteile der Freien und Hansestadt Hamburg an der HSH Nordbank AG mit Entwurf eines Gesetzes über die Kreditaufnahme und Auszahlungen an die HSH Finanzfonds AöR im Zusammenhang mit der Veräußerung der HSH Nordbank AG und Änderung des Haushaltsbeschlusses 2017/2018 (Senatsantrag)

– Drs 21/13330: –]

[Antrag der FDP-Fraktion:

Verkauf der HSH Nordbank – Risiken reduzieren, Schaden und Schulden minimieren

– Drs 21/13397 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

hsh portfoliomangement AöR – Absenkung der Kreditermächtigung

– Drs 21/13404 –]

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 21/13397 und 21/13404 Anträge der FDP-Fraktion sowie der Fraktionen der SPD und GRÜNEN vor.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Dr. Tjarks, Sie haben es für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Thema, das uns 15 Jahre in Form der HSH Nordbank und 10 Jahre in Form einer Krisenbewältigung begleitet hat, nämlich das Thema HSH Nordbank und wie wir als Länder Hamburg und Schleswig-Holstein damit umgehen, findet heute seinen vorläufigen Schlussstrich mit dieser Debatte, indem wir über den Verkauf der Anteile und auch über die Ermächtigung zur Schuldenaufnahme debattieren. Das bedeutet, dass die Schulden, die viele Jahre nur in Garantien steckten, heute real werden und wir damit auch den Preis für das Versagen vieler Menschen und Institutionen vor uns zahlen werden.

** Das Wahlergebnis ist auf Seite 5956 zu finden.

(Dr. Anjes Tjarks)

Die Entscheidung, die heute anliegt, ist eine Entscheidung zwischen zwei schweren Optionen: die Option der Abwicklung, gegliedert in die Frage der sofortigen und vielleicht auch geordneten Abwicklung, und in die Option des Verkaufs. Wir als GRÜNE Fraktion finden es nach den ausführlichen Beratungen mit dem Senat sehr plausibel, dass die sofortige Abwicklung für das Land Hamburg die deutlich teurere Option ist, die zudem mit unkalkulierbaren Risiken behaftet ist. Die Form der geordneten Abwicklung, die einige immer wieder ins Spiel bringen, ist aus unserer Sicht keine realistische Option, weil es niemanden gibt, der in diesem Szenario multimilliardenschwere Liquiditätsgarantien geben kann und ich das auch dem Land Hamburg nicht empfehlen würde. Deswegen entscheiden wir uns heute zwischen den zwei schweren Optionen dafür, die Bank zu verkaufen, und werden diesem Verkauf zustimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Geschichte der HSH Nordbank in den letzten zehn Jahren ist geprägt von zu viel Gier, Inkompetenz, Überforderung und auch einer Risikoausblendung, wie wir sie selten in Hamburg und Schleswig-Holstein erlebt haben.

Wenn wir uns noch einmal den Ausgangspunkt in Erinnerung rufen, nämlich die Finanz- und Weltwirtschaftskrise im Jahr 2008, hatten wir die Situation, dass wir vor einem bestandsgefährdenden Vermögensschaden für die Länder Hamburg und Schleswig-Holstein standen, nämlich vor 64,5 Milliarden Euro Gewährträgerhaftung, und deswegen vor der Frage, ob die Länder Hamburg und Schleswig-Holstein eigentlich, wenn das eintreten wird, als eigenständige Bundesländer weiterhin existieren können. Ich glaube – und deswegen ist mir das auch sehr wichtig –, wenn dann kurz vor Toreschluss noch einmal ein Herr Strate, der sich durchaus um die juristische Aufarbeitung bemüht hat, reinruft und sagt, das seien alles nur hysterische Zahlen, und Sie, Herr Hackbusch, sich dann darauf kaprizieren und sagen, Herr Strate sage das ja nur, dann muss man einmal sagen: Das ist eine sehr reale Debatte gewesen. Ich bin sehr froh, dass wir es geschafft haben, diese Gewährträgerhaftung deutlich zu reduzieren und damit diesen bestandsgefährdenden Vermögensschaden für die Stadt Hamburg abzuwenden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Nichtsdestotrotz lässt sich klar sagen: Die entstehenden Kosten in Höhe von 10,8 Milliarden Euro, die Hälfte für Hamburg, die Hälfte für Schleswig-Holstein, sind eine gewaltige Summe, mit der man viele andere Dinge hätte tun können, wie beispielsweise den Bau einer U-Bahn oder die Sanierung aller Schulen. Stattdessen wird es am Ende so sein, dass wir zusätzliche Schulden in Höhe von 2 800 Euro je Einwohner aufnehmen müssen. Das ist etwas, was man nicht gut finden kann, und et-

was, was auch vorläufig gilt, weil wir das Verfahren bis zum Closing weiter begleiten werden und das Thema Gewährträgerhaftung auch weiterhin haben werden, auch wenn ich das Gefühl habe, dass der Senat für etwas, wofür noch nie eine Lösung gefunden worden ist, die beste aller möglichen Varianten gewählt hat, nämlich die Möglichkeit, dass die Bank fortgeführt und die Gewährträgerhaftung möglichst abgekoppelt wird. Aber wir wollen das Verfahren weiterhin eng begleiten und deswegen, Herr Kruse, auch wenn ich im Prinzip das Allermeiste in Ihrem Antrag nicht für richtig halte, werden wir heute II, Ziffern 4 und 6 zustimmen, denn wir wollen das Verfahren mit Ihnen gerade zu den Themen weiterhin eng begleiten.

In Bezug auf die Eigentümer muss man, glaube ich, feststellen – das haben wir alle hier auch schon getan –, dass das keine Samariter sind. Sie bringen allerdings eine Banklizenz für die Eurozone mit, sodass das weitere Closing besser und schneller abgehen wird. Und sie haben mit der BA-WAG eine Bank eigenständig fortgeführt, die sie bereits gekauft haben, sodass wir eine gewisse Hoffnung haben, nicht nur das Schlechteste erwarten zu können, sondern auch erwarten dürfen, dass diese Bank in Hamburg für die Region weiterhin fortgeführt wird. Wenn das am Ende eintreten würde, dann ist das eine ziemlich gute Option angesichts der Tatsache, wo wir vor zehn Jahren mit der Bank standen. Und dafür bitte ich deswegen heute um die Zustimmung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)]

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dr. Tjarks. – Herr Quast, Sie haben nun für die SPD-Fraktion das Wort.

Jan Quast SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Konsequenzen dessen, was wir heute auf Antrag des Senats beschließen werden, hat sich hier sicherlich niemand gewünscht. Nur: Die Alternative der Zustimmung zum Senatsantrag, die Verweigerung des Verkaufs der HSH Nordbank, würde uns noch teurer zu stehen kommen als die Veräußerung an das Bieterkonsortium. Die Berater der Länder sind zu dem Ergebnis gekommen, dass der Verkauf die Vermögen der Länder um 10,8 Milliarden Euro schädigen wird, während das Abwicklungsszenario als Alternative die Länder mit bis zu 13,4 Milliarden Euro treffen würde. Es bleibt gleichwohl eine gewaltige Summe, 10,8 Milliarden Euro, die zur Hälfte auf Hamburg entfallen – Geld, mit dem man viele sinnvolle Sachen hätte machen können. Deshalb fällt es auch so schwer, diesen Schaden als Erfolg zu verstehen. Bedenkt man doch, woher wir kommen und was Leitgedanke der Befassung mit der HSH Nordbank im nunmehr zehnten Jahr in diesem Hause war.

(Jan Quast)

Erinnern wir uns an den Ausgangspunkt dieses Desasters: 2009 musste die HSH Nordbank mit zusätzlichem Eigenkapital und einer Garantie der Länder gestützt werden, weil sie im Sog der Finanzmarktkrise in wirtschaftliche Schieflage geraten war und die Schließung drohte. Ganz wesentlich für die Rettungsbemühungen der Länder war damals die bestehende Gewährträgerhaftung. 2008 – Herr Tjarks hat die Zahl erwähnt –, als die Bankenkrise ausbrach, betrug sie fast 65 Milliarden Euro: 65 Milliarden Euro, die im Wesentlichen in wenigen Jahren bis 2005 zusammengekommen sind, 65 Milliarden Euro, für die bei einem Zusammenbruch der Bank in letzter Konsequenz die Länder Hamburg und Schleswig-Holstein hätten haften müssen. In diesem Zusammenhang stellt man sich dann schon die Frage, wie es so weit kommen konnte, dass die Länder für diese Bank derart in Geiselhafte geraten sind. Diese Frage muss man an die CDU richten, die damals die Verantwortung für die Staatsfinanzen, für die HSH Nordbank und die Beteiligungsverwaltung getragen hat.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vor dem Hintergrund der drohenden Inanspruchnahme der Haushalte von Hamburg und Schleswig-Holstein im Rahmen der Gewährträgerhaftung gab es 2009 keine Alternative, als die Bank mit frischem Eigenkapital und der Sunrise-Garantie über 10 Milliarden Euro zu retten.

In der Folgezeit wurden viele Fehler gemacht. Einer war, dass 2011 die Garantie auf 7 Milliarden Euro zurückgeführt wurde, was im Fortlauf der wirtschaftlichen Entwicklung dazu führte, dass eine Wiedererhöhung der Garantie beantragt werden musste, die die Länder nicht verweigern konnten, oder die Länder konnten die Rückführung nicht verweigern. Und am Ende war auch nicht die Wiederauffüllung der Garantie, weil nämlich die Gewährträgerhaftung immer noch mit großen Milliardenbeträgen den Länderhaushalten drohte. In Konsequenz dieser Entscheidung, in Konsequenz des Beihilfeverfahrens ist dann die Auflage ergangen, die Bank zu privatisieren oder abzuwickeln.

Wir Sozialdemokraten haben uns schon 2009, noch in der Opposition, zu unserer Verantwortung bekannt und die Rettung der HSH Nordbank mitgetragen. Das hätten wir nicht gemusst. Erst recht in eigener Regierungsverantwortung war unsere Maxime, Schaden vom Hamburger Haushalt abzuwenden. Fehlentscheidungen in der Bank, wirtschaftliche Rahmenbedingungen und die Vorgaben der EU-Kommission standen dem letztlich im Weg. Aber wir konnten dadurch, dass wir die Bank über 2015 gerettet haben, dazu beitragen, dass der Schaden deutlich reduziert werden konnte.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vielen Unkenrufen zum Trotz ist es nunmehr gelungen, mehrere Angebote für die HSH Nordbank

zu erhalten und ein Bieterkonsortium auszuwählen, das offenbar an einer Fortführung der Bank interessiert ist. Wir haben uns gleichwohl die heutige Entscheidung nicht leichtgemacht; angesichts des langjährigen Vorlaufs bleibt ein Unbehagen zurück. Die von mir eingangs geschilderte Abwägung hat uns aber dazu gebracht, der Senatsentscheidung zu folgen. Wir erhoffen uns auch weitere Faktoren, zum Beispiel, dass es weiterhin gelingt, die Haftungsbedingungen für die Länder zu begrenzen, dass eine Bank fortgeführt wird, die eine gewisse Bedeutung für die regionale Wirtschaft hat, und dass auch Arbeitsplätze erhalten bleiben, die bei einer Abwicklung garantiert verloren gehen würden.

Das Kapitel der HSH Nordbank endet mit der heutigen Entscheidung nicht. Wir haben noch ein Closing-Verfahren vor uns. Die Bankensicherungssysteme der Privaten und der Sparkassen und auch andere Gremien auf EU-Ebene müssen noch zustimmen. Wir werden das Verfahren weiterhin parlamentarisch begleiten; das ist bereits verabredet.

Die Opposition hat sich weitgehend dazu bekannt, uns zu unterstützen, dem Senatsantrag zu folgen. Das ist von der CDU aufgrund ihrer Verantwortung auch sicherlich der richtige Weg; nur DIE LINKE verweigert sich. Das aber mit mangelnder Transparenz zu begründen, halte ich angesichts der Vielzahl von Informationen, die wir erhalten haben, für vollkommen unbegründet.

(Zuruf von *Sabine Boeddinghaus* DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, Sie sind hier auf dem falschen Dampfer. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Quast. - Das Wort erhält jetzt Herr Kleibauer für die CDU-Fraktion.

Thilo Kleibauer CDU:* Vielen Dank, Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit der Drucksache, die uns heute vorliegt, beantragt der Senat von uns die Zustimmung zum Verkauf der Anteile an der HSH Nordbank. Wir werden diesem Antrag des Senats zustimmen, weil die sehr wenigen Alternativen, die es heute zur Entscheidung gibt, mit höheren Belastungen für die Stadt verbunden wären, und auch, weil die Alternative mit höheren Unsicherheiten für die Mitarbeiter der Bank und für die Arbeitsplätze am Standort verbunden wäre, lieber Herr Kollege Hackbusch.

Wir müssen trotzdem sagen, dass es sich um ein bitteres Geschäft für die Stadt handelt. Die Verluste werden sichtbar, sie werden realisiert; das ist schon gesagt worden. Wir waren von vornherein in einer sehr schwierigen Verhandlungsposition. Es gab die harte Auflage der EU mit einem klaren Da-

(Thilo Kleibauer)

tum, dass die Bankanteile verkauft werden müssen, die damals von den Landesregierungen akzeptiert wurde. Wir sind noch für über mehr als 20 Jahre in der Gewährträgerhaftung für nachrangige Verbindlichkeiten der Bank. Ich glaube, wir alle haben das Gefühl, dass Finanzinvestoren die Anteile gekauft haben, die mit einem überschaubaren Risiko aus dieser Situation heraus ein eher gutes Geschäft machen.

Nichtsdestotrotz muss man sich vor Augen führen, dass die Verluste, die jetzt eintreten und stärker sichtbar werden, nichts mit der Entscheidung heute zu tun haben. Die Verluste sind eine Folge der Fehler in der Bank, in der Geschäftspolitik der Bank, der Fehler über viele Jahre, auch im Umgang mit der HSH Nordbank. Da muss man sich auch vor Augen führen: 2008/2009 war die Rettung der Bank, danach ein langes Beihilfeverfahren in Brüssel, was die Einrichtung der Garantie anging. Im Prinzip sagt die EU-Kommission in unterschiedlicher Ausprägung seit zehn Jahren: Diese Bank ist nicht lebensfähig, diese Bank muss abgewickelt werden. Gleichzeitig sagen die Landesregierungen in Schleswig-Holstein und Hamburg, egal welcher Couleur, seit zehn Jahren: Nein, wir wissen es besser, wir erhalten diese Bank am Leben. Garantien werden gegeben, sie werden außerplanmäßig verlängert und sie werden auch schnell wieder erhöht. Es sollte uns ein bisschen zu denken geben, wie dieser Prozess auch in dieser ganzen Phase gelaufen ist. Ich glaube, es ist dann zu wenig ... Und wir müssen auch bei anderen Beteiligungen, auch wenn sie bei Weitem nicht das finanzielle Ausmaß dieses Desasters haben, wirklich kritisch hingucken, eher reagieren, nicht immer abwarten und sagen: Das wird schon das Prinzip Hoffnung sein, das wird sich irgendwie einrenken.

Der Finanzsenator hat dieser Tage eine Homepage gestartet und gesagt, jetzt komme die Transparenzoffensive. Erst einmal ist es durchaus gut, glaube ich, dass auch die Öffentlichkeit transparent informiert wird. Ich finde es schade, dass es so spät ist. Ich glaube, wir alle hatten den Eindruck, dass Frau Heinold und ihr Staatssekretär in Kiel die dortigen Fraktionen, das dortige Parlament immer sehr gut und besser informiert haben, als es das Hamburger Parlament im ganzen Verkaufsprozess getan hat.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes FDP*)

Insofern: Transparenz ist gut. Ich glaube, es sollte auch eine Schlussfolgerung aus diesem ganzen Thema HSH sein, dass Transparenz wichtig ist, dass Transparenz auch Dinge verhindern und Dinge öffentlich machen kann. Allerdings ist diese Transparenz, Herr Dressel, die Sie bislang gestartet haben, noch sehr unvollständig. Da ist eine Handvoll Drucksachen, eine Handvoll Pressemit-

teilungen des Senats an einer Stelle gebündelt zusammengefasst. Und ich finde es interessant, gerade wenn man sich die Historie der Bank und des Umgangs mit der Bank anguckt, dass eine Drucksache fehlt, aus dem Jahr 2013. Da hat der heutige Bürgermeister regiert. Es finden sich Drucksachen von 2003, von 2009, von 2015. 2013 wurde, das kann man im Nachhinein sehen, eine dieser schwierigen Fehlentscheidungen getroffen, die Anhebung der Garantie, mit mehreren Szenarien, von denen wir unterhalb des schlechten Szenarios rausgekommen sind. Das war 2013. Damals hatte man übrigens gesagt: Okay, das ganze Szenario verschiebt sich nur etwas, die Garantie wird halt nicht 2013 gesenkt, sondern dann erst wieder 2014 und 2015. Und genau diese Drucksache, die Drucksache 20/7297, fehlt in Ihrer Aufstellung, Herr Dr. Dressel. Das mag ein Fehler sein, aber es zeigt auch, dass Sie nicht so ernsthaft bei der Transparenz dabei sind und dass, glaube ich, noch vieles nachgesteuert werden muss und nachgesteuert werden kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Kleibauer. - Das Wort erhält nun für die Fraktion DIE LINKE Herr Hackbusch.

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Bürgerschaft entscheidet heute über den größten Finanzskandal, den diese Stadt erlebt hat. Circa 15 Milliarden Euro neue Schulden für Hamburg und Schleswig-Holstein werden aufgenommen werden müssen. Und wir müssen dazurechnen, dass diese Bank, die Landesbank und was in Schleswig-Holstein existiert hat, damals ungefähr einen Wert von 15 Milliarden Euro hatten – öffentliches Eigentum, das im Zusammenhang mit diesem Skandal vernichtet worden ist. Das heißt: eine Gesamtbilanz von mindestens 30 Milliarden Euro.

Wesentliche Ursache – das will ich zu der allgemeinen Diskussion sagen – ist übrigens nicht, dass ein Staat nicht in der Lage war, mit einer Bank umzugehen, sondern die wesentliche Ursache war, dass es eine Überlegung der Privatisierung gab und deswegen diese Bank in den internationalen Investmentbereich aufgehen und dort agieren sollte. Das ist die entscheidende Grundlage politischer Überlegung gewesen, die uns in dieses Desaster hineingebracht hat.

Ich möchte aber nicht groß überlegen, was jetzt diese alten Fragen sind, sondern mir geht es im Wesentlichen um das Krisenmanagement dieses Senats, ob er da richtig agiert hat. Ich will Ihnen sagen: Wir sind mangelhaft informiert worden. Festzustellen ist, dass uns das Bain-Gutachten, das uns vorzulegen dieses Parlament beschlossen hat, nicht vorgelegt worden ist, sondern nur eine

(Norbert Hackbusch)

Zusammenfassung der Linklaters Rechtsanwälte, die wir schon einmal gesehen haben, die aber die wichtige Grundlage, um Gewährträgerhaftung wirklich beurteilen zu können, nicht beinhaltet. Ich halte das für einen Skandal, dass das nicht gemacht worden ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Ebenso halte ich es für einen Skandal, dass wir keine Informationen darüber haben, was genau mit dem Carve-out-Portfolio geschehen ist, mit dem Cerberus gegenwärtig durch die Gegend läuft und versucht, sein Geld zu bekommen, diese 1 Milliarde Euro, die sie für die Bank bezahlen müssen. Mit der Begründung: Das ist eine bankinterne Geschichte. Die Eigentümer haben es mitbekommen, aber wir als Eigentümer Bürgerschaft nicht. Ich will Ihnen sagen: Das ist nicht nur eine Frage des Parlaments, sondern es gibt auch eine Beschwerde der Sparkassen, dass sie nur geschwärzte Unterlagen zur Verfügung bekommen haben und deshalb der Meinung sind, in diesem Vertragswerk eine deutsche Schieflage zugunsten von Cerberus, Flowers & Co. erkannt zu haben.

Das ist aber eigentlich nur das Offensichtliche. Dahinter halte ich es für den großen Skandal, dass ich bei diesen Beratungen, die wir gemacht haben, Herr Senator Dressel – wo ist er eigentlich? –, den Eindruck hatte, dass die Senatskanzlei überhaupt nicht über diese Gutachten, über das, was geschieht, Bescheid weiß, sondern im Wesentlichen alle Fragen nur an Linklaters weitergegeben hat, das heißt, kein eigenständiges Wissen dazu da war. Dazu passt, dass es in den letzten 10, 15 Jahren kein einziges Mal ein unabhängiges Gutachten und keine unabhängige Betrachtung der Bank gegeben hat. Wir waren immer nur – das haben Sie selbst hier gesagt – abhängig von den Informationen, die uns die Bank gegeben hat.

Wenn die wichtige Grundlage der 2008-Krise gewesen ist, dass wir in der Lage sein müssen, Banken zu regulieren, und dieser Senat es noch nicht einmal schafft, die eigene Bank richtig zu regulieren und zu fragen, was dort geschehen ist, und dort einen Überblick zu haben, ist das ein Skandal. Es ist ein politischer Skandal.

(Beifall bei der LINKEN)

Nur so lässt sich das, was wir schon immer nachfragen, erklären. Wie kann es sein, dass der wesentliche Messer die Garantieanspruchnahme ist? 1,3 Milliarden Euro im Jahre 2013 – Herr Kleibauer hat auf die Drucksache hingewiesen –, 10 Milliarden Euro im Jahre 2017, und der Senat sagt: Ja, das weiß nur die Bank. Nein, wir müssen das wissen. Wir haben den Schaden, wir brauchen die Information.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt noch einmal zur Gewährträgerhaftung, denn ich finde, dass Herr Gerhard Strate das völlig zu Recht gesagt hat. Es ist eine große Legende, das ist Ihre schöne Geschichte, die Sie hier erzählen, nach dem Motto: 65 Milliarden Euro waren da. Es ist richtig, es war eine Gefährdung. Aber die Informationen dazu sind eindeutig. Professor Martin Hellwig, das ist der wichtigste und anerkannte Professor im Zusammenhang mit Bankenkunde in diesem Land, sagt eindeutig, dass wir die Gewährträgerhaftung nur dann richtig beurteilen können, wenn wir auch das Gegenteil davon sehen, und zwar die Aktiva; nur dann können wir diese Frage richtig beurteilen. Das Gleiche hat Gerhard Strate in seinem Artikel gesagt. Sie hingegen sagen: Die Linklaters, die uns beraten haben – die übrigens sehr gut daran verdient haben –, haben uns gesagt, das führe zu den und den Auswirkungen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Kommen Sie bitte zum letzten Satz.

Norbert Hackbusch DIE LINKE (fortfahrend):* Wir haben Sie gefragt: Wir brauchen diese Information und die Herleitung, und diese Information und die Herleitung ist das Bain-Gutachten, und das geben Sie uns nicht. Das geht nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Schönen Dank, Herr Hackbusch. – Das Wort erhält nun für die FDP-Fraktion Herr Kruse.

Michael Kruse FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Dass heute kein Tag zum Jubeln ist, haben einige meiner Vorredner schon erwähnt, und ich glaube, das ist auch jedem klar. Wir stimmen heute darüber ab, ob wir die HSH Nordbank verkaufen, wie der Senat es ausverhandelt hat, oder ob wir das nicht tun und die Bank ihr Neugeschäft einstellt und in der Folge abgewickelt werden muss.

Ich habe mich auf diese Debatte sehr gefreut, weil sie die Möglichkeit bietet, eine Position zu erklären, die auf der Akteneinsicht beruht, die wir in den letzten Monaten vorgenommen haben und die bisher den Bürgerinnen und Bürgern nicht möglich war.

Herr Hackbusch, ich habe auch darauf gewartet, was Ihre inhaltlichen Argumente sein würden, das hier jetzt nicht mitzumachen. Wie Sie wissen, haben wir in den Jahren 2015 und 2016 auch einige Maßnahmen, die der Senat und die Landesregierung in Schleswig-Holstein ergriffen haben, kritisiert, für falsch gehalten, auch abgelehnt. Ich teile auch nach wie vor Ihre Einschätzung zu diesen Zeiträumen. Nur, darüber stimmen wir hier heute nicht ab. Ich kann Ihre Verärgerung darüber

(Michael Kruse)

verstehen, dass die Bank uns lange falsche Zahlen vorgelegt hat, Prognosen, die viel zu optimistisch waren. Ich glaube, darüber besteht völlige Einigkeit hier im Raum, auch bei den Regierungsfractionen, dass diese Prognosen lange Zeit viel zu optimistisch waren. Aber auch darüber stimmen wir heute nicht ab.

Ich finde, Sie waren an einer Stelle ganz bemerkenswert. Sie sagen: Wenn der Staat eine Bank nicht beaufsichtigen kann und wir nicht einmal in der Lage sind, richtig reinzuzucken, obwohl es unsere Bank ist, was ist denn dann die Schlussfolgerung daraus? Sie sagen nur: Das ist dann ein Skandal. Ich sage Ihnen: Wenn nicht einmal das möglich ist, dann muss sich der Staat aus solchen Geschäften heraushalten, weil er sie nicht überblicken kann. Sie haben das beste Beispiel geliefert, aber Sie haben die falsche Schlussfolgerung daraus gezogen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Ich muss Ihnen offen sagen: Ich habe den Eindruck, Sie versuchen, sich jetzt hier mit relativ billigen Argumenten davonzustehlen. Denn Sie müssen heute die Frage beantworten: Verkaufen oder Neugeschäft einstellen und abwickeln? Bei dieser Fragestellung bringt es nichts, zu sagen: Ja, da hätten wir noch ein paar Informationen mehr. Alles richtig. Sie haben auch einen Antrag gestellt, wir haben dem Informationsbedürfnis auch zugestimmt. Aber heute steht diese Entscheidung an. Und abzulehnen mit dem Argument, Sie hätten einige Unterlagen nicht bekommen, das ist zu wenig. Sie müssen dann begründen, warum es die souveränere Position ist. Von Ihnen als LINKE erwarte ich in einer solchen Situation ehrlich gesagt ... Sie werden auch mit dem Betriebsrat gesprochen haben. Ihnen wird der Betriebsrat genau wie uns gesagt haben, dass, wenn Sie das Neugeschäft einstellen und abwickeln, morgen 40 Prozent der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bank auf der Straße stehen und der Rest dann noch folgt. Sie als LINKE müssen sich dazu verhalten, warum eine Abwicklung der bessere Weg ist. Und das tun Sie nicht; Sie schlagen sich hier in die Büsche.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Das Ganze sage ich Ihnen als Vertreter einer Fraktion, die immer auch gesagt hat: Natürlich müssen wir die Abwicklung prüfen. Natürlich müssen wir auch den bitteren Weg gehen, diese Abwicklung zu wählen, wenn es der günstigere Weg ist. Deswegen kommt es genau auf diese Fragestellung an. Und deswegen möchte ich auch gern noch zur Sache sprechen, denn der wesentliche Punkt ist doch: Wir bekommen 1 Milliarde Euro. Ja, die wird vorher aus der Bank herausgenommen, ja, die fließt uns dann später wieder zu, aber am Ende bekommen die Länder diese 1 Milliarde. Und die

Garantieforderungen, die wir eben noch haben, sind dann teilweise werthaltig. Das wären sie nicht, wenn wir die Bank in die Abwicklung schicken würden. Das ist der erste Punkt und den kann niemand wegdiskutieren.

Der zweite relevante Punkt ist die Gewährträgerhaftung. Wir kommen doch nicht umhin festzustellen, dass die Gewährträgerhaftung im Fall der Abwicklung sofort schlagen wird und dass wir hoffen können zumindest, dass sich diese Gewährträgerhaftung über die nächsten Jahre zumindest reduziert und dann nach 23 Jahren endgültig abgebaut wird. Das heißt, die Abwicklung ist in Fragen der Gewährträgerhaftung bestenfalls gleich gut; schlechtestenfalls erreichen uns mehrere Milliarden Euro an Schäden. Und wenn man sieht, dass wir einen Kaufpreis bekommen und die Gewährträgerhaftung im Verkaufsfall mindestens gleich gut ist, dann muss man doch als verantwortungsvoller Abgeordneter diesen Weg gehen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

Dann geht es um die Fragestellung, was für den Standort passiert. Ehrlich gesagt, wir wissen überhaupt nichts darüber, was die neuen Eigentümer wollen, und das ist für uns auch eine große Belastung. Das ist insbesondere für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bank und auch für die Kunden der Bank eine große Belastung. Aber auch da muss man leider sagen: Das Alternativszenario, nämlich die Abwicklung der Bank, ist auch in diesen Fragestellungen nicht besser, und deswegen ist es verantwortungsvoll, dem Verkauf der Bank heute zuzustimmen, sich an diesen Strohalm zu klammern und zu hoffen, dass es an dieser Stelle weitergeht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Ekkehard Wysocki SPD*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Kruse. – Das Wort hat nun für die AfD-Fraktion Frau Oelschläger.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es wird nie mehr gelogen als vor der Wahl, während des Krieges und nach der Jagd.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Das ist gut von Ihnen zu hören!)

So soll es ein Abgeordneter vor mehr als hundert Jahren einmal gesagt haben. Ich würde diesem Ausspruch noch hinzufügen: und bei krisengeschüttelten Banken.

Was wir uns in den letzten drei Jahren im Ausschuss Öffentliche Unternehmen von der Bank haben anhören dürfen, war zunächst reines Wunschenken. Von maximal 2 Milliarden Euro Garantiein-

(Andrea Oelschläger)

anspruchnahme war da einmal die Rede. Und später war es vonseiten der HSH Politikerschelte. Ich erinnere mich noch sehr gut, dass Herr Ermisch fast beiläufig erwähnte, die Garantien seien von Anfang an notwendiges Eigenkapital gewesen. Damit wäre die Politik dann selbst schuld, auch wenn die HSH vorher wohl nie nach Eigenkapital verlangt hat. Verstehen Sie mich nicht falsch. Politiker fast aller Parteien sind verantwortlich für dieses Desaster, es aber ausgerechnet von der HSH zu hören, war schon beachtlich.

Trotz zahlreicher vom Senat beauftragter Ratgeber war es für die Abgeordneten im Ausschuss schwierig, zu objektiven Wahrheiten zu gelangen. Einerseits liegt das daran, dass niemand in die Zukunft sehen kann. Andererseits ist es schwierig, einen realen Preis oder Wert unter größter zukünftiger Unsicherheit ohne Vergleichswerte oder Drittangebote festzulegen. Einen Börsenkurs für Schiffsschrottpapiere gibt es eben nicht. Den Kauf von Schiffskrediten zum Preis von 2,4 Milliarden Euro zum 30. Juni 2016 würde ich heute, so wie im Antrag der FDP beschrieben, als Fehler bezeichnen. Dennoch schien es damals richtig zu sein. Und dass die beauftragte AÖR des Senats aus einem Haufen Schrottpapiere dann aber einen Betreuungsservice für gestrandete Reeder machen würde, hatte ich persönlich auch nicht erwartet – übrigens mit einem Betreuungsschlüssel, um den Sie jede Kita beneiden würde – vor dem Hintergrund, dass die HSH die Altlasten deutlich verringern konnte und jetzt binnen weniger Tage veräußerte und so in keinsten Weise zimperlich mit den Kreditnehmern aus dem Schiffsbereich umging. Aber hinterher ist man immer schlauer.

Der heutige Beschluss, entweder eine Abwicklung der HSH oder deren Verkauf, kann sich in ein paar Jahren ebenfalls als falsche Entscheidung herausstellen. Es scheint so zu sein, dass ein Verkauf für Hamburger Steuerzahler das geringere Minusgeschäft darstellt. Möglicherweise bleiben auch mehr Arbeitsplätze erhalten. Deswegen werde ich für den Verkauf stimmen, keinesfalls im Brustton der Überzeugung. Es beunruhigt mich schon, wenn der Vorstand der HSH Sätze fallen lässt wie: Endlich ist die Entpolitisierung der Bank eingetreten. Es werden sicher nicht nur die zahlreichen Ausschusssitzungen gewesen sein, die da störten. Ich halte es nicht für unwahrscheinlich, dass die Bank nach dem Verkauf unter einem neuen Namen eine gute Zukunft vor sich hat. Die bisherige Abbaubank, in der die faulen Kredite gebündelt wurden, hat sich größtenteils aus der Sphäre der Bank verflüchtigt. Es ist der Steuerzahler, der den Ausflug Hamburgs und Schleswig-Holsteins in den Bankensektor noch Jahrzehnte lang bezahlen muss. Insofern ist es dann auch folgerichtig, die Kredite für die HSH im Kernhaushalt aufzunehmen. Denn sobald das Zinsniveau wieder steigt, ist dies die günstigere Alternative als die Kreditaufnahme in ei-

ner AÖR. Selbstverständlich, wie im Antrag der FDP und auch von Rot-Grün, sind somit die Kreditermächtigungen in der hsh portfoliomanagement AÖR zu reduzieren. Ebenfalls für selbstverständlich halte ich es, dass der weitere Weg des Verkaufs oder, falls eine der Closing-Bedingungen nicht eintritt, der weitere Abwicklungsprozess im Ausschuss Öffentliche Unternehmen transparent gemacht wird. Das haben wir hier schon gehört; also von daher wird es dann auch so sein.

Es bleibt festzuhalten: Zur Wahl stehen zwei schlechte Alternativen, entweder die Abwicklung oder der Verkauf. Ich hoffe, dass ich mich für die richtige Variante entschieden habe und sie die kleinere Katastrophe für Hamburg ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Oelschläger. – Das Wort erhält nun Herr Senator Dr. Dressel.

Senator Dr. Andreas Dressel: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mit einem Dank an Sie alle beginnen, weil es, glaube ich, richtig und notwendig war, dass wir intensive Beratungen in den beiden Ausschüssen hatten. Ich glaube, es ehrt dieses Parlament, dass es sich diese Zeit genommen hat, auch viele sehr kritische Fragen gestellt hat, weil es in der Tat eine der schwierigsten Entscheidungen ist, die diese Bürgerschaft in dieser Wahlperiode zu treffen hat. Insofern auch vonseiten des Senats ein Dankeschön. Das ist Volksvertretung, wie man sich das an der Stelle wünscht: dass man eine so schwierige Entscheidung mit der nötigen Ernsthaftigkeit trifft.

(Beifall bei der SPD und der GRÜNEN)

Wir haben versucht, das mit intensiven Vorlagen von Materialien, Akten und so weiter zu begleiten, um Ihnen eine vollständige Übersicht zu geben. Das ist das eine. Aber das andere ist auch, dass wir den Bürgerinnen und Bürgern draußen ein bisschen mehr Antworten schuldig sind. Deswegen habe ich gesagt: Wir wollen ein Portal auf den Seiten der Finanzbehörde machen, wo wir Materialien umfassend zur Einsicht bereithalten. Und da stehen, lieber Herr Kleibauer, nicht nur Drucksachen und Pressemitteilungen drin, sondern im Wesentlichen ein FAQ-Katalog, der alles abarbeitet, was zu Recht an Fragen von den Bürgerinnen und Bürgern in diesen Tagen gestellt wird. Ich glaube, es ist wichtig und notwendig, dass wir bei einer Entscheidung von so großer Tragweite auch gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern eine größtmögliche Transparenz an den Tag legen.

(Beifall bei der SPD und der GRÜNEN)

Dazu gehört auch – und auch darum habe ich gebeten, es zu prüfen –, dass der Anteilskaufvertrag

(Senator Dr. Andreas Dressel)

nach dem Closing ins Transparenzportal kommt, obwohl wir dazu rechtlich nicht verpflichtet sind. Ich glaube, auch das ist nötig, damit die Bürgerinnen und Bürger an dieser Stelle nachlesen können, was Inhalt dieser konkreten Entscheidung ist. Auch das ist ein richtiger und notwendiger Schritt zu mehr Transparenz.

(Beifall bei der SPD und der GRÜNEN)

Zur Entscheidung selbst: Vieles ist bekannt, ist jetzt auch angesprochen worden. Das will ich nicht wiederholen. Es basiert auf einer Entscheidung der EU-Kommission, die wir entsprechend umsetzen. Es ist schon etwas gesagt worden zum Kaufpreis, was am Schluss auch aufseiten der Länder vereinbart werden kann. Jetzt geht es natürlich darum: Was genau ist Inhalt dieses Schlusstrichs, den wir hier miteinander ziehen?

Sie wissen, dass für die Abrechnung der Sunrise-Garantie am Schluss eine Ausgleichszahlung fällig wird, für die wir eine Kreditermächtigung brauchen. Diese ist in dieser Drucksache mit den 2,95 Milliarden Euro angedeutet. Wir haben Ihnen im Ausschuss berichtet, dass wir sehr kurzfristig, noch vor der Sommerpause, auf Sie zukommen wollen, um Ihnen eine Kreditermächtigungsdrucksache für diese 2,95 Milliarden Euro vorlegen zu können. Wir sagen ganz deutlich: Das wollen wir im Kernhaushalt und nicht über die hsh finanzfonds AöR abbilden, weil es darum geht, die schonendste Variante für den Haushalt der Freien und Hansestadt Hamburg zu wählen. Das ist die Abbildung über den Kernhaushalt. Deshalb auch Danke dafür, dass Sie hier den Weg freimachen wollen, um kurzfristig über diese Drucksache entscheiden zu können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wie schon angesprochen worden ist, ist es die Entscheidung zwischen zwei sehr schwierigen und sehr schmerzhaften Alternativen.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Ich will die Alternative, die wir vorschlagen, nicht schönreden; ich glaube, das verbietet sich. Es ist einfach die, bei der wir in der Endabwägung sagen, es belastet den Haushalt weniger als die andere Variante, und deshalb ist es diejenige, die wir vorschlagen.

Gleichwohl will ich auf die Risiken hinweisen – wobei man sagen muss, dass sie bei der anderen Variante noch stärker zum Tragen kämen –, denn wir haben die Gewährträgerhaftung noch bis zum Jahr 2041 auf der Uhr. Aber auch da sage ich: Das Beste, um mit diesem Risiko für die Freie und Hansestadt Hamburg umzugehen, ist, dass die Bank lebensfähig erhalten bleibt, denn dann haben wir eine Chance, dass uns am Schluss diese Gewährträgerhaftung nicht ereilt. Auch das ist ein Argument, um heute dem Vertrag zuzustimmen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Natürlich haben wir die beiden AöR, insbesondere natürlich die portfoliomanagement AöR, wo wir uns mit den schwierigen Schiffskrediten befassen. Auch da finde ich es gut, dass die Bürgerschaft heute einen Antrag vorliegen hat, bei dem es darum geht, wie wir die Kreditermächtigung absenken können. Ich glaube, auch das ist ein notwendiger Punkt, den man machen muss, wenn es darum geht, Vermögensschäden für die Freie und Hansestadt Hamburg zu begrenzen.

Was wir jetzt noch zu tun haben: Heute wird hoffentlich eine relevante Closing-Bedingung erfüllt, nämlich dass die Bürgerschaft zustimmt. Aber wir haben noch anderes zu tun. Es geht noch darum, dass die Europäische Bankenaufsicht zustimmt, dass die Europäische Kommission zustimmt, dass wir den Wechsel von dem öffentlichen Sicherungssystem in das private Sicherungssystem hinbekommen. Und das sage ich hier noch einmal deutlich, ich hoffe, auch mit Ihrer Zustimmung: Es muss im deutschen Finanzsystem möglich sein, dass im Rahmen einer solchen Privatisierung ein Wechsel von dem einen Sicherungssystem in das andere gelingt. Es muss unsere gemeinsame politische Erwartung auch an das deutsche Finanzsystem sein, dieses zu bewerkstelligen. Etwas anderes ist real nicht vorstellbar.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nach den Verhandlungen bin ich vorsichtig optimistisch – das ist auch schon angesprochen worden –, dass die HSH Nordbank weiterhin unter neuem Namen eine wichtige Rolle am Wirtschaftsstandort und auch für den Finanzplatz Hamburg spielen kann. Das ist auch – das will ich an dieser Stelle sagen, weil wir heute den Betriebsratsvorsitzenden Behm zu Gast haben –, ein ganz wichtiger Punkt, was die Mitarbeiter angeht. Denn diese haben in der Tat eine größere Chance in dieser Variante, in einer großen Zahl Mitarbeiter bei der Bank zu bleiben. Deswegen will ich Ihnen zum Abschluss auch noch einmal die Hinweise weitergeben, die mir Herr Behm gegeben hat und die ich auch im Haushaltsausschuss weitergegeben habe. Denn ich glaube, dass es bei all den schwierigen finanzpolitischen Entscheidungen wichtig für uns ist, auch die Mitarbeiterperspektive mit einzubeziehen. Er hat mir geschrieben – und ich habe ihn heute extra noch einmal gefragt, ob ich das hier vorlesen kann, mit der Erlaubnis des Präsidenten würde ich eine kurze Passage vortragen –:

"Am Ende der Diskussionen stehen hoffentlich Zustimmungen beider Parlamente zu dem Verkauf. Dafür werben wir Betriebsräte bei Ihnen als auch bei den Fraktionsspitzen der Hamburger Bürgerschaft."

Und dann:

(Senator Dr. Andreas Dressel)

"Die HSH Mitarbeiter haben in den letzten Monaten in einer für sie bedrohlichen Phase den Verkaufsprozess aktiv begleitet und sie werden auch in den nächsten Wochen alles in ihren Kräften Stehende tun, damit der Verkauf gelingen wird. Dies halten wir nicht für selbstverständlich, da die Mitarbeiter dadurch jedenfalls zu einem nicht unerheblichen Teil an ihrem eigenen Arbeitsplatzabbau mitarbeiten."

Ich finde, dieses Votum, das die Schwierigkeit zu dieser Entscheidung ausdrückt, sollten wir abschließend ein bisschen in unsere Entscheidung mit einfließen lassen.

Insofern bitte ich Sie um Zustimmung zu dieser Drucksache. Es ist eine schwierige Entscheidung, eine notwendige, eine, die uns sicher noch weiterhin begleiten wird. Ich bin dankbar, dass Herr Quast gesagt hat, dass wir auch weiter informieren werden. Es ist also heute sicherlich ein Schlusstrich, aber sicherlich nicht die letzte Beratung über dieses Thema; es wird uns weiterhin begleiten. Aber es ist notwendig, dass wir heute hier einen Schlusstrich ziehen, und ich hoffe auf eine breite Zustimmung zu dieser Drucksache. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Ewald Aukes FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Dressel. – Als Nächster erhält das Wort der Fraktionsvorsitzende der GRÜNEN, Herr Dr. Tjarks.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch ich möchte eingangs noch einmal kurz über die reden, über die wir sonst nicht reden, weil wir sonst immer über die Vermögensposition der Länder reden; das sind nämlich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der HSH Nordbank. Und ich glaube, es ist wichtig, dass wir an dieser Stelle auch einmal aussprechen, dass wir nach zehn Jahren einen Prozess hinter uns haben, bei dem die Belegschaft der HSH Nordbank erheblich verkleinert worden ist, gleichzeitig die Bank in einer schwierigen Situation deutlich leistungsfähiger geworden ist. Das hat auch etwas damit zu tun, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in dieser Zeit einen guten Job gemacht haben, der nicht immer zu erwarten war in der Situation, in der die Bank gesteckt hat und die Bank auch politisch diskutiert worden ist. Das sollten wir als Hamburgische Bürgerschaft an dieser Stelle würdigen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU und der AfD)

Lieber Herr Hackbusch, ich finde es richtig, dass man über die Situation so, wie sie bei der Bank ist, politisch wütend sein kann. Ich finde es auch rich-

tig, dass man das kritisch diskutieren kann. Aber ich muss Ihnen auch einmal sagen: Man wird das Gefühl nicht los, dass Sie sich bei der eigentlichen Entscheidung heute hier vor allen Dingen in die Büsche schlagen und die Verantwortung nicht übernehmen wollen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Heike Sudmann DIE LINKE: Billiger geht's doch gar nicht, Herr Tjarks!)

Dafür hat Herr Kruse schon ganz passende Worte an dieser Stelle gefunden. Es geht hier um die Frage, ob die Bank verkauft wird oder ob das Neugeschäft sofort eingestellt wird. Und es geht um die Frage, was die vermögensschonendere Position für die Freie und Hansestadt Hamburg ist. Dazu haben Sie in Ihrer Rede keinen Ton, aber auch wirklich gar nichts, gesagt. Es gibt eine sehr plausible Annahme, dass der Verkauf die deutlich bessere Variante ist, und die schließen Sie mit Ihrem Agieren hier aus. Da müssen Sie sich auch einmal den Spiegel vorhalten lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Hinzu kommt das Thema, zu dem Sie hier immer um jeden Arbeitsplatz im Hafen kämpfen: Es geht um die Frage, ob 1 600 hochqualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Hamburg weiterhin beschäftigt werden können und eine echte Zukunftsperspektive an diesem Standort haben oder ob das nicht der Fall ist. Eine Partei, die sich sonst immer um Arbeitsplätze Gedanken macht und sorgt,

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Garantie!)

sollte hier einmal eine verantwortungsvolle Position und Entscheidung einnehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dann kommen wir noch einmal zur Ausgangsposition, zu den 65 Milliarden Euro. Ich sage Ihnen das einmal auch für Ihren Professor, den Sie immer zitieren: Solche Aktiva sind in jeder Bankbilanz einsehbar; da kann man nachgucken und auch einmal schauen, was da eigentlich drinsteht. Wenn Sie hier jemals Verantwortung getragen hätten, wären Sie dieses Risiko auch nicht eingegangen, weil es ein unverantwortliches Risiko gewesen wäre, diese 65 Milliarden Euro Gewährträgerhaftung im Falle einer Abwicklung einzugehen. Das hätten Sie auch nicht gewollt, wenn Sie Verantwortung getragen hätten. Ich darf vielleicht noch hinzufügen: Es ist nicht ohne Grund so, dass der Landtag von Schleswig-Holstein – die sind übrigens auch nicht alle doof – dem einstimmig zugestimmt hat. Denn es geht um die Entscheidung, ob es plausibler ist, die Bank abzuwickeln – und zwar sofort, eine andere Alternative gibt es nicht – oder sie weiterzuführen und zu verkaufen. Und da gibt es aus meiner Sicht eine sehr eindeutige Tendenz in der Beratung. Um die kommen Sie hier nicht herum,

(Dr. Anjes Tjarks)

ganz egal, was Sie über Transparenz erzählen. Es geht um mehrere Milliarden Euro, und dazu sollen Sie im Sinne der Arbeitsplätze dann auch einmal stehen. Ich glaube, das wäre wirklich ein wichtiger Punkt.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ich glaube, es ist wichtig, dass wir uns alle trotzdem – wie verantwortungsvoll wir gleich handeln, das werden wir ja sehen – abschließend sagen: Hier ist etwas passiert, das ein Erbe für die Hamburgische Bürgerschaft und für den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg darstellt, und zwar nicht nur ein finanzielles, sondern auch ein moralische Erbe. Dieses moralische Erbe bedeutet, dass wir nie wieder Garantien in dem Umfang von 65 Milliarden Euro einnehmen können, und schon gar nicht Garantien und Gewährträgerhaftung, die die meisten Menschen inklusive der Agierenden gar nicht verstehen und durchschauen und deren Risiken sie nicht verstehen. Das ist etwas, wo man sagen kann: Das ist die Lehre aus dieser HSH Nordbank. Das darf so nie wieder passieren.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Für die SPD erhält jetzt das Wort Markus Schreiber.

Markus Schreiber SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Hackbusch, für die SPD-Fraktion ist das Votum des Betriebsrats der HSH Nordbank, das der Finanzsenator eben vorgetragen hat, ein sehr wichtiger Fingerzeig und ein Hinweis darauf gewesen, dass die Belegschaft den Verkauf gern möchte und sich davon etwas ausrechnet. Sie tun an anderer Stelle immer so, als seien Sie die Verfechter der Betriebsräte. Aber Sie sind es eben nicht.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Wo ist denn Ihre Garantie, Herr Schreiber?)

Sie haben auch im Ausschuss gesagt, Sie wüssten eigentlich nicht, ob das, was Sie jetzt vorschlagen, die günstigere Variante sei.

(Zuruf)

– Das ist ehrlich gewesen, weil wir alle auch nicht genau wissen, wie es ist.

Aber Sie haben kein einziges Argument dafür gesagt, warum man nun Ihre Lösung nehmen soll. Auch hier im Plenum haben Sie das wieder nicht gesagt. Das finde ich ein bisschen schwach.

Ich würde dem, was Sie gesagt haben – es sei keine Transparenz eingehalten worden –, entgegenhalten: Das ist sehr wohl geschehen. Wir haben sehr viel Akteneinsicht nehmen können. Wenn man das gemacht hat, konnte man das tun. Und

selbst das Bain-Gutachten, das Sie hier erwähnen, ist innerhalb einer Sitzung des Haushaltsausschusses, die wir gehabt haben, noch einmal hervorgeholt und an die Wand geworfen worden, zumindest der wichtige Überblick über den Vergleich der Szenarien. Das kann man dann auch einmal loben.

(Beifall bei der SPD)

Ich finde, dass man sich vonseiten der Finanzbehörde wirklich um Transparenz bemüht hat. Es ist auch richtig und gut, finde ich, dass jetzt für die Bevölkerung noch einmal eine Website eingerichtet worden ist, auf der man das nachvollziehen kann. Insofern finde ich Ihre Kritik da unberechtigt.

Ich möchte noch einen Satz zu unserem Zusatzantrag 21/13404 sagen.

(*Thilo Kleibauer CDU:* Der ist der Hammer!)

Er ist richtig, weil man das absenken kann, was man gar nicht mehr braucht. 1,2 Milliarden Euro haben wir dafür gar nicht in Anspruch genommen. Das zumindest kann man absenken. Aber man kann wahrscheinlich auch prozentual noch mehr dazu absenken.

(*Thilo Kleibauer CDU:* Wir haben das schon einmal deutlicher gefordert!)

– Denke ich, ja, deswegen haben wir es so formuliert, wie es hier steht, und ein bisschen anders formuliert als an einer anderen Stelle, wo einfach nur die 1,2 Milliarden Euro abgesenkt werden sollten.

Ich glaube, dass wir für diesen Zusatzantrag eine Zustimmung kriegen sollten. Ich sage auch noch dazu: Ich lobe Herrn Kruse, dass er, wie ich finde, eine gute Rede gehalten hat und im Gegensatz zu manchmal im Ausschuss, glaube ich, auch verstanden hat, dass es wirklich an dieser Stelle richtig ist, dem Verkauf zuzustimmen. Deswegen nehmen wir auch die Punkte 4 und 6 II, das hat Herr Tjarks schon gesagt, aus Ihrem Antrag an.

Eine oder zwei Folgerungen würde ich aus dem, was wir hier an Misere und Katastrophe diskutiert haben, ziehen. Zum einen glaube ich, dass das, was damals entschieden worden ist, nämlich in Hamburg eine internationale Großbank haben zu wollen, ein zu großes Vorhaben war. Kein Bundesland muss eine internationale Großbank haben. Und ich finde, man kann daraus lernen, sich so etwas nie wieder vorzunehmen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Der zweite Punkt ist, dass wir insgesamt sehen können, dass an dieser Stelle die Steuerung eines öffentlichen Unternehmens, eines Anteils an einem Unternehmen, nicht funktioniert hat und dass wir uns vornehmen müssen, die öffentlichen Unternehmen insgesamt – und wir haben davon nun sehr viele – noch besser zu steuern und nie wieder so einen Fehler zu machen.

(Markus Schreiber)

Am Schluss möchte ich ausdrücklich den Finanzsenatoren danken, die sich mit dieser Frage beschäftigt haben. Der eine ist inzwischen Bürgermeister und hat uns an dieser Stelle in hervorragender Art und Weise über Jahre begleitet und auch die Verhandlungen geführt, die zum Teil sehr schwierig waren. Also in Wahrheit hat fast keiner gedacht, dass man es schafft, die Bank zu verkaufen. Aber es ist geschafft worden und das haben wir auch Herrn Dr. Tschentscher zu verdanken. Danken möchte ich auch Herrn Dr. Dressel, der sich in kurzer Zeit in dieses Thema eingearbeitet

(Zurufe)

– ja, wirklich, sich in so kurzer Zeit einzuarbeiten, muss man erst einmal schaffen – und uns in den letzten Sitzungen sehr gut begleitet und sehr transparent und auch willig uns Auskunft gegeben hat. Insofern vielen Dank den beiden.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Am Schluss bin ich ein bisschen froh darüber, dass wir dieses Kapitel heute in dieser Art zumindest teilweise abschließen, auch wenn wir es weiterhin diskutieren werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort für DIE LINKE Norbert Hackbusch.

(*Jan Quast SPD:* Jetzt kommt die Entschuldigung! Aber nicht wieder so weichgespült! – Gegenruf von *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Das glaubst du doch selber nicht!)

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Senator Dressel, Sie haben eben noch einmal ein Beispiel dafür gegeben, dass wir als Bürgerschaft von Ihnen schlecht informiert werden. Ich will Ihnen sagen, warum. Sie sagen, Sie legten die Schlussabrechnung heute vor, es werde sich in den 2,95 Milliarden Euro zeigen, die wir als Bürgerschaft übernehmen werden. Was Sie nicht sagen, ist, dass die Auflösung der FinFo, also der Organisation des Staates, der gegenwärtig die HSH Nordbank gehört, in diesem Jahr sicherlich noch erfolgen wird und noch einmal 6 Milliarden Euro an Minus bedeutet. Das ist die Schlussabrechnung dahinter. Das nicht zu erwähnen, zeigt die Art und Weise, wie Sie hier mit uns umgehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das sage ich auch Ihnen, Herr Tjarks, im Zusammenhang mit der Art und Weise, wie Sie Professor Hellwig als "Ihren Professor dort" bezeichnen. Martin Hellwig ist derjenige, der sich am meisten darum bemüht, mit dem größten Renommee, im Zu-

sammenhang mit der Frage, wie man Finanzkrisen wieder in den Griff bekommen kann. Er ist derjenige, der am besten herangezogen wird im Zusammenhang mit der Frage, wie über die Krise von Deutscher Bank, Commerzbank und so weiter diskutiert wird. Einfach zu sagen, Ihren Professor dort, zeigt die Art und Weise, dass Sie unabhängige Berater überhaupt nicht haben wollen.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie wollen nur Ihre Art und Weise von Logik, die von Linklaters und von denjenigen vertreten wird, die einen dreistelligen Millionenbetrag dabei verdienen, die abhängig von dem Bankensektor sind. Die unabhängigen Stimmen wollen Sie nicht hören; stattdessen schieben Sie das hinaus.

Als Drittes, und zwar sehr wichtig: Ich und wir kämpfen für Arbeitsplätze.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das merkt man! – Zuruf von der SPD: Wo denn?)

– Wir wissen das aufgrund verschiedener Beispiele. Darüber können wir gern noch einmal diskutieren.

Aber ich will Ihnen deutlich sagen: Die Argumente von Arbeitsplätzen im Zusammenhang mit der HSH Nordbank muss man durchaus vorsichtig machen, denn es geht um Milliarden.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir könnten dort die Menschen sonst wie gut bezahlen, wenn es nur um dieses Geld ginge. Dementsprechend halte ich Ihr Argument für vorgeschoben.

(Beifall bei der LINKEN)

Natürlich habe ich mich mit dem Betriebsrat zusammengesetzt und diskutiert, was davon zu halten ist. Die Situation ist, das will ich Ihnen deutlich sagen, dass der Betriebsrat den Verkauf besser findet. Das verstehe ich völlig. Andererseits weiß er überhaupt nicht – und Sie auch nicht –, was auf sie zukommt im Hinblick auf die Arbeitsplätze.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Bei der anderen auch nicht! Bei der Abwicklung sind die gleich weg!)

Es gibt keine Garantie, was dort passieren wird. Und es gibt auch keine Garantie im Zusammenhang mit den Arbeitsplätzen, die jetzt vorhanden sind; völlig richtig. Aber das Beispiel der WestLB zeigte: Es werden Assets gemeinsam mit Arbeitsplätzen verkauft; die werden weitergeführt. Und es ging bei einer Abwicklung, die wir in 2015 gefordert haben, im Wesentlichen darum, dass der Vorstand damit nichts mehr zu tun hat, dass die Stabsstellen, die das im Wesentlichen dort leiten, nichts mehr zu tun haben, und dass diese Kosten auf die Stadt nicht mehr zusätzlich kommen. Das war

(Norbert Hackbusch)

das Entscheidende und nicht die Arbeitsplätze der Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Jörn Kruse AfD – Glocke*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend):

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung des Abgeordneten Rose?

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Ja, gern.

Zwischenfrage von Wolfgang Rose SPD:* Ich habe noch eine Frage. Warum ist aus Ihrer Sicht die Abwicklung für die HSH in Zukunft und für die Frage des Erhalts der Arbeitsplätze die bessere Alternative? Diese Frage stellt sich jedes Mal, wenn Sie reden, und jetzt zum Schluss würde ich darauf gern eine Antwort haben.

Norbert Hackbusch DIE LINKE (fortfahrend):* Ja, ich antworte gern darauf. Im Zusammenhang mit den Arbeitsplätzen würde ich Ihnen sagen, dass die Abwicklung wahrscheinlich mehr Arbeitsplätze gefährdet als die Weiterführung; aber wir wissen es nicht. Von daher ist das nicht unser wesentliches Argument.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Die Situation ist aber die, dass die Abwicklung dafür gesorgt hätte – im Jahre 2015 wäre sie ideal gewesen, da haben wir dafür gekämpft –, dass wir eine juristische Aufarbeitung bekommen hätten, dass wir eine unabhängige Betrachtung dieser Bank bekommen hätten, was die SPD, die große Reguliererin dieser Sachen, die ganze Zeit nicht hinbekommen hat. Hätten wir das durch die staatliche Institution bekommen, wäre das für uns positiv und eine juristische Aufarbeitung dieser Sache gewesen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich sage: Dieses Krisenthema nicht bearbeiten zu können, nicht in der Lage gewesen zu sein, darüber Klarheit zu schaffen, nicht in der Lage gewesen zu sein, dieses Institut unabhängig anzugucken, nicht in der Lage gewesen zu sein, die Risiken einzuschätzen, und jetzt jemanden serviert zu bekommen, das halten wir in der gegenwärtigen Situation nicht für die ideale Situation, um irgendetwas machen zu können. Wir können Ihrem Vorgehen nicht zustimmen.

Ich sage Ihnen auch: Sie alle hier in der Bürgerschaft sind und werden dafür verantwortlich sein, was Sie abstimmen.

(*Dirk Kienscherf SPD: Sie übernehmen ja auch keine Verantwortung!*)

– Natürlich, mit unserer Abstimmung.

(*Dirk Kienscherf SPD: Ja, Sie machen sich einmal wieder einen weißen Fuß!*)

Ich sage Ihnen auch, es gibt ein Schreiben des Staatsanwalts dazu, der eindeutig sagt: Nicht der Senat trifft die Entscheidung, sondern jeder einzelne Abgeordnete muss darüber entscheiden, was der richtige Weg ist,

(*Wolfgang Rose SPD: Was ist denn jetzt die Antwort?*)

und zwar auch in der Bilanz. Deswegen werden wir eine namentliche Abstimmung durchführen lassen, damit jeder Einzelne diese Verantwortung trägt.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt hat sich gemeldet der Ko-Vorsitzende der FDP-Fraktion, Michael Kruse.

Michael Kruse FDP:* Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Das ist ja toll, wie man hier angekündigt wird. – Meine sehr geehrten Damen und Herren, insbesondere lieber Herr Hackbusch! Ich finde, Sie haben recht, wenn Sie sagen, dass wir uns hier nicht irgendwelche despektierlichen Aussagen darüber zukommen lassen sollten, welche Motive wir haben oder wie unsere Schlussfolgerungen sind oder wer uns dabei beraten hat. Da haben Sie vollkommen recht.

Aber ich habe von Ihnen eben nicht nur keine Sachargumente gehört, sondern ich habe, wie ich finde, eine dramatisch entlarvende Aussage darüber gehört, wie Sie hier Ihre Abstimmung begründen. Wenn Sie sagen, es gehe nicht um Menschen, es gehe um Milliarden, dann muss ich ehrlich sagen, normalerweise argumentieren Sie anders, aber das sei einmal geschenkt.

(*Dr. Jörn Kruse AfD: Das ist billig, Herr Kruse!*)

Der wesentliche Punkt ist: Es geht um Milliarden für die Stadt und es geht um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bank. Aber wenn ein Weg in beiden Komponenten doch der bessere ist – und das ist der Verkauf nun einmal –, dann muss ich doch diesen Weg beschreiten. Was ist denn das für eine Argumentation, zu sagen, bei den Mitarbeitern wüssten wir es nicht genau, beim Verkauf wüssten wir es und deswegen stimmen wir dagegen? Herr Hackbusch, Sie entlarven sich vollkommen, wenn Sie an dieser Stelle heute nicht zustimmen, sondern einfach nur ablehnen, um wieder einmal dagegen zu sein.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Es ist wirklich unverständlich.

(Michael Kruse)

Frau Sudmann, Sie haben vorhin dazwischengerufen: Wo ist denn Ihre Garantie für die Zukunft der Bank? Ja, wir haben keine Garantie,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Genau!)

dass die nicht auch abgewickelt wird. Aber wir haben eine Milliarde in diesem Fall, die Sie völlig ignorieren. Und wir haben die Möglichkeit, dass wir, wenn es besser läuft, auch noch Steuereinnahmen am Standort generieren. Wir haben keine Garantie. Wir wissen es nicht, aber wir können sagen: In Finanzdingen ist der Verkauf besser und in der Fragestellung der Menschen ist er vermutlich auch besser – darauf hoffen wir. Aber allein die Tatsache, in der einen Kategorie besser und in der anderen eine begründete Hoffnung, sollte auch Sie dazu bewegen, heute dem Verkauf zuzustimmen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Dass der Verkauf, die gesamte Story HSH Nordbank, ein einziges Desaster ist, wissen wir. Deswegen verstehe ich auch nicht die Formulierung, die Herr Dressel heute hier wiederholt gewählt hat, zu sagen, heute zögen wir einen Schlusstrich. Nein, wir ziehen überhaupt keinen Schlusstrich. Sie beantragen, 3 Milliarden Euro neue Schulden zu machen, und ich muss Ihnen sagen: Das ist das Gegenteil eines Schlusstrichs, weil wir jedes Jahr Zinsen für diese neuen Schulden zahlen werden. Deswegen haben wir in unserem Zusatzantrag den Senat aufgefordert, einen Schuldentilgungsplan aufzustellen. Wir wollen, dass die neuen Schulden, die jetzt gemacht werden müssen, schnellstmöglich zurückgeführt werden. Sie wissen ganz genau, dass Haushalte immer in guten Zeiten ruiniert werden. Jetzt ist die Chance, genau einen solchen Schuldentilgungsplan aufzustellen. Deswegen sollten Sie unserem Zusatzantrag auch an dieser Stelle zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

Was Sie allerdings beantragen und wir in zwei Wochen vermutlich debattieren werden, ist, hier zu sagen: Wir brauchen 3 Milliarden Euro für die HSH und deswegen braucht auch der Haushalt der Stadt volle 3 Milliarden Euro. Diesen Weg, das sage ich Ihnen heute, gehen wir nicht mit. Wir möchten, dass Sie zunächst die Kreditlinien, die es im Haushalt noch gibt, ausreizen, bevor Sie an die Bürgerschaft herantreten und sagen, Sie bräuchten leider neue Kredite. Das ist aus unserer Sicht eine sehr zentrale Frage, weil an dieser Stelle deutlich wird: Versuchen Sie, haushaltssparsam zu agieren, oder aber nutzen Sie jetzt die HSH als Argument dafür, sich 3 Milliarden Euro neue Kreditlinie einzuräumen, die Sie dann in den nächsten beiden Jahren im Haushalt quasi als Wahlkampfkasse nutzen? Diese Wahlkampfkasse wollen wir nicht sehen. Seien Sie deutlich ambitionierter,

(Dirk Kienscherf SPD: 2 Milliarden Euro einsparen!)

nutzen Sie diesen Spielraum nicht aus, begrenzen Sie die Schulden der Stadt Hamburg.

(Beifall bei der FDP)

Zu guter Letzt möchten auch wir uns bei den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadt, der Bank und auch beim Senat dafür bedanken, dass er sich unseren Informationswünschen regelmäßig auch im Haushalt sehr umfangreich gestellt hat. Ich persönlich muss auch sagen, dass wir nicht alles für richtig gehalten haben. Insbesondere den Herauskauf der faulen Kredite zu einem deutlich überhöhten Preis im Sommer 2016 haben wir mehr als einmal kritisiert. Aber die Gelassenheit, die Sie, Herr Tschentscher, auch in schwierigen Situationen an den Tag gelegt haben, nötigt mich persönlich Respekt ab. Auch die Geschwindigkeit, Herr Dressel – ich war sehr skeptisch, ob Sie uns zu diesem Verfahren richtig Auskunft geben könnten, weil Sie es gar nicht begleitet haben –, mit der Sie sich hier eingearbeitet haben, und auch die Art und Weise, wie Sie dem Informationsbedürfnis der Oppositionsfractionen nachgekommen sind, ist aller Ehren wert.

(Beifall bei der FDP, der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der AfD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wir hätten uns gewünscht, dass Sie die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt schneller einbinden und nicht erst, nachdem sich die Bürgerschaft damit befasst hat.

Wir werden dem Verkauf heute zustimmen. Bitte stimmen Sie auch unserem Zusatzantrag zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Für die CDU-Fraktion erhält das Wort jetzt Thilo Kleibauer.

Thilo Kleibauer CDU:* Meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir noch ein oder zwei Anmerkungen. Erst einmal ist ja schon bezeichnend, mit welcher Leichtigkeit Sie, Herr Hackbusch, über dieses Argument der Arbeitsplätze hinweggegangen sind

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das stimmt doch gar nicht!)

und gesagt haben, na gut, die Entscheidung Abwicklung würde dann mit hoher Wahrscheinlichkeit zu mehr Arbeitsplatzverlusten führen. Das finde ich schon sehr bezeichnend, Herr Hackbusch. Wie Sie hier argumentieren, spricht für sich.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

(Thilo Kleibauer)

Ich will jetzt nicht auf alle Ihre Argumente oder vorgeschobenen Argumente eingehen; dazu ist schon vieles gesagt worden. Aber wenn Sie hier in den Raum stellen, dass die einen, die die für Sie nicht gangbare Entscheidung treffen, die heute mit Ja stimmen, diejenigen seien, die unverantwortlich handeln, und die anderen die einzig Richtigen und die einzig Wahren seien, dann ist das schon ein sehr komisches Verständnis, Herr Hackbusch. So sollten wir hier nicht die Bürgerschaft auseinanderdividieren. Wir können namentlich abstimmen, das ist okay. Es sind für unsere Fraktion alle Unterlagen da, die für eine Entscheidungsfindung ausreichen. Man kann auch sagen: Diese Entscheidung ist falsch. Ihre Argumente sind allerdings genauso falsch, das kann man auch sagen. Aber zu sagen, diese Abgeordneten würden eine Entscheidung treffen, die unverantwortlich für die Stadt ist, das ist nicht richtig. Auch diese Argumentation, lieber Herr Hackbusch, spricht für sich.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Der zweite Punkt: Man kann sagen – und da ist man in der Vergangenheit oder in der Rückbetrachtung natürlich immer klüger –, es habe falsche Entscheidungen gegeben, ob das Entscheidungen aus dem Jahr 2003, 2009, 2013 oder 2015 waren, die man heute nicht mehr so fällen würde. Aber wir müssen heute entscheiden, was wir in dieser Lage machen. Und da können wir nicht aus Frust darüber, dass es 2015 anders entschieden wurde, sagen: Ganz egal, heute sind wir gegen alles und gehen in das Risiko Abwicklung, wo wir mit hoher Wahrscheinlichkeit Arbeitsplatzverluste und deutlich höhere Belastungen für die Länder haben. Das ist eine Entscheidung, die nicht trägt.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Sie haben das Beispiel WestLB genannt; das hat man ja häufiger gehört. Ich finde das ganz interessant. Das Modell der WestLB wäre schon 2015 nicht mehr gegangen. Also da müssen Sie auch einmal zur Kenntnis nehmen, dass in den letzten zehn Jahren im Regelwerk, im regulatorischen Werk der Bankenaufsicht, im gesetzlichen Rahmenwerk sich vieles verändert hat. Das Modell Abwicklung im Rahmen oder nach dem Vorbild der WestLB wäre 2015 schon keine Option mehr gewesen, ganz abgesehen davon, dass bei der WestLB die Sparkassen in einem viel höheren Maße engagiert sind als hier. Dann müssten Sie, Herr Hackbusch, als Erstes zum Sparkassenverband gehen und sagen: Wir haben uns das anders überlegt, ihr müsst noch einmal mit zusätzlichen Garantien frisches Geld riskieren und nachschießen. Das wollen Sie doch wohl auch nicht, Herr Hackbusch?

(Beifall bei der CDU, den GRÜNEN und einzeln bei der SPD)

Wir finden die Zusatzanträge, die vorgelegt wurden, überwiegend gut. Der von der FDP ist ein bisschen präziser und inhaltsschwerer als der Antrag, den Sie angesprochen haben, Herr Schreiber. Aber das ist natürlich auch ein Thema, portfoliomanagement AöR, den Kreditrahmen abzusuchen. Gleichzeitig gilt das genauso für den Finanzfonds. Da haben wir auch noch eine Kreditermächtigung, die wir nicht mehr brauchen. Aber in der Sache sind die okay. Wir werden diesen Anträgen in sehr, sehr vielen Punkten zustimmen.

Ich glaube, es ist auch deutlich geworden ... Das ist ein Thema, das uns weiterhin verfolgen wird: die Wertentwicklung des portfoliomanagement Portfolios, insgesamt die Frage, wie es mit diesen Länderanstalten weitergeht. Ich glaube, dass wir uns zumindest im zweiten Halbjahr dieses Jahres noch sehr intensiv in den Ausschüssen mit der Frage beschäftigen werden: Wie geht es weiter bis zum Closing? Was bedeutet das für die Risiken der Stadt? Und wie geht es weiter auch mit den Abwicklungsanstalten, wo natürlich der Senat gefordert ist in dem Verhältnis mit Schleswig-Holstein, hier entsprechend die Dinge auszuverhandeln und dann die Parlamente zu unterrichten?

Wir haben kein Problem damit, die Drucksache, die Sie angesprochen haben, auf die nächste Tagesordnung zu nehmen. In der Sache sehe ich das ähnlich wie Herr Kruse. Sie haben im letzten Haushaltsausschuss noch gesagt, Sie hätten im Moment verfügbare Kreditermächtigungen von über 3,5 Milliarden Euro. Das macht auch deutlich: Wir müssen hier nicht in voller Höhe zusätzliche fast 3 Milliarden Euro beschließen. Das ist dann schon etwas sehr merkwürdig und so etwas muss ein Senat dann sehr gut begründen, wenn er in dieser Höhe mit dieser Drucksache und Kreditermächtigungswunsch an das Parlament herantritt. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Herr Dr. Tjarks für die GRÜNEN erhält das Wort.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Hackbusch, noch einmal: Ich glaube ja, wir alle können und müssen kritisch über das Thema HSH Nordbank diskutieren. Aber wenn die Frage ansteht – und das ist die Frage, die heute ansteht –, ob man in die sofortige Abwicklung mit der Bank gehen soll – wenn wir heute nicht zustimmen – oder ob man die Bank verkaufen soll, dann erwarte ich von einem Redner jeder Fraktion eine Auseinandersetzung mit dieser Frage. Sie haben diese Frage jetzt in zwei Redebeiträgen konsequent ignoriert und ich finde, dass wir Sie damit an dieser Stelle nicht durchkommen lassen dürfen. Das geht so nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

(Dr. Anjes Tjarks)

Wir haben das ja jetzt hinreichend ausgetauscht:

(Zuruf von *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*)

Niemand weiß genau,

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Genau!)

wie die Zukunft aussieht. Aber der lakonische Zwischenruf "Genau!" reicht dann auch nicht aus.

(Zuruf von *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*)

Es geht hier um den Unterschied in den Szenarien von mehreren Milliarden Euro. Wenn Sie sich hier hinstellen und sagen, die sofortige Abwicklung sei besser – darauf läuft nämlich Ihr Abstimmungsverhalten hinaus –, dann müssen Sie plausibilisieren – und das ist der entscheidende Punkt: mit Argumenten unterlegen –, warum Sie glauben, dass das für die Vermögensposition und die Arbeitsplätze das bessere Szenario ist. Das haben Sie mit keinem Wort getan und das ist einfach ein bisschen zu wenig, wenn es um die Frage 10,8 und 13,5 Milliarden Euro geht. Das ist wirklich zu wenig an dieser Stelle.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Wie sind denn Ihre Argumente?)

Der entscheidende Punkt ist doch, Frau Boeddinghaus: Die Sunrise-Garantie wird in beiden Szenarien fällig. Aber im Szenario der sofortigen Abwicklung gehen Sie mit der Gewährträgerhaftung, die immerhin noch 3,1 bis 3,4 Milliarden Euro beträgt, da streiten sich die Auguren ein bisschen, auch in die sofortige Abwicklung, und die werden mit ziemlicher Sicherheit sofort und in vollem Umfang schlagend. Wenn Sie dieses Argument ignorieren, dann brauchen Sie ein besseres an einer anderen Stelle oder Sie müssen es widerlegen. Das haben Sie aber mit Ihrem Redebeitrag hier nicht gemacht und deswegen kann man die Entscheidung an der Stelle so nicht akzeptieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und das andere Thema sind doch noch einmal die Arbeitsplätze. Ich will jetzt hier über Beiersdorf gar nicht reden,

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Ach!)

aber das Thema ist doch, dass natürlich in einer fortgeführten Bank

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

im Gegensatz zu einer Bank, die sofort abgewickelt wird, die Chance und die Plausibilität, dass erheblich mehr Arbeitsplätze erhalten bleiben, deutlich größer ist als in dem anderen Szenario. Und auch mit diesem Argument müssen Sie sich auseinandersetzen. Beide Argumente ...

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Das ist kein Argument!)

– Das ist kein Argument, dass da mehr Arbeitsplätze erhalten bleiben mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit?

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Unglaublich!)

– Das ist nicht unglaublich, sondern da müssen Sie einmal über die Zukunft reden. Sie werden sich dafür halt nie rechtfertigen müssen, weil diese andere Zukunft nicht eintritt, weil der Rest des Hauses ein bisschen verantwortungsvoller ist als Sie.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Thilo Kleibauer CDU*)

Dann noch einmal zu dem Thema: Was wäre eigentlich mit einer Abwicklung gewesen? Wir hatten die Debatte hier schon ein paarmal. Also in "Sozialismus aktuell" haben Sie geschrieben, die richtige Abwicklung wäre 2008 gewesen.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Jetzt kommen Sie mit 2015, ein WestLB-Szenario, das regulatorisch gar nicht ginge. Und selbst wenn es gegangen wäre regulatorisch, ignorieren Sie dabei, dass Sie Liquiditätshilfen in einem zweistelligen Milliardenbetrag zur Verfügung stellen müssen und 12,3 Milliarden Euro Gewährträgerhaftung dahinter haben, um das zu machen. Sie haben niemanden, der diese Liquiditätshilfen bereitstellt, außer die Länder würden es tun, und da würden Sie sich dann auch wieder in die Büsche schlagen bei der Verantwortung. Also das ist weder ein regulatorisch noch ein praktisch gangbares noch ein verantwortungsvolles Szenario gewesen. Auch das passt nicht. Und jetzt schlussendlich die heutige Entscheidung so zu fällen, wie Sie sie gefällt haben, aufgrund einer angeblich nicht vorhandenen Information über eine Sachlage aus dem Jahr 2015, da weiß ich nicht, ob das einer verantwortungsvollen Entscheidung im Juni 2018 gerecht wird. Und wenn Sie sich dann hinstellen und sagen, der Finanzsenator, der von der FDP, die ja durchaus kritisch in diesen Fragen ist, hier explizit für seine Informationspolitik gelobt wird, würde hier Dinge verschleiern, weil er in einer zehnminütigen Rede über ein zehnjähriges brisantes, großes Thema eine Information nicht erwähnt, dann ist das doch wirklich dumm Tüch. Deswegen kann man Sie mit dem, was Sie hier gesagt haben, einfach nicht durchkommen lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Christiane Schneider DIE LINKE*: Was wollt ihr denn machen?)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Herr Quast für die SPD-Fraktion.

Jan Quast SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auf die Glaubwürdigkeit der LINKEN, was den Erhalt von Arbeitsplätzen betrifft,

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

will ich nicht noch weiter eingehen; es ist, glaube ich, deutlich geworden. Ich will auch nicht noch einmal darauf eingehen, dass Sie Ihre Entscheidung offenbar davon abhängig machen, dass Sie ein Gutachten nur in Teilen gesehen haben, das einen Sachverhalt aus dem Jahr 2015 betrifft. Das alles ist hier deutlich genug geworden und Sie müssen sich, glaube ich, in Ihrer Fraktion schon fragen, ob Sie nicht auf dem Holzweg sind nach all dem, was Ihnen Herr Tjarks und andere Vorredner hier auseinandergesetzt haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Martin Dolzer DIE LINKE*: Sind wir bei Olympia oder was?)

Was ich aber als Ungeheuerlichkeit empfinde, Herr Hackbusch, ist, dass Sie uns erst vortragen, dass ein Staatsanwalt ausgeführt hätte, der Senat wäre hier nicht in der Verantwortung, sondern jeder einzelne Abgeordnete, der abstimmt – ja –, aber dann im nächsten Atemzug die namentliche Abstimmung beantragen. Das empfinde ich als ungeheuerlich. Das kann man als Drohung verstehen und das ist nicht parlamentarisch, was Sie hier machen, Herr Hackbusch.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Politisch haben Sie sich in dieser Frage längst disqualifiziert, aber Sie haben es jetzt auch parlamentarisch gemacht.

(Beifall bei der SPD – Zuruf: Arschloch!)

Deswegen möchte ich eigentlich sehr deutlich machen, dass jeder Abgeordnete hier im Haus, vor allen Dingen aber die Abgeordneten, die über Wochen in den Ausschüssen Öffentliche Unternehmen und Haushalt beraten haben, über Jahre, aber in den letzten Wochen insbesondere, sich informiert haben, auseinandergesetzt haben und in der SPD-Fraktion, für die ich hier nur sprechen kann, jederzeit bemüht waren, den Schaden, von dem Hamburg bedroht war, abzuwenden und zu reduzieren. Ich glaube, es ist heute in den Debattenbeiträgen deutlich geworden, von wo wir gekommen sind, von 65 Milliarden Euro Belastung bis heute zu einem Rest von 3,3 Milliarden Euro in der Gewährträgerhaftung. Das war ein Weg, den wir gegangen sind, der nicht einfach war, der nicht schön war, der uns aber zumindest vor Schaden bewahrt hat, der den Haushalt von Hamburg und Schleswig-Holstein zerstört hätte und damit viele politische Bemühungen kaputt gemacht hätte.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Herr Hackbusch, Sie erhalten das Wort, obwohl mir zugetragen wurde, dass Sie einen Kraftausdruck benutzt haben, der hier nicht hergehört.

(Zurufe)

– Gut, dann ist mir das falsch zugetragen worden.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Das ist ja wie in der Schule hier!)

Dann ist mir zugetragen worden, dass Herr Yildiz einen Ausdruck benutzt hat, der nicht dem parlamentarischen Sprachgebrauch entspricht.

(Zurufe)

Ich bitte um Mäßigung. Ansonsten ...

(Zurufe – Glocke)

Meine werten Kollegen! Die Wiederholung des Wortes macht es nicht besser.

(Zurufe)

Im Übrigen möchte ich den Hinweis geben, dass für den Kampf um das letzte Wort den Fraktionen noch rund 200 Minuten in dieser Debatte zur Verfügung stehen. – Das Wort erhält jetzt der Abgeordnete Hackbusch für die Links-Fraktion.

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich merke schon: Viel Feind, viel Ehr. Es ist natürlich die Situation ... Wollen mal sagen: Alle hier regieren mit, CDU, FDP, SPD, die GRÜNEN. Dementsprechend ist es natürlich klar, dass man in einer bestimmten Art und Weise argumentiert. Ich möchte Ihnen aber noch einmal mit ein bisschen Ruhe und ein bisschen mehr Überlegung aufzeigen, um was es hier eigentlich geht. Es geht mir nämlich nicht nur um eine Kleinigkeit, die ich jetzt gerade einmal finde, sondern es geht um ein politisch großes Problem, und dieses große Problem ist die Frage: Sind wir in der Lage, Finanzmärkte politisch zu regulieren, oder nicht? Das wird eine Lebensfrage sein im Zusammenhang mit diesem Land und es wird eine Lebensfrage für diese Gesellschaft sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist doch unsere Schlussfolgerung gewesen aus dem Jahre 2008.

(*Farid Müller GRÜNE*: Jetzt noch mal die ganz große Welle!)

Und ich sage Ihnen jetzt: Wenn wir diese große Frage an dieser Stelle so beantworten, dass wir sagen, wir können gegen diese Großen sowieso nichts machen, die führen uns sowieso vor,

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Hat doch keiner gesagt!)

wir sind noch nicht einmal in der Lage, die HSH unabhängig zu kontrollieren – was meine wesentli-

(Norbert Hackbusch)

che Forderung an den Senat ist –, dann kapitulieren wir an dieser entscheidenden politischen Stelle, und das halte ich für eine Katastrophe.

(Beifall bei der LINKEN)

Deswegen will ich Ihnen sagen, warum ich durchaus vorsichtig und unsicher bin im Zusammenhang mit der Bewertung der gegenwärtigen Situation; das habe ich ja auch zum Ausdruck gebracht. Aber ich will Sie Folgendes fragen: Dieser Senat, und das habe ich an verschiedenen Stellen deutlich dargestellt, hat die Karre in den Dreck gefahren.

(Hansjörg Schmidt SPD: Was?)

10 Milliarden Euro Garantie werden jetzt gezogen, ein Hedgefonds übernimmt diese Bank – eine schlechtere Konstellation kann ich mir nicht vorstellen. Deswegen ist die Karre in den Dreck gefahren.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie verlangen von uns ja nicht nur eine Entscheidung über das Jetzige, sondern eine Entscheidung darüber, ob der Weg, den Sie gewählt haben, ein richtiger war. Und ich sage Ihnen: Es war kein richtiger.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben Ihnen das an verschiedensten Punkten deutlich dargestellt. Und deswegen geht es nicht nur um diese Entscheidung,

(Michael Kruse FDP: Doch, wir stimmen genau über diese Frage heute ab!)

sondern auch um die Entscheidung des Weges.

(Zuruf von Farid Müller GRÜNE)

Es geht genau um die Entscheidung des Weges. Denn wenn wir nicht lernen, den Finanzmarkt zu regulieren, werden wir nicht in der Lage sein, überhaupt diese Gesellschaft zu führen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das letzte Argument ist die Frage der Arbeitsplätze. Sie wissen, ich kämpfe für Arbeitsplätze. Aber ich sage Ihnen: Die 10 Milliarden Euro Garantiezuhung mit den Arbeitsplätzen zu verbinden, das halte ich für politisch völlig fahrlässig, was Sie dort machen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben gesagt – und ich diskutiere das mit dem Betriebsrat –, dass beides eine Gefahr ist, vielleicht dies sogar mehr. Aber zu sagen, der Weg sei, 10 Milliarden Euro Garantie für einige Arbeitsplätze zu bezahlen – das glauben Sie doch selbst nicht, dass dies das richtige Argument sein kann.

(Zurufe von der SPD)

Dementsprechend geht es da nicht um irgendein Prinzip. Das halte ich für fahrlässig von Ihnen und für politisch vorgeschoben. Wir kämpfen um Arbeitsplätze. Aber nicht um jeden Preis.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen zu den Abstimmungen.

Der Abgeordnete Dr. Joachim Seeler hat mir mitgeteilt, dass er an den Abstimmungen nicht teilnehmen werde.

Wir beginnen nun zunächst mit dem Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/13397. Diesen möchten die Fraktionen der SPD, CDU und LINKEN zifferweise abstimmen lassen.

Wer also möchte nun zunächst der Ziffer I des FDP-Antrags seine Zustimmung geben, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich bei einigen Enthaltungen abgelehnt.

Wir kommen nun zu den Ziffern unter II des Antrags.

Wer möchte sich hier zunächst Ziffer 1 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte nun Ziffer 2 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte dann Ziffer 3 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das mehrheitlich abgelehnt.

Wer stimmt Ziffer 4 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig angenommen.

Wer möchte sich Ziffer 5 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 6 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig angenommen.

Wer möchte Ziffer 7 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wer stimmt Ziffer 8 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte die Ziffer 9 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich bei einigen Enthaltungen abgelehnt.

Wer möchte sich dann noch Ziffer III anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen nun zum Bericht des Haushaltsausschusses aus Drucksache 21/13330. Die Fraktion

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

DIE LINKE hat hierzu gemäß Paragraf 36 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung namentliche Abstimmung beantragt. Wir beginnen die Abstimmung mit der Empfehlung des Haushaltsausschusses zu den Ziffern 6.2 und 6.4 des Senatsantrags aus Drucksache 21/12516.

Frau Yilmaz und Herr Kreuzmann werden Sie nun gleich in alphabetischer Reihenfolge aufrufen. Wenn Sie der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen und den Antrag des Senats aus den Ziffern 6.2 und 6.4 der Drucksache 21/12516 annehmen möchten, antworten Sie bitte deutlich mit Ja, wenn Sie den Antrag ablehnen wollen, mit Nein, und wenn Sie sich enthalten möchten, antworten Sie bitte mit Enthaltung.

Ich darf nun Herrn Kreuzmann bitten, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Der Namensaufruf wird vorgenommen) ***

Dann frage ich: Ist ein Mitglied der Bürgerschaft nicht aufgerufen worden?

(Zuruf)

– Wer war das?

(Heiterkeit)

Es sind alle aufgerufen worden? – Dann erkläre ich die Abstimmung für beendet.

Meine Damen und Herren, das Abstimmungsergebnis wird nun ermittelt und in wenigen Minuten mitgeteilt. So lange unterbreche ich die Sitzung zum Auszählen.

Unterbrechung: 16.23 Uhr

Wiederbeginn: 16.26 Uhr

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Meine Damen und Herren! Bei der Abstimmung über den Antrag des Senats aus den Ziffern 6.2 und 6.4 der Drucksache 21/12516 gab es 99 Ja-Stimmen – Herr Dr. Tjarks, Sie haben schon so viel zu dem Thema gesagt, dann müssen Sie das Ergebnis jetzt ertragen –, also 99 Ja-Stimmen, 9 Nein-Stimmen und 4 Enthaltungen. Damit ist der Antrag aus den Ziffern 6.2 und 6.4 der Drucksache 21/12516 in erster Lesung angenommen worden.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Arno Münster SPD: Der Senat ist im Plenarsaal? – Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?

(Zurufe von der LINKEN: Ja!)

Wird dem Widerspruch von anderen zugestimmt?

(Zurufe: Nein!)

Dann ist der Widerspruch nicht zustande gekommen von einem Fünftel der anwesenden Mitglieder, die notwendig gewesen wären.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen und einer Enthaltung so beschlossen worden in zweiter Lesung und damit endgültig.

Wir kommen nun zu Ziffer 6.3 des Senatsantrags aus Drucksache 21/12516.

Wer möchte hierzu der Ausschussempfehlung folgen und das darin aufgeführte Gesetz über die Kreditaufnahme und Auszahlung an die hsh finanzfonds AöR im Zusammenhang mit der Veräußerung der HSH Nordbank AG beschließen, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das auch bei ein paar Gegenstimmen und Enthaltungen beschlossen worden.

Auch hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ja!)

Wird der Widerspruch unterstützt?

(Zurufe: Nein!)

Dann ist das Fünftel nicht zustande gekommen. Ich lasse dann in zweiter Lesung abstimmen.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Schließlich haben wir noch über den gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 21/13404 abzustimmen.

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei ein paar Enthaltungen angenommen worden.

Dann muss ich meinen Mahnruf korrigieren. Ich habe zwar den richtigen Sünder angeguckt, aber den falschen Namen genannt: Es war nicht Herr

*** Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt als Anlage bei.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

Yildiz, dem die Äußerung zugeschrieben worden ist, sondern Herr Celik.

(Deniz Celik DIE LINKE: Was soll ich denn gesagt haben? – Zurufe)

– Ich werde es jetzt nicht noch einmal wiederholen, sonst wird es noch schwieriger.

(Zurufe – Heike Sudmann DIE LINKE: Das betreffende Wort wurde gar nicht gesagt!)

Liebe Kollegen! Liebe Kollegen!

(Glocke)

Liebe Kollegen! Wir sind hier oben von mehreren Personen angesprochen worden ob des Ausdrucks, der hier gefallen ist. Ich habe ihn selbst nicht gehört, sondern ich habe das wiedergegeben. Ich empfehle, damit wir die Sache vom Eis bekommen, dass sich derjenige bitte beim Präsidium meldet, der diese Aussage gemacht hat, bevor hier noch weitere Unverdächtige von mir aufgerufen werden.

Ich komme zum nächsten Tagesordnungspunkt und rufe Punkt 32 auf, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Dolmetscherinnen und Dolmetscher an Hamburger Schulen endlich bedarfsgerecht einsetzen und angemessen vergüten.

(Zurufe)

– Das war zu schnell.

Ich habe jetzt zunächst einmal, bevor ich den Punkt 6 aufrufe, noch das Ergebnis der Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen.

Es sind 104 Stimmzettel abgegeben worden, alle waren gültig. Herr Frank Maur enthielt 93 Ja-Stimmen, 3 Nein-Stimmen und 8 Enthaltungen. Damit ist Herr Maur gewählt worden.

Jetzt aber Punkt 6 der Tagesordnung, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Verfahren gegen Polizeibedienstete im Rahmen des G20-Gipfels und der Gipfelproteste.

[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Verfahren gegen Polizeibedienstete im Rahmen des G20-Gipfels und der Gipfelproteste – Drs 21/12897 –]

Ich möchte darauf hinweisen, dass dieser Tagesordnungspunkt von der Fraktion DIE LINKE als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass jeder Rednerin und jedem Redner pro Debatte zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wird das Wort gewünscht? – Als Erstes Frau Schneider. Sie haben das Wort für zwei Minuten.

Christiane Schneider DIE LINKE: Meine Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident! Von den 155 Ermittlungsverfahren gegen Polizeibedienstete im Zusammenhang mit dem G20-Gipfel sind Stand 14. Mai 52 Verfahren eingestellt.

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe übernimmt den Vorsitz.)

Zehn Monate nach dem Gipfel gibt es keine Anklage, keinen Strafbefehl, keine Einstellung gegen Auflagen. Es kann, das will ich betonen, in jedem Einzelfall gute Gründe für eine Einstellung geben. Aber dieses Verhältnis von 52:0 ist sehr, sehr bedenklich.

(Beifall bei der LINKEN)

Das nährt den Eindruck, dass bestätigt werden soll, was unmittelbar nach dem Gipfel als Tatsache behauptet wurde: Polizeigewalt habe es nicht gegeben. Sie bestärken bei denen, die als friedliche Demonstrierende, als Anwohnerinnen oder als Journalistinnen Polizeigewalt erfahren haben, und bei denen, die das erlebt haben, den Verdacht, dass es keine umfassende Aufklärung, keine polizeiliche und justizielle Aufarbeitung von Polizeigewalt geben soll. Sie erzeugen Misstrauen in die Rechtsstaatlichkeit und schwächen die ohnehin geringe Bereitschaft von Bürgerinnen, bei dem Verdacht rechtswidriger Polizeigewalt Anzeige zu erstatten. Wozu auch, wenn sowieso eingestellt wird?

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Elf Verfahren wurden eingestellt, weil die Täter nicht identifiziert wurden. Das ist ein unschlagbares Argument für die individuelle Kennzeichnungspflicht.

(Beifall bei der LINKEN)

20 Verfahren wurden eingestellt, weil die Tat nicht nachweisbar war, nicht etwa, weil es definitiv keine Tat gab. Nur fünf wurden eingestellt, weil es keine konkreten Anhaltspunkte für das Vorliegen einer Straftat gab.

Richtig ist: Es gibt wenig Anzeigen von Geschädigten. Ich höre von vielen, die als Geschädigte resigniert die Achseln zucken.

(Dennis Thering CDU: Was Sie alles so hören!)

Man kann sich zufrieden auf die Schenkel klopfen – ja, kann man, Polizeigewalt hat es eben nicht gegeben. Man kann aber auch fragen, was hier eigentlich falsch läuft. Das werden wir weiter fragen. Versprochen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat nun Frau Friederichs für die SPD-Fraktion.

Martina Friederichs SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir alle können, gerade in heutigen Zeiten, uns glücklich schätzen, in einem Land zu leben, in dem für alle, auch für die Polizei, klare gesetzliche Regelungen gelten, in dem unsere Demokratie im Rechtsstaat getragen wird – und da teile ich Ihre Einschätzung, Frau Schneider, in keiner Weise.

(Beifall bei der SPD)

Für alle gilt das Strafgesetzbuch gleichermaßen. Niemand steht außerhalb des Rechtssystems, auch nicht unsere Polizistinnen und Polizisten, so zeigt es, finde ich, auch die vorliegende Beantwortung der Großen Anfrage.

Neben der Staatsanwaltschaft führt das Dezernat Interne Ermittlungen eigene Ermittlungen durch, ist eigens für das Fehlverhalten von Beamtinnen und Beamten zuständig und direkt dem Staatsrat unterstellt. Die Ermittlungen, und das finde ich wichtig, erfolgen nicht nur im Zuge interner Überprüfungen, sondern gerade auch auf Initiative von betroffenen Bürgerinnen und Bürgern. So ist es auch im Laufe und im Nachgang des G20-Gipfels geschehen. 45 von den derzeit 155 laufenden Ermittlungsverfahren haben ihren Ursprung in Strafanzeigen von Geschädigten. Und wenn bei vielen der Verfahren der Einstellungsgrund feststeht, indem die Täterschaft, Tat oder Tatumstände nicht nachweisbar sind, dann gibt es in dem Fall keine klaren Beweise durch Zeugenaussagen oder Dokumente, und dann gibt es keine rechtliche Handhabung zur Anklageerhebung.

(Beifall bei der SPD)

Wenn namentlich bekannte Zeugen – und hier gibt es ein Problem –, die zum Teil sogar bereits Medien gegenüber Aussagen gemacht haben, trotz mehrmaliger Vorladung eben nicht zur Vernehmung erscheinen, dann kommen wir in dem Fall nicht weiter. Genauso ist es bei angeblich belastendem Bildmaterial.

Insofern: Ich würde mir sehr wünschen, dass das Vertrauen zwischen Bevölkerung und Polizei wieder wachsen kann. Das kann es aus meiner Sicht nur, wenn so viele Straftaten wie möglich aufgeklärt werden,

(Glocke)

vonseiten der gewaltbereiten Protestler genauso wie mutmaßlich von Polizisten begangene. Wir werden das Thema ausführlich im Sonderausschuss noch Ende Juni behandeln und zu den Ermittlungen des D.I.E. kommen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Vielen Dank, Frau Abgeordnete. Sie haben exakt 150 Sekunden gebraucht. Es war ein bisschen mehr als erlaubt, aber ich habe Sie natürlich aussprechen lassen.

(Zurufe)

Es ist leider so: Zwei Minuten sind 120 Sekunden, daran kann ich nichts ändern. – Das Wort hat nun der Abgeordnete Lenders für die CDU-Fraktion.

Joachim Lenders CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Was wir hier gerade eben von Ihnen erlebt haben, Frau Schneider, sprengt wirklich jegliche Vorstellungskraft. Da stellen Sie sich hier wirklich her in einem Parlament ...

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Da stimmt was nicht mit Ihrer Vorstellungskraft!)

– Meine Vorstellungskraft ist sehr ausgeprägt, Frau Sudmann. Das habe ich ja schon häufiger in Ihrer Fraktion erlebt.

Da stellen Sie sich allen Ernstes hierher und fordern eine Verurteilungsquote für Polizeibeamte.

(Zurufe von der LINKEN)

Sagen Sie mal: In welchem Land leben Sie eigentlich? Was begreifen Sie eigentlich noch?

(Beifall bei der CDU)

Wissen Sie, Frau Schneider, das erinnert so ein bisschen an den Ursprung Ihrer Partei, der alten SED in der alten DDR.

(Zurufe von der LINKEN)

Da wären Sie aus meiner Sicht auch richtig gut aufgehoben. Da können Sie so etwas fordern, aber doch nicht in einem demokratischen Rechtsstaat.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der LINKEN)

Von daher würde ich einfach einmal zu einer gewissen Logik zurückkommen und versuchen, Frau Schneider, auch wenn es Ihnen viel abverlangt,

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Versuchen Sie mal, zur Wahrheit zurückzukommen!)

die 14 Seiten Ihrer Großen Anfrage einmal zu lesen und gelegentlich auch zu verstehen. Vielleicht kommen Sie dann ja auch zu der Erkenntnis, was der Senat auf diese Große Anfrage geantwortet hat. Ihre vollkommen überzogenen, falschen Interpretationen und Ihr Aufruf, herzugehen, zu sagen, Sie wollen einen Rechtsstaat, in dem Richter einfach nach Quoten verurteilen,

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Hören Sie doch mal auf, die Unwahrheit zu sagen! – Zurufe von den GRÜNEN)

(Joachim Lenders)

das ist eine derartige Diffamierung des Berufsstands der Polizei, vor dem ich, meine Fraktion – und ich hoffe, weitere werden sich anschließen – sich nur noch schämen können. Schämen Sie sich, Frau Schneider.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat nun die Abgeordnete Möller für die GRÜNE Fraktion.

Antje Möller GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Lenders, so ein kleines bisschen übertrieben haben Sie jetzt ja vielleicht doch.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Kazim Abaci SPD*)

Die Große Anfrage der LINKEN finde ich äußerst interessant. Sie hat unglaublich viele Details, nicht nur 14 Seiten, sondern die sind auch noch vollgefüllt mit Zahlen und Fakten und Dingen, die man auf keinen Fall in zwei Minuten, aber auch nicht in fünf Minuten, besprechen kann. Deshalb ist es gut, dass wir das Thema im Sonderausschuss ausführlich besprechen werden. Diese vielen Details helfen uns dabei, tatsächlich einmal in eine konkrete Bewertung der Arbeit des D.I.E. und dessen Ergebnisse, dessen Ansätze zu kommen, und das finde ich äußerst hilfreich.

Ob man zufrieden ist mit dem Ergebnis, also sprich mit dem Fazit, was es jetzt an Zahlen gibt oder nicht, das möchte ich hier einmal offenlassen, denn es bleiben einfach viele Fragen und es gibt ja auch noch viele Verfahren, die noch nicht beendet sind. Aber diese grundsätzliche Unterstellung, da würde ich schon in den Streit gehen mit Ihnen, Frau Kollegin Schneider, dass eine Art, na ja, sagen wir einmal, Verfahrenslinie dahintersteht. Ich glaube, es ist wichtiger, zu erkennen: Woran hängt es denn eigentlich, wenn Dinge nicht weiterverfolgt werden können, wenn Verfahren nicht zu Ende gebracht werden können? Das ist das, was uns daran interessiert, und das Thema Kennzeichnungspflicht spielt sicherlich auch eine Rolle dabei. Wir haben eine Menge neuer Details an der Stelle, aber auch neue Fragen. Mich interessiert zum Beispiel tatsächlich weiterhin, welche Rolle an Zuarbeit oder an Miteinander dort der Soko zukommt. Für all das haben wir dann viel Zeit und viele Fragemöglichkeiten im Sonderausschuss.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Vielen Dank. – Das Wort hat der Abgeordnete Jarchow für die FDP-Fraktion.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich versuche, das einmal wieder etwas auf eine sachliche Ebene zu bringen,

obwohl das, was Frau Möller gesagt hat, auch sachlich war.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Frau Schneider war auch sachlich!)

Es geht hier, glaube ich, nicht um Quoten. Ich habe auch die Kollegin Schneider nicht so verstanden, dass sie das fordert. Sondern es geht, glaube ich, um die Anfrage, um eine sehr lange Anfrage von 14 Seiten, die aus meiner Sicht in der Tat etwas schwierig in zwei Minuten abzuhandeln ist. Insofern würde ich mich gern auf ein paar grundsätzliche Dinge beschränken.

Ich denke, wir alle sind uns einig, dass der Rechtsstaat sich dadurch auszeichnet, dass alle staatlichen Institutionen bei der Ausübung der Hoheitsgewalt an Recht und Gesetz gebunden sind. Das gilt insbesondere natürlich für das Gewaltmonopol des Staats. Polizisten müssen sich bei der Ausübung des staatlichen Gewaltmonopols innerhalb des vorgegebenen Rechtsrahmens bewegen, sonst handeln sie rechtswidrig. Gleiches gilt im Übrigen auch, das wird hier manchmal vergessen, für die Gegenseite, für die Demonstranten, für die Bürger schlechthin.

(Beifall bei der FDP und bei *Ekkehard Wysocki SPD*)

Um das Vertrauen der Bürger in den Rechtsstaat aufrechtzuerhalten beziehungsweise sicherlich zum Teil auch zurückzugewinnen, ist es daher zwingend erforderlich, dass etwaige Polizeigewalt mit ebensolcher Vehemenz verfolgt wird wie Verstöße von Bürgern gegen das Recht. Das muss völlig gleich behandelt werden. Daher begrüßen wir auch, dass das Dezernat Interne Ermittlungen und die Staatsanwaltschaften den Vorwürfen gegen Polizeibedienstete nachgehen; das ist selbstverständlich.

Doch die Beamten und Staatsanwälte können ihrer Tätigkeit nur dann vollumfänglich nachkommen, wenn der Gesetzgeber ihnen das notwendige Handwerkszeug zur Verfügung stellt, und das ist aus unserer Sicht eben nicht der Fall, Stichwort Kennzeichnungspflicht – meine Zeit läuft gleich ab, sehe ich hier gerade. Deswegen fordern wir nach wie vor, und das seit vielen Jahren, auch mit Unterstützung des Justizsenators neuerdings, diese Kennzeichnungspflicht und werden uns sicherlich, wie meine Kollegin gesagt hat, weiterhin damit und auch mit den Ergebnissen der internen Ermittlungen hier auseinandersetzen. Die sollten wir erst einmal abwarten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat Herr Nockemann für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Unbestritten ist die Vokabel "Polizeigewalt" der Lieblingsbegriff der Links-Fraktion. Das zieht sich ja durch alle Ihre Anfragen, Große Anfragen und Kleine Anfragen, der letzten Jahre. Leider oder auch Gott sei Dank entspricht diese Mär von Polizeigewalt eben nicht der Realität, aber Sie handeln immer getreu dem Motto: Irgendetwas an Schmutz wird schon hängen bleiben.

Ich will gar nicht auf jede Einzelheit dieser Kleinen Anfrage eingehen,

(*Christiane Schneider DIE LINKE: Großen!*)

damit würde ich Ihnen ja auch auf den Leim gehen. Das wollen Sie ja auch überhaupt nicht. Sie möchten ganz pauschal die Polizei verunglimpfen. Sie möchten ganz pauschal davon ablenken, dass Ihre Links-Fraktion die G20-Krawalle mit herbeiarargumentiert und herbeiagitiert hat. Von diesem Tatbestand möchten Sie ablenken

(Beifall bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

und deswegen schütten Sie Kübel voll Schmutz aus über unsere tüchtige Polizei.

(Beifall bei der AfD)

Liebe Kollegen, dieser Vorwurf, dass Sie die Krawalle herbeiagitiert haben, von dem werden Sie sich nie lösen können. Der klebt an Ihnen in den nächsten Jahren und Jahrzehnten. Die Bevölkerung, die noch die Rauchschwaden über der Stadt vor Augen hat, die von Ihren Sympathisanten herbeigeführt worden sind, ist angewidert von diesem Verhalten, dass Sie versuchen, letztlich Gewalt auf Polizeigewalt zu reduzieren. In einem demokratischen Rechtsstaat gibt es so etwas nicht. Wo es einmal vereinzelt zu Übergriffen gekommen sein mag, was ja dann auch festgestellt werden wird, ist das möglicherweise diesen sehr extremen Umständen zuzuschreiben. Sanktionierung wird da erfolgen. Aber die Sanktionierung eines Einzelfalls, die Gott sei Dank erfolgen wird, ist etwas anderes als das Treibenlassen von Polizeigewalt, was Sie hier ja an die Wand schreiben. Frau Schneider, wir machen dieses durchsichtige Spiel nicht mit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wenn keine weiteren ... Doch, Frau Schneider hat das Wort für die Links-Fraktion.

Christiane Schneider DIE LINKE: Schönen Dank. – Hätte Herr Lenders und hätte Herr Nockemann zugehört, hätten sie sich ihren Beitrag einfach sparen können.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Herr Lenders, darf ich Sie darauf hinweisen, dass es die Staatsanwaltschaft war, die die Verfahren eingestellt hat, und nicht Richter? Es geht gar nicht um Verurteilungsquoten durch Richter; so weit sind die ja gar nicht gekommen.

(*Dennis Gladiator CDU: Das kritisieren Sie ja!*)

Das ist ja das Problem.

Frau Friederichs, Sie haben gesagt, Vertrauen müsse wieder wachsen. Wir hatten die öffentliche Anhörung und Sie haben mitbekommen, wie in Teilen, vielleicht in kleineren Teilen, sicher nicht in der Mehrheit, aber in kleineren Teilen und da aber sehr deutlich, das Vertrauen in die Rechtsstaatlichkeit, in den Senat, in das Senatshandeln erschüttert ist, schwer erschüttert. Und ich sage Ihnen, das Ergebnis dieser Großen Anfrage trägt zu so etwas bei, denn die Leute haben ... Es gibt viele Leute, die Gewalt erfahren haben.

(*Dennis Gladiator CDU: Dann sollen sie es anzeigen!*)

Ich sage ja, in jedem Einzelfall mag das berechtigt sein. Was hier ein Problem ist, das ist die Summe.

Und dann will ich noch einmal sagen: Sie sagen, das Recht gelte gleichermaßen für alle. Ich weise auf die Seite 14 dieser Anfrage hin. Da ist ein Verfahren eingestellt worden ...

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Frau Abgeordnete Schneider, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Pein?

Christiane Schneider DIE LINKE: Ich habe nur zwei Minuten, aber für Sie gern, Herr Pein.

Zwischenfrage von Milan Pein SPD:* Danke, Frau Schneider. Das zählt ja nicht auf Ihre Redezeit. Also wenn ich Sie jetzt richtig verstanden habe, haben Sie eingeräumt, dass vielleicht jede einzelne Entscheidung in diesen Ermittlungsverfahren richtig war, dass aber das ein schlechtes Zeichen abgibt. Aber wir stimmen doch bestimmt überein, dass die Ermittlungsverfahren jeweils im Einzelfall geprüft werden müssen und unabhängig davon sein müssen, was für ein Zeichen damit für wen auch immer gesetzt wird, sondern dass einfach nach Recht und Gesetz entschieden wird, oder?

(Beifall bei der SPD, der CDU, der FDP und der AfD)

Christiane Schneider DIE LINKE (fortfahrend): Darauf antworte ich gern mit Verweis auf die Seite 14. Da geht es um ein Verfahren gegen einen Polizeibeamten, der einen Feuerlöscher auf eine Gruppe von Demonstranten geworfen hat; das ist

(Christiane Schneider)

gar nicht bestritten. Das Verfahren ist eingestellt worden wegen der Sachlage: kein gezielter Wurf in Richtung der Demonstranten, nachweisbar kein Geschädigter. Wie viele Leute sind verurteilt worden, weil sie ziellos in eine Gruppe von Polizeibeamten eine Flasche geworfen haben, die vielleicht nicht getroffen hat? Ist das überhaupt jemals aufgeklärt worden? Vor Gericht sind alle gleich. Ich sage Ihnen, wäre das ein Demonstrant gewesen, der eine Flasche genauso ziellos und ohne Geschädigten geworfen hätte, der wäre verurteilt worden. Das ist doch das Problem.

(Beifall bei der LINKEN – *Dennis Gladiator CDU*: Sie kritisieren gerade die Justiz, das machen Sie!)

Und dann: Ich habe überhaupt kein Wort gegen das D.I.E. gesagt, ich habe kein Wort dagegen gesagt. Aber das D.I.E. ist schlecht ausgestattet. Das D.I.E. hat Zugriff auf die Videos. Das sind 100 Terabyte. Wie soll das D.I.E. die eigentlich angucken? Das Problem ist: Aus der Soko, die die anguckt, sind genau acht Hinweise gekommen, einer auf einen Polizeibeamten und sieben andere. Und ich sage Ihnen, das geht nicht mit rechten Dingen zu.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wenn dann keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 21/12897 Kenntnis genommen hat.

Dann kommen wir zu Tagesordnungspunkt 32, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Dolmetscherinnen und Dolmetscher an Hamburger Schulen endlich bedarfsgerecht einsetzen und angemessen vergüten.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Dolmetscher/-innen an Hamburger Schulen endlich bedarfsgerecht einsetzen und angemessen vergüten – Drs 21/13243 –]

Die Fraktionen sind übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten. Wir kommen daher gleich zur Abstimmung.

(Zurufe)

– Kommt gleich.

Die Fraktion DIE LINKE hat einen Wunsch, sie möchten nämlich ihren Antrag an den Schulausschuss überweisen.

Wer stimmt diesem Überweisungsbegehren zu? – Dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist diesem Überweisungsbegehren gefolgt.

Dann kommen wir zu Tagesordnungspunkt 33, Antrag der FDP-Fraktion: Sportfördergesetz für Hamburg.

[Antrag der FDP-Fraktion: Sportfördergesetz für Hamburg – Drs 21/13244 –]

Diese Drucksache möchten alle sechs Fraktionen an den Sportausschuss überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Oetzel für die FDP-Fraktion hat das Wort.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Sport bewegt uns alle, egal, ob wir aktiv Sport treiben, uns im Vereinsleben engagieren, voller Begeisterung unsere Mannschaft anfeuern oder alles drei. Ich denke, ich kann durchaus sagen, dass jeder hier auf die eine oder andere Weise mit dem Sport verbunden ist. Denn der Sport verbindet die Menschen und bringt sie zusammen. Er hat eine herausragende Bedeutung für die Gesundheitsprävention, Inklusion und Integration. Er vermittelt soziale Bindungen und fördert die Lebensqualität der Menschen. Das ehrenamtliche Engagement seiner Akteure leistet einen großen Beitrag für das Gemeinwesen. Es ist daher zu Recht die Aufgabe der Stadt, mit den Sportorganisationen zusammenzuarbeiten und den Breiten- und auch den Spitzensport angemessen zu fördern.

Seit 2007 wird in Hamburg die Sportförderung über alle zwei Jahre neu zu verhandelnde Sportförderverträge geregelt. Die Höhe der Sportförderung war bis zum Abschluss des ersten Sportfördervertrags jeweils an die Entwicklung der Lotto- und Toto-Erträge gekoppelt, und die hatte sich im Laufe der Jahre als sehr schwankend und generell rückläufig erwiesen.

(*Thomas Kreuzmann CDU*: Was sollen wir denn noch sagen?)

In Zahlen ist die allgemeine Sportförderung von 2002 bis 2007 um mehr als ein Drittel zurückgegangen. Zum damaligen Zeitpunkt mögen die Sportförderverträge das richtige Instrument gewesen sein: Sie haben die Stadt und die Akteure des Sports zusammengeführt und das war auch ein guter Anlass, miteinander darüber ins Gespräch zu kommen, was man voneinander erwartet, und das auch einmal aufzuschreiben. Die vergangenen Jahre haben dann aber gezeigt, wo die Grenzen und auch die Probleme dieser bisherigen Regelungen liegen.

In grundlegenden Förderpositionen des Sportfördervertrags gibt es seit Jahren keinen Aufwuchs, nicht einmal einen Inflationsausgleich. Mittlerweile

(Daniel Oetzel)

muss die Bürgerschaft regelmäßig Gelder nachschießen, weil die im Vertrag ausgehandelten Zahlen am tatsächlichen Bedarf vorbeigehen. Außerdem gibt es alle zwei Jahre schlechte Stimmung und kräftezehrende Verhandlungen, wenn um einen neuen Vertrag gerungen wird – und das gerade in einem Bereich wie dem Sport, wo eigentlich alle gemeinsam für dieselbe Sache arbeiten sollten.

Außerdem regelt eine Vereinbarung zwischen der Stadt und den Akteuren des Sports nicht, wer zum Kreis der Förderberechtigten gehört. Seit Wochen schiebt der Senat eine Entscheidung auf, nämlich die Entscheidung über einen vorliegenden Antrag von sportspaß, ebenfalls sportgefördert zu werden, nachdem sie aus dem Hamburger Sportbund ausgetreten sind und nun eben selbst parallel dazu einen eigenen Antrag gestellt haben.

Meine Damen und Herren, es ist daher an der Zeit, in Hamburg die Einführung eines Sportfördergesetzes voranzutreiben.

(Beifall bei der FDP)

Ein solches Gesetz würde den Vereinen und Verbänden Rechts- und Planungssicherheit geben und auch festschreiben, wer grundsätzlich förderungswürdig ist. Es würde eine nachhaltige Sicherung der Aufgabenwahrnehmung und auch eine möglichst unbürokratische Abwicklung sicherstellen. Wir hätten auch Möglichkeiten, dort zu regeln, künftig wieder Mehreinnahmen aus Glücksspielerträgen an Vereine und Verbände zu generieren und damit zusätzliche Einnahmen dem Sport zuzuleiten. Aber vor allem würde das Sportfördergesetz in einer Stadt, die sich als Active City bezeichnet und die als Global Active City ausgezeichnet werden soll, das regelmäßige und unwürdige Ringen um einen Sportfördervertrag beenden und den Akteuren des Sports eine neue und auch bessere Perspektive geben. Ich freue mich daher sehr, dass wir heute hier gemeinschaftlich diesen Antrag an den Sportausschuss überweisen, und bin sehr gespannt auf die weiteren Beratungen dort. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat Frau Timmermann für die SPD-Fraktion.

Juliane Timmermann SPD:* Meine Damen, meine Herren! Ja, wir diskutieren wieder über den Sport. Viel Richtiges, was die Bedeutung des Sports angeht, ist gesagt worden. Ich möchte aber ein, zwei Dinge noch ausführen – ansonsten führen wir diese Debatte ja im Ausschuss fort –, und zwar: Ich denke, die FDP hat in ihrem Antrag ein, zwei Fehleinschätzungen beziehungsweise sind ein, zwei Mängel dort. Zum einen suggerieren Sie, dass es zurzeit keine Planungssicherheit gibt. Es

gibt Planungssicherheit für den Sport, das ist der Sportfördervertrag, und es gibt die kostenlose Nutzung der Sportstätten. Und auch, wenn ein Sportfördervertrag nicht fortgeführt wird, gilt weiterhin der alte. Ob das immer zum Wohlgefallen aller ist, ist sicherlich infrage zu stellen, aber es ist eine Planungssicherheit vorhanden.

Das andere ist: Sie bezeichnen das Ringen alle zwei Jahre – Sie bezeichnen es als zähes Ringen – um den Sportfördervertrag als eine schwierige Situation. Ich glaube, dass es Ausdruck guter demokratischer Kultur ist, und ob ein Sportfördergesetz dieses sozusagen aufhebt, ist auch infrage zu stellen. Denn es hat sich ja gezeigt – und in einem Punkt haben Sie recht –, dass wir in den letzten Jahren immer wieder nachschießen mussten, was aber natürlich auch den Situationen geschuldet war. Niemand hat gewusst und gehnt, dass wir im Bereich der Integration eine solch große Anzahl an Menschen dort eben versorgen können und zum anderen auch gut integrieren können. Auch da hätte es bei einem Sportfördergesetz dazu kommen müssen, das auszuverhandeln und dort noch einmal Gelder bereitzustellen.

Das andere ist, und damit möchte ich aufräumen: Es braucht keine FDP, um festzustellen, dass man in diesem Bereich sicherlich diskutieren kann.

(Zurufe)

Denn sowohl in der ersten als auch in der zweiten Sitzung des Sportfördervertrags haben sich der organisierte Sport und die dort Verhandlenden darauf verständigt, dieses Thema in den nächsten zwei Jahren weiter fortzutreiben, und zwar auch unter dem Aspekt: Ist denn tatsächlich Planungssicherheit oder mehr Planungssicherheit damit gegeben? Und zum anderen wird auch mit den Sportförderverträgen, wenn Sie einmal in die acht anderen gucken, die es in den anderen Bundesländern gibt, nicht immer die Höhe geregelt. Also zu denken, dass damit alles geregelt ist – auch da wird es Verhandlungen darum geben. Es werden sicherlich einige Punkte festzusetzen sein.

Das heißt also bei all dem, was Sie jetzt vorschlagen: Ja, man wird dies diskutieren müssen. Der organisierte Sport ist aber noch unentschieden, was das Richtige ist. Insoweit wäre mein Wunsch, dass wir über die Sportförderung diskutieren, und ob es nachher tatsächlich ein Sportfördergesetz ist oder man bei dem bleibt, was wir im Moment haben, ist dann zu entscheiden.

Lassen Sie mich eines noch sagen, und das, finde ich, ist ein echter Mangel: Sie sind in Ihrem Antrag so weit, dass Sie an prominenter Stelle den organisierten Sport, den HSB, erwähnen, und zwar im Vortext. Im Petitum kommt er dann aber nicht mehr vor. All das, und Sie haben das Beispiel 2007 genannt, funktionierte damals nur und funktioniert auch künftig nur gemeinsam mit dem Sport.

(Juliane Timmermann)

Eine solche Umstellung zu organisieren und zu entwickeln, dafür sind wir bereit, mit Ihnen zu diskutieren. Das werden wir im Sportausschuss fortführen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat Herr Kreuzmann für die CDU-Fraktion.

Thomas Kreuzmann CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte an und für sich einen ganz anderen Einstieg in meine Rede, aber Sie haben mir jetzt gerade eine Steilvorlage gegeben in Bezug auf den Antrag und die Schelte an Herrn Oetzel oder der FDP-Fraktion, dass im Petitum der HSB nicht vorkommt. Der braucht auch ... Lesen Sie einmal Petitumpunkt 1 und 2 deutlich vor. Im ersten Punkt wird der Senat gebeten, zu prüfen, ob es überhaupt Sinn macht, ein Sportfördergesetz zu entwickeln, und Petitumpunkt 2 baut zielgerichtet darauf auf, nämlich: Sollte der Senat zu der Entscheidung kommen, dass es Sinn macht, ein Sportfördergesetz zu entwickeln, dann sollte er sich daranmachen. Aber bei dieser Petitionsreihenfolge ist es schlichtweg unlogisch, den HSB oder Hamburger Fußball-Verband überhaupt noch zu erwähnen. Und die Frist, die dieser Antrag dann letztendlich dem Senat gibt, ist einfach, bis zum Ende des Jahres der Bürgerschaft zu berichten. Bis dahin wird der laufende Sportfördervertrag ohnehin abgewickelt sein. Das nur einmal als Kritikpunkt. Der HSB muss dort nicht unbedingt explizit erwähnt werden, denn dann müsste auch der Hamburger Fußball-Verband erwähnt werden.

Ich will einmal ein Stückchen zurückblicken, weshalb der Sportfördervertrag überhaupt 2007 notwendig wurde. Es ist richtig erwähnt worden, der Sport wurde über Lottomittel finanziert, über Erlöse von Lotteriegesellschaften. Die brachen aber zunehmend mehr und mehr ein. Wir kommen von 2002, da sind aus Lottomitteln in den Sport der Stadt 8,2 Millionen Euro geflossen. Im Jahre 2007 wären das, wenn der Sportfördervertrag nicht abgeschlossen worden wäre, 6,2 Millionen Euro gewesen, also eine deutliche Reduzierung und Unterfinanzierung im Verhältnis zum Sport. Für 2008 wurden 4,9 Millionen Euro prognostiziert. Da musste die Stadt eingreifen, um den Sport in der Stadt, den engagierten Sport über Vereine und Verbände, überhaupt noch am Leben zu erhalten. Seitdem, seit 2007 bis 2018, wenn man der Prognose der Inflationszahl von 1,5 Prozent für 2018 Folge leisten will, haben wir eine Inflationssteigerung von 16,9 Prozent. Wenn man das ein wenig hochrechnet, wären wir heute mit den zugewendeten Mitteln des laufenden Sportfördervertrags eine 1 Million Euro über dem Durst. Aber diese Betrachtungsweise ist in gewisser Weise auch falsch, denn mit dem Abschluss eines Sportfördervertrags werden Gelder zugewiesen. Also laufender Sportfördervertrag

für 2019/2020 würde bedeuten, es gibt eine Summe X. Was dort aber noch überhaupt nicht hineingerechnet ist, ist die Inflationsrate, die Betriebskostensteigerung, die Tarifkostensteigerung für die Jahre 2019/2020. Das ist der große Schwachpunkt des Sportfördervertrags seit 2007 gewesen. Die laufenden Kosten, die effektiv anfallenden Kosten für Vereine und Verbände, sind ohne Inflationsrate, ohne Tarifsteigerung und ohne Betriebskostensteigerung für die Folgejahre abgeschlossen worden, aber faktisch tauchten diese Kosten auf und das mussten die Vereine wuppen. Im Verhältnis dazu kann man natürlich auch sehen, dass es ein ständiges Auf und Ab gab. Wir kamen einmal von 10 Millionen Euro jährlich, sind jetzt bei 9,6 Millionen Euro jährlich.

Es macht Sinn, und da stimme ich allen Beteiligten zu, dass wir uns eventuell einmal Gedanken darüber machen, dass man einen fixen Betrag, vielleicht ausgehend vom laufenden Budget, angeht und das in einem Gesetz verankert, haushalterisch mit vernünftig nachvollziehbaren Kennzahlen belegt. Darüber sollte sich der Senat einmal ein wenig Gedanken machen, ob man das anstreben sollte. Sollte er dagegen votieren, dann müsste er aber auch der Bürgerschaft begründen, wieso und weshalb er nach wie vor in die zähen Verhandlungen eines Sportfördervertrags und nicht eines Sportfördergesetzes eintreten will. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat nun die Abgeordnete Blömeke für die GRÜNE Fraktion.

Christiane Blömeke GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Geschichte der Sportförderung hat Herr Oetzel richtig dargestellt. Nicht richtig ist allerdings, dass es keinen Aufwuchs gab bei den letzten Sportförderverhandlungen. Ich bin zuversichtlich, dass es auch bei den nächsten Sportförderverhandlungen zu einem guten Ergebnis kommen wird. Also da bitte ich Sie, etwas genauer zu sein.

Herr Kreuzmann, ich finde, Sie haben sich gerade ein wenig selbst widersprochen. Sie haben gesagt, Sie möchten eine fixe Summe in einem Sportfördergesetz haben, und kritisieren das ein wenig an den Sportförderverhandlungen. Wenn man eine fixe Summe in einem Gesetz hat – ob man das nun kann, darüber sage ich gleich noch etwas –, dann nimmt es uns jegliche Flexibilität,

(*Thomas Kreuzmann CDU:* Zuhören ist eine Kunst!)

die man jetzt vielleicht in Sportförderverhandlungen nutzen könnte oder bei Dingen, die Frau Timmermann hier auch gerade dargestellt hat. Darum ist das nicht so einfach mit Ja und positiv zu beantworten.

(Christiane Blömeke)

Dass Hamburg die Sportförderung braucht, das steht ohne Zweifel fest. Aber wir fragen uns eben, ob Hamburg auch wirklich ein Sportfördergesetz dazu braucht. Anders als Kollegin Timmermann allerdings finde ich es okay, dass die FDP hier diesen Antrag eingebracht hat. Ich finde, das ist eine spannende Frage, und ich finde es eigentlich gut, dass wir im Ausschuss einmal die Vor- und Nachteile diskutieren, denn es ist in der Tat so, dass acht Bundesländer ein Sportfördergesetz haben, aber Bundesländer sind sehr unterschiedlich. Der Blick über den Tellerrand ist sicherlich sinnvoll und trotzdem müssen wir uns natürlich fragen, welche Strukturen es in den jeweiligen Ländern gibt, ob es Flächenländer oder Stadtstaaten sind und wie der genaue Regelungsinhalt eines Gesetzes ist. All das können wir natürlich da einmal erörtern.

(Zuruf von *Thomas Kreuzmann CDU*)

Bezogen auf Hamburg ergeben sich aus Ihrem Antrag in der Tat zahlreiche Fragen. Darum könnte man so einem Antrag hier nie zustimmen, aber ihn auch noch nicht ablehnen. Was würde zum Beispiel ein Sportfördergesetz leisten, was der bisherige Sportfördervertrag nicht leistet? Das ist mir auch aus Ihrer Rede noch nicht klar geworden, außer dass man auf die etwas anstrengenden, mühsamen Verhandlungen verzichtet. Da halte ich es aber mit meiner Kollegin Timmermann: Das ist gelebte Demokratie und das haben wir auch in anderen Bereichen dieser Stadt, zum Beispiel bei den Landesrahmenverträgen in der Kindertagesbetreuung.

Dann müssen wir uns fragen, welche Vorgaben denn so ein Gesetz machen sollte und welche nicht, und vor allen Dingen, ob ein Sportfördergesetz Verhandlungen über die Sportförderung absolut überflüssig machen kann und sollte. Vor allen Dingen könnten und sollten die strittigen Verhandlungspunkte, also eben die konkrete Förderhöhe, tatsächlich gesetzlich festgeschrieben werden? Ich will noch einmal betonen, dass dann Steigerungsraten der Förderhöhe einfach so nicht mehr möglich sind, und ich frage mich auch, aber da bin ich nicht die Expertin, ob ein derartiges Gesetz überhaupt mit unserem Haushaltsrecht vereinbar wäre, denn eine festgeschriebene Summe in einem Gesetz nimmt ja den Beschluss der Bürgerschaft in den Haushaltsberatungen oder in der Haushaltsaufstellung vorweg. Da bin ich nicht sicher, ob das möglich wäre.

Herr Kreuzmann, ich weiß, wir werden eine Regelberatung im Ausschuss haben. Ich habe den Wunsch, wie Herr Oetzel auch, nach mehr Planungssicherheit und einer Aufwertung der Sportförderung. Ich finde das richtig, der Sport hat einen bedeutenden Stellenwert in dieser Stadt, aber ich stelle eben infrage, ob das mit einem entsprechenden Gesetz geschehen soll. Ich habe diesen Wunsch nach Verhandlungssicherheit oder nach

Planungssicherheit und Aufwertung der Sportförderung durch ein entsprechendes Gesetz auch bei den Vertretern des Sports gehört. Den Wunsch kann ich, wie gesagt, nachvollziehen, aber ich denke eben, dass wir die Beratungen dazu im Ausschuss führen sollten, denn ich möchte nicht, dass am Ende der Sport zwar keine kraftzehrenden Beratungen mehr führen muss – und der Senat damit auch nicht –, aber vielleicht nachher verhandlungsmäßig oder geldmäßig schlechter dasteht.

Das wollen Sie sicherlich auch nicht, Herr Oetzel. Darum ist, sage ich einmal, Ihr Antrag eine Diskussionsgrundlage; Sie haben da etwas angestoßen. Aber wir sollten im Ausschuss generell über die Sportförderung reden, denn ich glaube, uns Sportpolitiker und Sportpolitikerinnen eint eben eines: Wir wollen, dass der Sport in Hamburg gut aussieht; das will vor allen Dingen auch der Senat. In dem Sinne, glaube ich, werden die Sportförderverhandlungen weitergeführt und in dem Sinne sollten wir auch die Beratungen im Ausschuss führen. Schnellschüsse gibt es mit diesem Antrag nicht, weil es auch nach hinten losgehen könnte.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat nun der Abgeordnete Yildiz für die Fraktion DIE LINKE.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich verstehe es manchmal nicht: Entweder haben einige Vorrednerinnen und Vorredner den Antrag nicht gelesen oder sie interpretieren ihn falsch. Erstens müssen wir einmal feststellen, es ist gut, dass der Antrag gestellt worden ist. Wir waren auch in der Diskussion, um zu beantragen. Es geht bei dem Antrag darum, dass man im Ausschuss darüber diskutiert. Das ist kein festgeschriebener Antrag, sondern in Punkt 2 des Petitions steht:

"[...] bei Feststellung der Geeignetheit eines Sportfördergesetzes einen Entwurf in die Bürgerschaft einzubringen."

De facto geht es darum, dass man gemeinsam im Sportausschuss guckt, in welchem Rahmen etwas im Bereich Sport unter dem Gesichtspunkt eines Sportgesetzes umgesetzt werden kann. Da muss man erstens feststellen, das ist kein Gesetzentwurf, sondern die Bürgerschaft bittet den Senat, einen Gesetzentwurf diesbezüglich vorzubereiten.

Zweitens, wenn wir uns anschauen, was in den letzten Jahren im Bereich Sport gemacht worden ist: Ich habe das Gefühl, der Senat guckt im Bereich des Sports in erster Linie auf Active City und Sportgroßevents. Herr Grote hat tagtäglich auf seiner Tagesordnung die Sportgroßevents oder Active City. Ich meine, ich habe bei Herrn Neumann immer Kritikpunkte gehabt, aber ich habe Herrn

(Mehmet Yildiz)

Neumann in einem Punkt sehr geschätzt: Er war ein Senator, der auch bei kleinen Sportvereinen einmal vorbeigeschaut hat. Bei diesem Senator habe ich das Gefühl, das läuft nebenbei und der Staatsrat kümmert sich darum. Der tut es auch, das muss ich offen sagen, er ist überall dabei, aber welche Belange der Sport hat und welche Probleme es im Bereich Sport gibt, dafür hat der Senator wenig Interesse.

Drittens: Im Bereich Sport haben wir in den nächsten Jahren 30 000 neue Sporttreibende. Was sagt der Senat? Wie sieht das aus? Welches Konzept hat der Senat? Wie will er diese Fragen beantworten? Keine Antwort.

Viertens: Wir haben im Bereich der Stadtteilplanung mit dem Sport Riesenkonflikte. Oberbillwerder ist ein Musterbeispiel dafür, dass der Senat jetzt ein bisschen in Bewegung gekommen ist, auch im Rahmen unserer Sportberatungen im Sportausschuss, wo Sport in Stadtteilen unter anderem ein Thema war. Wie sieht das langfristig aus? Im Bereich Sport und Stadtteilentwicklung hat der Senat kein Konzept. Der HSB fordert im Rahmen des Sportfördervertrags 4 Millionen Euro zusätzlich.

(Marc Schemmel SPD: Sie verhandeln noch!)

Bei den Verhandlungen gibt es immer noch kein Ergebnis. Da muss man auch sagen, der Bereich Sport läuft insgesamt ehrenamtlich. Das gibt es, glaube ich, nirgendwo, dass so viel Ehrenamt darinsteckt. Das ist auch gut und toll.

Fünftens, das loben Sie selbst und wir loben es auch: Als die sogenannte große Flüchtlingswelle kam, hat der Bereich Sport beste und beispielhafte Arbeit geleistet. Ohne zu warten, sind sie gleich zu den Flüchtlingsunterkünften gegangen, haben geguckt, wie man die Flüchtlinge, die zu uns gekommen sind und die traumatisiert sind, integrieren und auch im Sportverein aufnehmen kann, dass sie auch außerhalb der Unterkunft ein Leben haben. Das loben wir alle gemeinsam.

Daher zusammengefasst: Es geht hier nicht um ein festgeschriebenes Gesetz, sondern ich freue mich, dass wir im Sportausschuss einmal darüber diskutieren. Ich hoffe, dass der Senat und auch die SPD nicht nur das Interesse haben, sich im Bereich der Spitzensportler ständig hochzujubeln, sondern dass sie auch einmal den Breitensport inhaltlich mit uns diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat nun Herr Lorkowski für die AfD-Fraktion.

Peter Lorkowski AfD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hamburg und der

Sport, das passt sehr gut zusammen. Es gibt in Hamburg eine Vielzahl von Sportmöglichkeiten, von Breitensport über Reha-Sportangebote bis hin zum absoluten Spitzensport. Der Senat hat sich mit seiner Dekadenstrategie ehrgeizige Ziele gesetzt. Es geht jedoch um die konkrete Ausgestaltung der Förderkriterien und Fördersummen zwischen der Freien Hansestadt Hamburg und dem Hamburger Sportbund beziehungsweise dem Hamburger Fußball-Verband e.V. Da beginnt alle zwei Jahre aufs Neue das Geschiebe und Gefeiltsche um jeden Cent.

Das ist in anderen Bundesländern durchaus besser und transparenter geregelt. So haben sich bereits Länder wie Bremen, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Rheinland-Pfalz und Thüringen zu einer Regelung durch jeweilige Sportfördergesetze entschlossen. In Niedersachsen zum Beispiel sind die Fördersummen und die Herkunft aus den Glücksspiellizenzen miteinander verknüpft. Die verfügbaren Mittel sind also planbar für alle Beteiligten und längerfristig bekannt. Durch diese Art langfristig bekannter Förderzusagen ist eine Planung insbesondere bei den Empfängern möglich. Diese Planungssicherheit ermöglicht den Geförderten einen längerfristigen Ansatz, der im Endeffekt auch zu besseren Ergebnissen führt. Wir stimmen dem Antrag der FDP zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat nun die Abgeordnete Blömeke für die GRÜNE Fraktion.

Christiane Blömeke GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kollege Yildiz, manchmal langweilt es mich, was Sie sagen, weil es scheint, als ob Sie in Ihrem Kopf wirklich nur ein und dieselbe Platte haben; die hören wir im Ausschuss, die hören wir hier in der Bürgerschaft. Ich appelliere vielleicht auch einmal an die Kollegen der Links-Fraktion, die ich sonst für Ihre durchaus differenzierten Wortbeiträge schätze, dass sie diese Position einmal überdenken. Sie entspricht einfach nicht den Tatsachen. In dieser Legislatur wurden Millionen in die Sanierung von Sportstätten gesteckt. In den Bezirken wurden etliche ... ich habe jetzt die Zahlen nicht parat, aber wir haben Kleine Anfragen dazu, da können Sie reingucken. Die Menschen, die in den Bezirken unterwegs sind, wissen es ja auch, wenn sie zum Sport gehen: Es wurden etliche Rasenplätze in Kunstrasenplätze umgewandelt. Allein das ist schon eine große Qualitätssteigerung, weil die Plätze mehr bespielt werden können.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

In den Schulsportthallen wurden 70 neue Felder errichtet – 70 neue Felder in Schulsportthallen, Herr Yildiz, vielleicht nehmen Sie das zur Kenntnis. Al-

(Christiane Blömeke)

lein in Harburg, einem Bezirk, der Ihnen eigentlich ja auch nahe sein müsste, einem Bezirk, der sicherlich nicht mit den sozial höheren Schichten verbunden wird, sind allein 40 Millionen Euro in den Sport investiert worden. Herr Yildiz, da runzeln Sie die Stirn, das kommt wahrscheinlich, weil Sie die Kleinen Anfragen nicht richtig lesen oder vielleicht diese Fragen gar nicht stellen. Diese ewige Leier, dass der Senat und die rot-grüne Regierung sich nur für den Spitzensport interessieren, ist einfach Quatsch.

Der Sport braucht beides. Der Sport braucht – und da kann man nicht müde werden, das zu sagen – eine Spitze, die in den Großsportveranstaltungen zutage tritt, und wir haben natürlich auch den Breitensport. Wenn Sie das verfolgt haben, dann haben wir nicht nur im letzten Haushalt ... sondern auch Senator Grote hat gerade Parksportanlagen wieder neu eröffnet. Wir haben jetzt in allen Bezirken Parksportanlagen, wir haben Beachvolleyballanlagen, wir haben beleuchtete Joggingstrecken.

Ich kann Ihnen noch viel mehr aufzählen, was sicherlich für den Breitensport ausgesprochen gut ist und nicht nur für den Spitzensport. Aber die Menschen dieser Stadt machen auch begeistert Sport und sie gehen genauso begeistert hin und gucken sich Triathlon an oder Marathon und was wir noch alles haben. Demnächst beim Ironman, da wette ich, werden wieder viele Hamburgerinnen und Hamburger da sein, und das ist auch gut so, weil das auch ein Standortfaktor der Wirtschaft hier in Hamburg ist. Herr Yildiz, das sollten Sie auch zur Kenntnis nehmen.

Wenn Sie eben über die Migranten, über die Geflüchteten, die zu uns gekommen sind, gesprochen haben, dann erinnern Sie sich vielleicht auch noch daran, dass wir 400 000 Euro allein für die Integration im Sport dem HSB als zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt haben. Und dann immer wieder Ihre Platte, der Senat tue nur etwas für den Spitzensport. Ich finde, das ist inhaltsleer.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat nun der Abgeordnete Yildiz für die Fraktion DIE LINKE.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich liebe es, dass Frau Blömeke, wenn sie in einer Sackgasse ist, mich immer persönlich angreift. Das Gleiche geschieht auch im Ausschuss, anstatt dass sie einmal inhaltlich ...

(Dirk Kienscherf SPD: Das fällt bei Ihnen ja auch nicht schwer!)

Ich sage einmal zu den Schulsporthallen, das ist kein Beschluss vom letzten Jahr, sondern das wurde 2011 beschlossen, weil die Schulsporthallen so

dermaßen marode sind, dass da investiert wird. Das ist kein neuer Beschluss.

Bezogen auf Active City, Frau Blömeke, wenn Sie sich die umgesetzten Projekte angucken, dann ist kaum ein Projekt dabei, das neu ist, sondern seit Jahren ist der Bedarf da, seit Jahren fordern die Vereine, dass saniert wird. Im Rahmen von Olympia haben Sie versucht, der Öffentlichkeit zu verkaufen, dass es etwas Neues ist, das Sie neu entdeckt haben. Durch Olympia wird alles saniert. Und dann bei Active City haben Sie gesagt: Gucken Sie doch einmal, einen Teil der Ergebnisse von Olympia setzen wir doch um. Es ist nicht so, dass Olympia einfach weg ist und damit auch alle Gespräche und Projekte. Sie täuschen damit die Öffentlichkeit. Nennen Sie mir ein konkretes Beispiel, das neu ist, das ist die Ausnahme. Erzählen Sie daher nicht der Öffentlichkeit, dass Sie die Welt neu entdeckt haben, sondern es sind Projekte, die schon seit Jahren vorhanden sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich bestreite auch nicht, dass im Bereich der Integration etwas investiert worden ist, im Gegenteil, das haben wir jahrelang gefordert. Das finde ich auch toll. Aber was heißt das für die Vereine, müssen die jedes Jahr das Thema Integration neu verhandeln? Da finde ich den Antrag der FDP, dass man über ein Sportfördergesetz spricht und auch langfristig planen kann, auch Bereiche und Rahmenbedingungen festlegen kann, unter welchen Bedingungen ein Sportfördergesetz funktionieren kann ...

(Zuruf)

– Ja, da werden wir auch diskutieren.

Weil ich persönlich angegriffen worden bin,

(Christiane Blömeke GRÜNE: Angegriffen?)

will ich einmal dementieren. Frau Blömeke, ich glaube, wir können gemeinsam die Sportausschussprotokolle anschauen. Ich glaube schon, dass ich einer von denen bin, die am meisten Fragen stellen und zur Diskussion beitragen. Daher tun Sie nicht so, dass Sie so viel umsetzen, was neu ist, sondern lassen Sie uns doch einmal im Ausschuss diskutieren. Da werden wir auch noch einmal ausführlicher darüber beraten.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen und das ist der Fall, dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer also möchte den Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/13244 an den Sportausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieses Überweisungsbegehren einstimmig beschlossen.

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe)

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 4, Drucksache 21/12825, Große Anfrage der AfD-Fraktion: Politische Neutralität an Hamburger Schulen – Rechtsgrundlagen und Erfassung von Verstößen.

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:
Politische Neutralität an Hamburger Schulen –
Rechtsgrundlagen und Erfassung von Verstößen**

– Drs 21/12825 –]

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Schulausschuss überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Dr. Wolf, Sie haben das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Gebot zur politischen Neutralität an Schulen leitet sich aus dem Grundgesetz ab. Es gehört zu den wichtigsten Prinzipien unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Daraus geht hervor, dass Staatsorgane weder zugunsten noch zulasten einer politischen Partei in den Wahlkampf beziehungsweise über Zeiten des Wahlkampfes hinaus wirken dürfen. Präzisiert wird das Gebot in den Bestimmungen der Paragraphen 2 und 3 des Hamburgischen Schulgesetzes sowie in den Bildungsplänen und der Geschäftsordnungsbestimmung Nummer 14 der Schulbehörde. Diese schreibt unter anderem vor, dass alle in der Bürgerschaft vertretenen Parteien bei schulischen Diskussionsveranstaltungen berücksichtigt werden müssen. Im Innenverhältnis zum Dienstherrn sind beamtete wie auch tarifbeschäftigte Lehrer verpflichtet, ihre Aufgaben unparteiisch und zum Wohle der Gesamtheit zu erfüllen. Schließlich bekennt sich die Schulbehörde auch zu den Grundsätzen des Beutelsbacher Konsenses. Dieses für alle Lehrer und Mitarbeiter der BSB grundsätzlich verbindliche Ethos hat zwei Elemente.

Es besagt, erstens Schüler nicht mit spezifischen Sichtweisen oder Meinungen zu überwältigen – man spricht vom Überwältigungsverbot – und zweitens im Politikunterricht Sachverhalte nicht einseitig, sondern kontrovers und unter Berücksichtigung verschiedener politisch-gesellschaftlicher Standpunkte darzustellen. So weit die Theorie, doch wie sieht es in der Praxis an den Hamburger Schulen aus?

Seit dem Einzug unserer Partei in die Bürgerschaft vor mehr als drei Jahren erhielten wir nahezu wöchentlich Hinweise auf mutmaßliche Verstöße gegen das Neutralitätsgebot. Die Hinweise kommen aus der Elternschaft, von Lehrern, darunter selbst Schulleiter von betroffenen Schülern, oder selbst

von Mitarbeitern des LI. In mehr als 30 Kleinen und Großen Anfragen haben wir dem Senat konkrete Fälle zur Überprüfung vorgelegt. In zahlreichen Fällen wurde die Rechtswidrigkeit bestätigt. Diese parlamentarische Aufarbeitung ist wichtig, denn sie hat das Ziel, Neutralität zu bewahren beziehungsweise wiederherzustellen. Auch wenn das einigen Akteuren aus der links-grünen Ecke der Schulbehörde missfällt – ihre hysterische Kritik entlarvt sie nur selbst.

Einige Beispiele von Verstößen, die uns immer wieder gemeldet wurden: Lehrer, die im Unterricht ihre Schüler dazu auffordern, nicht die AfD zu wählen. Pädagogen, die im Ganztagsbetrieb mit "FCK AfD"-T-Shirts vor Schüler treten. Wie das gemeint ist, brauche ich jetzt hier nicht zu erläutern. Mitarbeiter der Schulbehörde, die während einer Lehrerfortbildung dazu aufrufen, AfD-Vertreter entgegen der Rechtslage nicht zu politischen Diskussionen in die Schulen einzuladen. Linke GEW-Mitglieder, die mit öffentlichen Aushängen in Schulen zu Demonstrationen gegen den Einzug der AfD in den Bundestag aufrufen. Antifa-Banner gegen die AfD während einer Schuldiskussion im Bundestagswahlkampf und, und, und.

Mit dem Gebot zur politischen Neutralität ist das alles nicht vereinbar, zwar politische Meinungsäußerung, aber eben nicht in dem spezifischen Kontext an den Schulen und im Unterricht. Wir begrüßen es daher, dass die Schulbehörde, wie aus der Antwort auf unsere Große Anfrage hervorgeht, inzwischen in einigen Fällen interveniert hat, ebenso dass die Schulbehörde nach unserer Dienstaufsichtsbeschwerde einen Brief an alle Schulen verschickte, in dem sie die Schulen zur strikten Einhaltung des Neutralitätsgebots ermahnte.

Doch ist die Schulbehörde wirklich an einer ernsthaften, konsequenten Durchsetzung des Neutralitätsgebots interessiert? Zweifel sind angebracht, wenn es im Titel einer Lehrerfortbildung in Hamburg heißt – Zitat –:

"Methodentrainings zu rechtspopulistischen Parteien aller Art"

Auf wen das abzielt, dürfte klar sein.

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein
FDP: Wer sich den Schuh anzieht, bitte
sehr!)*

Hier die guten demokratischen,

(Heiterkeit bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

dort die bösen rechtspopulistischen Parteien – wie holzschnittartig. Schüler und Eltern leiden darunter.

Wie schon gesagt, aufgrund einer Vielzahl derartiger Vorfälle, bei denen sich Lehrer, Eltern und Schüler hilfeschend an uns wandten, haben wir den Ansatz entwickelt, ihnen mit einer Onlineplatt-

(Dr. Alexander Wolf)

form Hilfe zu bieten. Das ist nichts anderes als ein Kummerkasten, mit dem wir erstens über rechtliche Vorgaben informieren, zweitens dazu anregen, Probleme schulintern zu lösen, und drittens, wenn alle anderen Wege nicht weiterführen, ihnen auch unsere Hilfe auf parlamentarischem Wege anbieten. Darüber werden wir noch in der zweiten Runde gern diskutieren und dort auf Ihre Fragen und vermutlich Angriffe eingehen. – Vielen Dank erst einmal.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat die Abgeordnete Duden für die SPD-Fraktion.

Barbara Duden SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kollegen! Sehr geehrter Herr Dr. Wolf, ich möchte Sie eindringlich bitten, verschonen Sie uns in Zukunft mit solchen Anfragen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Bislang war Ihre Vorliebe für Schulpolitik nicht erkennbar und bei Veranstaltungen hieß es meistens: zugesagt, aber nicht erschienen. Erkennbar ist nach der Lektüre der Anfrage, dass Sie ein völlig falsches Bild von politischer Neutralität vor sich hertragen. Neutral zu sein, heißt nicht, keine Meinung zu haben, sondern Neutralität fördert einen demokratischen und offenen Streit um Meinungen und damit auch die Auseinandersetzung mit verschiedenen Positionen. Politische Neutralität ist nicht der Verzicht auf Informationen. Lehrer, die diesen Politikunterricht in der Schule leisten, einen Unterricht, der umfassend informiert, brauchen unsere volle Unterstützung und keinen Generalverdacht.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Die Antwort auf die Anfrage kann nicht heißen, dass man Schulen zu Orten des Misstrauens und der Denunziation macht und Kinder und Jugendliche anstiftet, Lehrer an den Internetpranger zu stellen, um sie dort mit ihrer vermeintlichen Gesinnung anzuschwärzen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Wenn die AfD im Politikunterricht kontrovers diskutiert wird, dann ist das ein Problem der Partei und nicht der Lehrer. Wenn Ihr Vorsitzender Gauland die NS-Zeit als Fliegenschiss der Geschichte bezeichnet,

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

müssen Sie sich doch nicht wundern, dass diese Art der Geschichtsbetrachtung Eingang in den Politikunterricht findet.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE* und *Wolfhard Ploog CDU*)

Die GEW hat in ihrer Presseäußerung in der vergangenen Woche darauf hingewiesen, dass die AfD mit ihrem Ansinnen, das wir hier heute diskutieren, eigentlich in der Tradition der Nazis steht.

Und, die Frage muss doch auch erlaubt sein, wer soll denn die Vorwürfe, die erhoben werden, überprüfen? Machen das Ihre Mitarbeiter oder machen das die Abgeordneten selbst? Festzustellen bleibt: Die AfD hat die Schulen entdeckt. Das ist insgesamt eine schlechte Nachricht für Lehrer, Eltern und Schüler.

(Beifall bei *Phyliss Demirel GRÜNE*)

Es hat in den vergangenen Tagen einige sehr eindeutige Presseberichte zu diesem Thema gegeben und besonders zutreffend ist ein Zitat der "Süddeutschen Zeitung", das ich hier auch noch einmal zitieren werde:

"Lehrer sind keine Missionare, aber sie haben eine Mission: die Schüler zu mündigen Bürgern zu erziehen."

Unser Fazit: Keine Einschüchterung durch die AfD in Hamburger Schulen. Unsere Antwort: Die Bemühung um die politische Bildung muss weiter verstärkt werden. Ich glaube, die Diskussion und der Wortbeitrag eben haben es deutlich gemacht, einer unserer Schwerpunkte ist, politische Bildung zu verstärken.

Und mein letzter Satz ist auch mein erster: Ich möchte Sie eindringlich bitten, verschonen Sie uns in Zukunft mit solchen Anfragen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Wolfhard Ploog CDU*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Frau Stöver das Wort.

Birgit Stöver CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die AfD meldet die Debatte "Politische Neutralität an Hamburger Schulen – Rechtsgrundlagen und Erfassung von Verstößen" zur Debatte an und damit mahnen Sie zum wiederholten Male politische Neutralität an. Herr Dr. Wolf, nur weiße Mäuse sollten Sie nicht sehen, Sie sollten es auch nicht überziehen. So ähnlich wie Frau Duden würde ich auch gern mit meinem Schlusssatz beginnen, dass ich davor warnen möge, die Beschwerden wegen mangelnder Neutralität, zum Beispiel Nichtwahl von AfD-Vorschlägen in der Bürgerschaft, aber auch jetzt als Beispiel den Kummerkasten als Internetplattform, bitte nicht in die Klassenzimmer und Schulen zu verlagern. Diese Diskussion gehört hierher, in dieses Haus, und sollte meines Erachtens im politischen Umfeld ausgetragen werden.

(Birgit Stöver)

Der Hinweis auf das Grundgesetz ist schon erfolgt, das brauche ich nicht weiter auszuführen. Lehrkräfte sind auch aus Grundgesetzgründen daher im Unterricht zur politischen Neutralität verpflichtet und zudem muss bei schulischen Veranstaltungen mit Repräsentanten politischer Parteien stets allen in der Bürgerschaft vertretenen Parteien Gelegenheit zur Teilnahme gegeben werden. Das ist auch nur richtig so.

Weiter ist hier im Kontext Schule auf den Beutelsbacher Konsens als professionell-pädagogischen Rahmen hingewiesen worden, der besagt, dass Schüler nicht einseitig beeinflusst werden dürfen. Weiter ausführen, Herr Dr. Wolf hat das getan, brauche ich auch dieses nicht. Hier stellt sich die Frage nach der Aktualität des Beutelsbacher Konsenses. Bei der Überprüfung der drei Grundsätze behalten alle drei Bedeutungen in der modernen Gesellschaft ihre Gültigkeit. Der Einzug von extremen Parteien im Parlament macht uns aber erneut auf die Brisanz des ersten Grundsatzes aufmerksam.

Demokratie bedarf einer Möglichkeit zur freien Urteilsbildung, die in Form der politischen Bildung im Unterricht frühzeitig geschult werden kann. Auf keinen Fall darf politische Instrumentalisierung an dieser Stelle zugelassen werden, um demokratische Werte nicht zu gefährden. Auch der zweite Grundsatz wirft vielleicht kritische Fragen zur Umsetzung auf, die allerdings zu einer genauen Überlegung und Planung des Unterrichts unter Berücksichtigung aktueller und komplexer Fragestellungen anregen sollten. Das Aufdecken von Kontroversen, und das hat Frau Duden ja auch schon ausgeführt, und der Bezug der Schüler trägt in der Form der eigenständigen Erarbeitung der Inhalte zum Begreifen von Zusammenhängen in der Politik und Gesellschaft bei. Auch der dritte Grundsatz kann aus der Debatte um die Individualisierung zwar kritisch betrachtet werden, allerdings enthält er den notwendigen emanzipatorischen Gedanken, der mündige Schüler müsse zunächst seine eigene Interessenslage erkennen, um auch zu Urteilskraft zu gelangen. Zugleich darf die Berücksichtigung der Mitverantwortung für das soziale Ganze bei der Erörterung politischer Problemlösungen nicht außer Acht gelassen werden.

Also die Aktualität des Konsenses ist sicherlich gegeben, doch ergibt sich die Frage, wie man dem Beutelsbacher Konsens auch gerecht werden kann, wenn man sich im Unterricht auch schwierigen Themen oder anderen Positionen widmet. Und da muss man definitiv einmal die Lehrer in Schutz nehmen. Die Aufgabe der Lehrer soll es sein, den Schülern die Grundsätze der Demokratie beizubringen und auch, den Blick des Schülers auf möglichst viele unterschiedliche Ansichten und Alternativen zu richten. Hierzu gehört der Diskurs mit politischen Themen und hierzu gehört auch in den höheren Klassenstufen, den politischen Populismus,

den wir in Europa zunehmend wahrnehmen, zu behandeln.

Wie äußert man sich als Lehrkraft also nun gegenüber populistischen Standpunkten? Ist der Beutelsbacher Konsens sogar eine Grundlage dafür, sich auch klar gegen populistische und extreme Parteien äußern zu können und den Schülern und Schülerinnen die eigene Meinung mitzuteilen? Ich sage ganz deutlich: Ja. Die persönliche Meinungsäußerung muss der Lehrer nur ganz deutlich auch als eine solche kennzeichnen.

Bei den in der Großen Anfrage genannten Sachverhalten handelt es sich unbestritten um Überschreitungen dieses Rahmens. Zudem ist offenbar nicht in allen Fällen verhindert worden, dass links-extreme Kräfte wie die Antifa an Schulen agitieren konnten. All dies kann auf eine gewisse Hilflosigkeit der Lehrerschaft hindeuten. Der Senat darf die Lehrer mit den neuen Formen des politischen Populismus, die in ganz Europa, wie gesagt, wahrnehmbar sind, nicht allein lassen. Stattdessen muss die Schulbehörde hier Hilfestellungen für die Lehrer entwickeln. Eine Information über allgemeine Rechte und Pflichten der Lehrkräfte oder eine Dienstanweisung vor der Bundestagswahl ist sicherlich nicht ausreichend.

Der Senat schreibt in seiner Antwort auf die Große Anfrage:

"Angesichts der thematischen Verankerung des Beutelsbacher Konsenses in der Aus- und Fortbildung der Politik unterrichtenden Lehrkräfte war beziehungsweise ist eine Notwendigkeit solcher Maßnahmen nicht erkennbar."

Dieser Aussage kann offensichtlich nicht zugestimmt werden. Der Senat ist also gefordert, seine Lehrkräfte stärker zu unterstützen. Dabei aber darf er nicht vergessen, dass zur Neutralität auch gehört, dass keine Partei, auch keine sozialdemokratische, politisch die Lufthoheit über die Kinderbetten erlangen darf. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Frau Dr. von Berg das Wort.

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Einmal mehr versucht die AfD-Fraktion, sich hier mit dieser Großen Anfrage als Opfer zu stilisieren, als arme kleine Partei, die überhaupt keine Möglichkeiten hat zur freien Meinungsäußerung, in Schulen nicht gesehen wird, nicht eingeladen wird, von allen Seiten behindert wird. Sie sind die Opfer. Das ist Ihre Erzählung.

(Dr. Stefanie von Berg)

Ich will Ihnen nur eines sagen, meine Damen und Herren: An dieser Erzählung ist nichts dran.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ja, der Beutelsbacher Konsens ist ein absolut wichtiger Konsens in der Schule. Auch das Neutralitätsgebot ist richtig. Und wenn wir die Große Anfrage einmal aus einem anderen Blickwinkel betrachten, dann sehen wir sehr genau, dass die Schulbehörde darauf achtet, dass sowohl der Beutelsbacher Konsens als auch das Neutralitätsgebot entsprechend eingehalten werden.

Ja, auch ich bin der Meinung, dass bei einer politischen Veranstaltung tatsächlich alle in der Bürgerschaft vertretenen Fraktionen eingeladen werden sollten. Das trägt zur politischen Urteilsbildung bei. Das ist absolut richtig.

(Beifall bei *Farid Müller GRÜNE*)

Aber, meine Damen und Herren, in über drei Jahren zehn Vorfälle. Wir haben 14 000 Lehrkräfte. Das ist doch keine Opfererzählung. Das ist doch einfach an den Haaren herbeigezogen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich will Ihnen einmal sagen, was sie wirklich sind, die Kollegen und Kolleginnen von der AfD-Fraktion: Sie richten mit ihrer Meldeplattform eine Plattform ein, die zum Denunziantentum aufruft, ganz einfach.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Sie nehmen damit billigend in Kauf, dass Hetzkampagnen losgetreten werden. Sie wissen doch ganz genau, wie die sozialen Medien funktionieren. Sie nehmen das in Kauf.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Sie wollen das auch!)

Und ich will Ihnen noch eines sagen: Sie nehmen es nicht nur billigend in Kauf, Sie haben in mindestens einem Fall eine Hetzkampagne hier in der Bürgerschaft ins Leben gerufen. Sie haben sie initiiert, Sie haben Öl ins Feuer gegossen, und ich sage Ihnen eines: Das geht seit fast drei Jahren so. Sie sind nicht Opfer, Sie sind Täter. Nehmen Sie das zur Kenntnis.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der LINKEN und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Frau Boeddinghaus das Wort.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Wolf, Ihr Versuch, das sogenannte Neutralitätsgebot für

Ihre politischen Zwecke zu instrumentalisieren, ist so durchsichtig wie perfide, und ich glaube, Sie müssten sich einmal ein bisschen mehr Gedanken machen, als immer zu meinen, Sie könnten jetzt hier im Grunde das kleine Opfer spielen. Sie verantworten hier eine ganz, ganz schlechte Stimmung an den Schulen, und ich hoffe nur, dass wir uns alle zusammen hier solidarisieren, dass das auch wirklich zutage tritt.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Sie haben übrigens das Neutralitätsgebot überhaupt nicht verstanden. Sie setzen es gleich mit Meinungs- und mit Haltungslosigkeit. Da sind Sie aber total auf dem Holzweg, denn zum Bildungsauftrag der Schulen gehört im Gegenteil ein Mehr an politischer Bildung, ein Mehr an Aufklärung, an Information, an Entwickeln klarer Haltung und ganz sicher nicht an Zukleistern und Verniedlichen von menschenverachtender Politik, so wie Sie sie betreiben.

Wir sagen, die Lehrerinnen und Lehrer sind sogar aufgerufen, mit ihren Schülerinnen und Schülern Parteiprogramme und Verlautbarungen kritisch zu diskutieren. Und wenn die AfD da häufiger im Fokus steht – Frau Duden sagte es schon –, dann müssen Sie sich einmal endlich selbstkritisch Gedanken machen, woran das denn liegt. Und ich kann nur sagen: Wehret den Anfängen, und zwar überall, zu jeder Zeit, an jedem Ort.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Barbara Duden SPD*)

Deswegen ist es mir auch ein Anliegen, hier an dieser Stelle noch einmal zu sagen: Wir erklären uns solidarisch mit den Lehrerinnen und Lehrern, denen Sie jetzt mit einer Dienstaufsichtsbeschwerde kommen wollen. Wir müssen klar zusammenstehen und sagen: Die AfD darf keinen Spaltpilz in die Schulen bringen. Das wäre verheerend.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Und auch von mir noch ein Wort zu dieser sogenannten Onlineplattform. Sie bedienen sich einer Methode, die wir aus einem ganz dunklen Kapitel deutscher Geschichte kennen. Und ich finde es wirklich ohne Worte, dass Sie jetzt Eltern und Schüler und Schülerinnen auffordern, ihre Lehrerinnen anzuzeigen und angebliches Fehlverhalten anzuzeigen. Sie zerstören damit das Vertrauensverhältnis in den Klassen, das bitter nötig ist, damit überhaupt Lernen stattfinden kann, damit überhaupt der Bildungsauftrag in einem guten Verhältnis zwischen Lehrkraft und Schülerin und Schüler vorstatten gehen kann. Und Sie entlarven sich an dieser Stelle, dass es Ihnen nämlich total egal ist, wie Lernen funktioniert und wie Bildung funktioniert; Sie wollen die Schulen kapern für Ihre Interessen und das ist unterirdisch.

(Sabine Boeddinghaus)

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Ich möchte an dieser Stelle aber noch einmal sagen: Wir müssen auch in diesem Haus einen Konsens finden darüber, dass wir hier immer eine klare Haltung zeigen. Ich bin froh über die Debattenbeiträge. Ich fand es nicht glücklich, dass die BSB bei der einen Schule eine Dienstanweisung ausgegeben hat, weil ich finde, es liegt in der Autonomie der Schule, selbst zu entscheiden, wie sie ihre Diskussionsveranstaltungen organisiert. Ich finde, darüber müssen wir auch noch einmal diskutieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion bekommt nun Frau von Treuenfels-Frowein das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir sind uns, glaube ich, alle einig – und das müssen wir wahrscheinlich auch nicht noch einmal diskutieren –, dass wir das Neutralitätsgebot an Schulen einhalten wollen. Aber wir sind uns genauso einig, dass das nicht immer eingehalten wird, und das war auch schon immer so.

Jetzt lesen wir die Große Anfrage der AfD und lenken unseren Blick natürlich immer wieder in eine Richtung und sagen: Warum machen Sie das? Warum schreiben Sie das, was wollen Sie eigentlich? Was wollen Sie da eigentlich wirklich erreichen? Ich möchte erst einmal gar nicht unbedingt den Blick auf diese Opferrolle lenken – das wissen Sie und das wissen wir alle, dass Sie die gern stricken –, sondern ich möchte meinen Blick in erster Linie darauf lenken, dass Sie so tun, als ob Sie Opfer politischer Indoktrination sind, als ob Sie eigentlich fast in einem autokratischen Staat leben, der Sie in eine Minderheitenrolle drängt. Ja, genau, Sie nicken schon, ich liege da leider gerade ganz richtig. Aus Ihrer Anfrage entnehme ich – ich möchte da etwas zitieren –, wie Sie das beweisen wollen. Hier steht:

"Entsprechende Gespräche zwischen verschiedenen Lehrern seien von Schülern, die in der Pause neben den Lehrern standen, beobachtet/mitgehört worden."

Sorry, ganz ehrlich: In welche Richtung soll das gehen? Was für ein Klima möchten Sie denn bitte an Schulen erzeugen, wenn in den Pausen Schüler zusammenstehen, vielleicht einmal mit Lehrern oder auch untereinander reden und ein anderer schon einmal mithört, was da vielleicht auf das Portal kommen könnte? Das ist doch hier schon ganz richtig gesagt worden: Das sind genau die Fehler in den autokratischen Systemen, dass sich untereinander bespitzelt wird. Sie wollen uns doch hier nicht wirklich erzählen – oder ich hoffe, dass

Sie uns das nicht erzählen wollen –, dass das Ihr Ziel ist? Das kann doch hier keiner wollen, dass das in Schulen passiert. Das lehnen wir wirklich ab.

(Beifall bei der FDP, der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Und ich sehe, ehrlich gesagt, das auch in den Schulen so: Mir hat der Politikunterricht immer am meisten Spaß gemacht, wenn da auch einmal Sachen zur Sprache kamen und das Neutralitätsgebot nicht anfang, einfach nur noch langweilig zu werden, weil alle Lehrer sich drum herumgedrückt haben, auch einmal ihre Meinung zu sagen. Man konnte ja schon ab der achten Klasse aufwärts ganz genau unterscheiden. Unsere Lehrer, möchte ich jetzt einmal sagen, waren meistens Sozialdemokraten und haben auch keinen großen Hehl daraus gemacht. Na und? Aus uns ist auch etwas geworden. Ist doch nicht so schlimm.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Ganz ehrlich, man muss das auch einmal ein bisschen locker sehen.

(Dirk Kienscherf SPD: Da hätte man noch ein bisschen nachsteuern können! Ganz so erfolgreich war es nicht!)

– Genau. Das wusste ich, dass das kommt.

Keiner von uns hat doch deswegen einen demokratischen Mangel oder so etwas erlitten. Also allen Ernstes, das kann jetzt nicht wirklich Ihr Ernst sein. Und wenn die Schulbehörde dann eingreift, wenn es also wirklich an manchen Stellen vielleicht zu doll gewesen ist, dann reicht das doch schon. Dann kann das doch jetzt nicht wirklich Ihr Ernst sein, dass Sie hier von uns verlangen, dass wir uns hinstellen und sagen: Ja, die Opferrolle der AfD, die stricken wir gern weiter mit und haben Teil an einem Portal, wo Sie dann am besten auch noch beurteilen, wer da irgendwie schlecht über Sie gesprochen hat. Ganz ehrlich, sorry, das entbehrt jeder Grundlage. Das tragen wir natürlich nicht mit.

Wir finden, Demokratie an Schulen, Demokratiebildung und besonders auch politische Bildung, das möchte ich hier allerdings auch noch einmal dazu sagen, müssten deutlich zunehmen. Und zwar nicht Einflussnahme, sondern einfach die Diskussion an Schulen. Dann hätten wir auch mehr Interesse an der Politik, weniger Politikverdrossenheit. Das wäre einmal ein Appell an uns alle. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Warum gelingt es nicht, den Beutelsbacher Konsens einzuhalten? Wegen der AfD? Nein, jedenfalls nicht nur. Das Problem liegt tiefer. Es liegt daran, dass in jedem staatlichen Schulzwangssystem der Beutelsbacher Konsens einen Fremdkörper darstellt.

(*Ekkehard Wysocki SPD: Schulzwang?*)

Der Beutelsbacher Konsens wie auch unser Grundgesetz steht für die Freiheit des Schülers von Indoktrination – ein hehres Ziel. Der Drang zur Indoktrination ist aber in jedem staatlichen Schulzwangssystem fest verwurzelt. Das galt am Anfang der Idee bei Luther, und das muss ich jetzt erläutern, weil mir immer wieder gesagt wird, das könne man nicht verstehen: Also, Frau Güçlü, Luther, das war ein einflussreicher Pastor vor ungefähr 500 Jahren in Deutschland,

(*Anna Gallina GRÜNE: Was soll das denn jetzt?*)

und damals ging es gegen die Katholiken. Ich zitiere jetzt einmal für alle, die es noch nicht gehört haben, eine Schrift aus dem Jahr 1524 mit dem Titel "An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen". Das war der Titel der Schrift. Und sechs Jahre später schreibt er:

"Ich halt aber, daß auch die Obrigkeit hie schuldig sei, die Untertanen zu zwingen, ihre Kinder zur Schule zu halten [...]."

Der nächste Meilenstein des Schulzwangs in Deutschland war das Jahr 1717. Der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. erließ die Principia regulativa. Das will ich jetzt nicht im Einzelnen zitieren, aber Sie glauben mir vielleicht: Es ging darum, dass er mit seinem Anspruch als absoluter Herrscher den Kindern die Königstreue einbläuen wollte. Und das galt auch ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Dr. Flocken, ich rufe Sie zur Sache. Bitte halten Sie sich ans Thema.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Ja. Also für jeden, der es nicht gemerkt hat: Es geht im Augenblick darum, Ihnen zu erklären, dass Schulzwang und Indoktrination tiefer zusammenhängen und dass man das nicht hier auf irgendwelche bösen Achtundsechziger schieben kann.

Vor 80 Jahren wurde dann der Schulzwang

(*Dr. Monika Schaal SPD: Kommen Sie doch mal zur Neuzeit! Das wäre vielleicht ganz interessant!*)

zum ersten Mal in Deutschland per Gesetz festgelegt. Darauf brauche ich, glaube ich, jetzt nicht eingehen.

Bildung, wissenschaftlich-aufklärerisch zumal, war Vorwand für den Schulzwang, deshalb meist nur schlecht realisiert. Indoktrination war und ist das Wesen des Schulzwangs, mal besser, mal schlechter vertuscht, mal mehr religiös, mal mehr politisch, meist beides.

(*Farid Müller GRÜNE: Sie wissen schon, was Sie da machen!*)

Und so sieht es natürlich manch linientreuer Absolvent einer politisch korrekten Kadenschmiede: Was soll ich als Lehrer anderes machen, als meinem Trieb zur Indoktrination nachgehen?

(*Barbara Duden SPD: Was ist denn das?*)

Der Beutelsbacher Konsens? Nur eine Mahnung, es nicht allzu plump zu machen. Die Technik zu verfeinern, kommt auch besser an bei den Schülern. Und der Schüler mit gesundem geistigem Immunsystem, mit normalem jugendlichem Widerstandsgeist? Er hat drei Auswege. Erstens: die Flucht vor den Geschwätzfächern, günstigenfalls hin zu MINT. Zweitens: Ohren auf Durchzug, wie in der DDR.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das machen wir bei Ihnen am besten!*)

Drittens: offene Rebellion. Das haben mir viele, viele Freunde meiner Kinder so bestätigt. Nur der Schwächliche lässt sich die Propaganda eintrichtern.

Und als Letztes noch zu Frau Duden. Jetzt muss es ja wieder kommen: Herr Gauland und der Vogelschiss. Nein, er hat Vogelschiss gesagt und nicht Fliegenschiss, und das ist ein großer Unterschied. Ich möchte Sie daran erinnern, dass vor 150 Jahren 2 Prozent des Umschlags im Hamburger Hafen Vogelschiss waren.

(*Kazim Abaci SPD: Was hat das mit dem Thema zu tun? – Glocke*)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Dr. Flocken! Herr Dr. Flocken, sprechen Sie bitte zur Sache.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Na, ich habe doch ... Frau Duden hat das angesprochen und darauf gehe ich ein.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Zum Thema.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* So. Das war der Grundstoff für die Landwirtschaft

(Dr. Ludwig Flocken)

des 19. Jahrhunderts und gleichzeitig für die Kriegswirtschaft. Es war Sprengstoff. Und das als eine Verharmlosung zu bezeichnen, ist absurd. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt Herr Dr. Wolf.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Wie erwartet waren die Wortbeiträge wieder von typischen holzschnittartigen Aussagen geprägt, die mit der Realität nichts bis gar nichts zu tun haben.

(Zuruf: Da kennen Sie sich ja aus!)

Punkt 1: Nicht die AfD hat sich hier irgendwie als Opfer stilisiert, sondern wir sprechen an, dass Schüler überwältigt werden von Lehrern in der Situation der Schule und das einer Korrektur bedarf.

Punkt 2: Wir wollen natürlich keine Diskussionen unterbinden, ganz im Gegenteil, wir wollen diese ermöglichen. Zum Politikunterricht gehört kritische Auseinandersetzung mit den Standpunkten aller Parteien, auch gerade, wenn es sich um junge Parteien handelt. Dazu steht meine Fraktion. Die Auseinandersetzung muss allerdings kontrovers sein, nicht einseitig oder abwertend.

(Zuruf: Aber am Ende steht eine Meinung!)

Die Umsetzung dieser Vorgabe im Unterricht ist anspruchsvoll und aufwendig. Unterschiedliche Quellen müssen gesichtet, Aufgaben und Fragestellungen sorgfältig formuliert, Unterrichtsgespräche unter Berücksichtigung kontroverser Standpunkte moderiert werden. Das ist anspruchsvoll. Das wollen wir, das fordern wir.

Mit der Äußerung persönlicher Meinungen zu politischen Parteien allerdings sollten sich Lehrer im Unterricht grundsätzlich zurückhalten, und wenn sie es tun, ihre Meinung sachlich vortragen und kenntlich machen, dass es ihre persönliche Meinung ist, dass es eine Meinung im Übrigen innerhalb eines breiten kontroversen Spektrums ist, und sie so zur Diskussion stellen. Plumpes AfD-Bashing hingegen oder das Verhindern von AfD-Politikern bei schulischen Diskussionsveranstaltungen

(*Anna Gallina GRÜNE:* Sie kommen ja nicht, wenn Sie eingeladen sind!)

sind keine zulässigen Handlungsalternativen. Das sind völlig unterschiedliche Paar Schuhe.

Wenn meiner Fraktion also vorgeworfen wird, wir wollten mit unserer Arbeit bestimmte Sichtweisen oder Kritik im Unterricht verhindern, sind das nichts weiter als von Ihnen bewusst vorgenommene politisch artikulierte und infame Unterstellungen. Das weisen wir zurück. Das wissen Sie selbst.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Haben Sie diese Rede auch schon zu Hause geschrieben?)

Der dritte Anwurf, den Sie unzutreffenderweise gemacht haben, wie auch schon durch Pressemitteilungen von GEW und so weiter kundgetan: Wir würden zur Denunziation aufrufen.

(Zurufe)

Es ist schon erstaunlich, wie eine bloße Ankündigung für eine Internetplattform, einen Kummerkasten zum Neutralitätsgebot,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Das ist doch kein Kummerkasten!)

bei Ihnen zu hysterischen Reaktionen führt, bis hin zu unsäglichen Nazivergleichen und Denunziationsvorwürfen. Da scheinen wir in ein riesiges Wespennest gestochen zu haben oder man fühlt sich versucht zu sagen: Getroffene Hunde bellen.

Es geht um die Einhaltung politischer Neutralität an den Schulen, um die Einhaltung des Grundgesetzes und diverser weiterer Rechtsvorschriften. Wenn Sie damit ein Problem haben, dann disqualifizieren Sie sich selbst. Mit Denunziation hat das nichts zu tun.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN: Nein!)

Kurzer Exkurs: Denunziation erleben allerdings Vertreter der AfD in anderem Zusammenhang,

(Zurufe)

wobei Sie vor totalitären Methoden nicht zurückschrecken, mit Beleidigungen und Blockaden auf Demonstrationen, mit dem Denunzieren und öffentlichen An-den-Pranger-Stellen von Wirten, die an die AfD Räume vermieten, oder mit dem Versuch der Ausgrenzung der AfD auf breiter Front. Da lassen Sie Ihre tolerante, liberale, weltoffene Maske schnell fallen.

(*Farid Müller GRÜNE:* Wir reden heute über Schulen in Hamburg!)

Zurück zum Thema. Die AfD wird weder Schüler noch Eltern zum Denunzieren aufrufen – und hat das nie getan – noch werden Namen auf Internetseiten öffentlich einsehbar sein. Wir bieten lediglich den Betroffenen erstens Auskunft, Hilfestellungen, Probleme möglichst schulintern zu lösen, und wenn sie da nicht weiterkommen, bieten wir ihnen die Möglichkeit, das Angebot, wenn nötig, ihnen auch auf parlamentarischem Wege zu helfen. Mit Denunziation hat das nichts zu tun,

(*Dr. Stefanie von Berg GRÜNE:* Das ist unerträglich!)

sondern da werden Davids gegenüber Goliaths unterstützt.

(Dr. Alexander Wolf)

Lassen Sie uns in diesem Sinne für Meinungsfreiheit, Neutralität und offene demokratische Auseinandersetzung nach fairen Regeln eintreten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte die Drucksache 21/12825 an den Schulausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt und ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 35, Antrag der SPD-Fraktion und der GRÜNEN Fraktion: Verkehrssicherheit für Rad Fahrende erhöhen: Abbiegeassistenzsysteme einführen und vermehrt Aufstellflächen schaffen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Verkehrssicherheit für Rad Fahrende erhöhen: Abbiegeassistenzsysteme einführen und vermehrt Aufstellflächen schaffen
– Drs 21/13246 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Den toten Winkel lebendig machen – Hamburger Betriebe bei den Kosten für die Nachrüstung von Bestands-Lkw mit elektronischen Abbiegeassistenten durch eine landeseigene Förderprämie unterstützen
– Drs 21/13398 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/13398 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

Die FDP-Fraktion möchte den Hauptantrag an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer wünscht dazu das Wort? – Herr Pochnicht für die SPD-Fraktion.

Lars Pochnicht SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hamburg war und ist bei vielen Themen Vorreiter und oft sogar Spitzenreiter. Unsere Ideen werden bundesweit gern kopiert. Ich möchte hier nur erinnern an die Jugendberufsagenturen, die ein Hamburger Erfolgsmodell sind, oder aber auch den 12-Euro-Mindestlohn, dessen Erfolg in Hamburg seinen Anfang nimmt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir wollen auch treibende Kraft in Deutschland und Europa sein bei der Einführung von Lkw-Abbiegeassistenzsystemen, um das Radfahren in Hamburg noch sicherer zu machen.

Es ist gut und richtig und ein erster Erfolg, dass der Bundesrat vergangene Woche auf Initiative Hamburgs beschlossen hat, dass die Bundesregierung sich nachdrücklich für eine EU-weite Einführung von Abbiegeassistenzsystemen für Lkw ab 7,5 Tonnen einsetzen soll. Jetzt ist der Verkehrsminister der Union auf Bundesebene gefordert, diesem Beschluss auch Nachdruck zu verleihen. Es ist, glaube ich, hier wesentlich wichtiger, sich auf europäischer Ebene dafür einzusetzen, als sinnlose Forderungen nach regional begrenzten Prämien zu stellen. Dieses Thema muss jetzt entsprechend auf europäischer Ebene vorangetrieben werden. Das ist produktive Politik, statt Populismus mit Prämien zu fordern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Unfälle mit Radfahrenden in den vergangenen Jahren, zuletzt in der Osterstraße in Eimsbüttel, machen uns alle betroffen. Anfang dieses Monats wurde das Urteil zum tragischen Abbiegeunfall in Eilbek aus dem Jahr 2016 gefällt. Hier hätte ein weiteres Alarmsystem im Lkw die Aufmerksamkeit des Fahrers vielleicht erhöhen können. Etwa jeder fünfte tödlich verunglückte Radfahrer oder Fußgänger fällt einem Lkw zum Opfer. Automatische, nicht abschaltbare Abbiegeassistenzsysteme können mehr als die Hälfte dieser Unfälle vermeiden. Wir sind der Meinung: Wir müssen alle Register ziehen, diese Unfälle zu verhindern; jede Verkehrstote, jeder Verkehrstote ist einer zu viel oder eine zu viel.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Bereits vor einem Jahr hat die Bürgerschaft auf Initiative von Rot-Grün den Senat aufgefordert, sich auf Bundesebene und Europaebene für die Einführung von Abbiegeassistenzsystemen einzusetzen. Gerade in einer Logistikmetropole wie Hamburg ist eine Insellösung oder ein lokaler Alleingang, wie es die CDU hier mit den Prämien fordert, populistisch und nachweislich der falsche Weg.

Die internationale Kennzeichenvielfalt hier in Hamburg beispielsweise zeigt uns überdeutlich, dass nicht abschaltbare Abbiegeassistenzsysteme in der gesamten Europäischen Union Pflicht sein müssen, von Portugal bis Bulgarien, von Finnland bis nach Griechenland.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Hamburg darf und will die Sicherheit der Radfahrerinnen und Radfahrer aber nicht auf die lange Bank schieben. Wir wollen Leuchtturm, wir wollen Vorbild sein und überall dort, wo wir Verantwortung tragen, für mehr Sicherheit im Straßenverkehr sorgen. Daher sollen bei allen Neuanschaffungen alle Nutzfahrzeuge der Stadt und der städtischen Unternehmen ab 3,5 Tonnen mit Assistenzsystemen zur Erfassung von Personen und Fahrrädern im sogenannten toten Winkel von Beginn an ausge-

(Lars Pochnicht)

stattet werden. Das muss und soll in Hamburg Standard werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Außerdem wollen wir, dass der Senat kurzfristig prüft, ob und wie der bestehende Fuhrpark so aufgerüstet und ausgestattet werden kann, dass auch heute schon die Lkw, die jetzt auf den Straßen in Hamburg unterwegs sind, gegebenenfalls mit diesem Assistenzsystem nachgerüstet werden können, denn beides sind entscheidende Bausteine, um bei diesem wichtigen Thema im Bereich Verkehrssicherheit Vorbild zu sein und hier mehr Sicherheit für Radfahrer zu schaffen.

Ich möchte an dieser Stelle aber auch eines betonen: Es waren gerade nicht die Berufskraftfahrer der Stadt oder ihrer Unternehmen, sei es der Stadtreinigung, HAMBURG WASSER, der Feuerwehr oder der Polizei, die in die uns allen präsenten tödlichen Unfällen mit Radfahrern verwickelt waren. Wir wollen ausdrücklich nicht, dass hier ein falscher Zungenschlag hineininterpretiert wird und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Stadt ein Stempel aufgedrückt wird, den sie überhaupt nicht verdienen. Es geht hier um eine Vorbildrolle der Stadt Hamburg als Auftraggeber und Arbeitgeber. Wir wollen zeigen: Wir meinen es ernst und wir rüsten unseren Fuhrpark schon jetzt mit diesen Assistenzsystemen aus, auch ohne gesetzliche Pflicht auf Bundesebene. Das ist unser festes Ziel und dafür haben wir diesen Antrag gestellt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Von daher möchte ich alle Fraktionen in der Bürgerschaft aufrufen, entsprechend unserem Antrag heute zuzustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt Herr Thering das Wort.

Dennis Thering CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Pochnicht, wie das mit den eigenen Ideen bei dieser Regierungskoalition so ist: Es ist immer ein bisschen schwierig. In der Regel waren die Ideen, die Sie als Ihre verkaufen wollen, ja eigentlich schon Ideen der Oppositionsparteien.

Sie werden sicherlich nicht vergessen haben, dass wir bereits vor anderthalb Jahren die Einführung der Abbiegeassistenten in Hamburg gefordert haben.

(*Farid Müller GRÜNE:* Fordern Sie nicht, machen Sie das in Berlin!)

Das haben Sie damals noch abgelehnt. Ein halbes Jahr später haben Sie sie dann zu Ihrem eigenen Antrag gemacht. Also so viel zu Ihrer Idee. Aber

das erleben wir leider bei diesem Senat immer wieder.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir uns einmal angucken, wie sich die Unfallzahlen mit Lkw entwickelt haben: Im ersten Quartal 2018 ist die Zahl der Lkw-Unfälle im Vergleich zum ersten Quartal 2017 um rund 3 Prozent gestiegen. Die Zahl der Abbiegeunfälle mit Lkw hier bei uns in Hamburg ist hingegen um rund 15 Prozent gesunken. Das ist schon einmal eine gute Zahl. Es zeigt auch, dass offensichtlich die Verkehrsteilnehmer, alle, wie sie dazugehören, ein bisschen aufmerksamer sind und wissen, welche Gefahren von Lkw-Unfällen ausgehen können. Das ist eine positive Entwicklung und deshalb ist es auch richtig und wichtig, dass sich alle Fraktionen hier in diesem Haus mit dem Thema beschäftigen, beschäftigt haben und auch künftig beschäftigen werden.

Wir als CDU-Fraktion haben bekanntlich vor anderthalb Jahren hier schon einen Antrag in die Bürgerschaft eingebracht. Den haben SPD und GRÜNE damals leider noch abgelehnt und gesagt: Alles Quatsch, brauchen wir nicht, was die CDU dort fordert. Wären Sie damals schon so weise gewesen und diesem Antrag gefolgt, wären wir hier bei diesem Thema Abbiegeassistenten inzwischen schon ein ganzes Stück weiter. Und vor allem wären wahrscheinlich viele Unfälle, die aufgrund von Abbiegeunfällen in Hamburg passiert sind, vielleicht so auch zu verhindern gewesen.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb an dieser Stelle noch einmal die Bitte wie in vielen anderen Politikfeldern auch: Befassen Sie sich vernünftig mit den Anträgen der Opposition. Kommen Sie nicht und erzählen immer: Ach, alle Oppositionsanträge sind schlecht. Lehnen Sie sie nicht immer ab. Da sind auch viele gute Ideen dabei, wie damals der Abbiegeassistent von uns. Das hätte man ein halbes Jahr früher haben können. Schade. Und, wie gesagt, künftig gucken Sie ein bisschen genauer hin und dann können Sie dem Ganzen auch zustimmen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich muss aber auch sagen, der vorliegende Antrag von Ihnen geht in die richtige Richtung. Deshalb werden wir ihm hier so zustimmen. Gerade der Punkt mit den Radfahrern und den Einkerbungen, das ist alles genau richtig. Da müssen wir hin, das ist vernünftig.

Ihr Antrag bleibt aber in vielen Punkten einfach zu vage. Herr Pochnicht hat gesagt: Ja, wir müssen mal gucken, dass wir jetzt auf EU-Ebene etwas vorantreiben können. Das werden wir natürlich alle gemeinsam tun, weil uns das Thema wichtig ist. Wir wissen aber auch, dass das alles extrem lange dauert und hier in diesem wichtigen Punkt noch

(Dennis Thering)

viele Jahre ins Land gehen können. Von daher fordern wir als CDU mit unserem Zusatzantrag, dass wir als Hamburger mit gutem Beispiel vorangehen und eine landeseigene Umrüstungsprämie, so haben wir sie genannt, einberufen, wo wir sagen, dass wir die Unternehmen dabei unterstützen, vorzeitig, bevor sie gezwungen werden, das zu machen, ihre Lkws umzurüsten. Das wäre für die Sicherheit der Radfahrer, aber auch – und das ist mir ein bisschen zu kurz gekommen – für die Sicherheit der Fußgänger extrem wichtig. Das Ganze wollen wir ab 3,5 Tonnen, das betone ich auch noch einmal sehr deutlich, weil Herr Pochnicht da immer von 7,5 Tonnen sprach. Wir möchten diese Umrüstungsprämie für alle Lkws ab 3,5 Tonnen. Unser Ziel ist es, dass bis zum Ende dieser Wahlperiode in Hamburg kein Lkw mehr gemeldet ist, der keinen Abbiegeassistenten hat. Hier können Sie jetzt einmal zeigen, dass Sie mit uns an diesem Thema arbeiten wollen.

(Zuruf von *Anna Gallina GRÜNE*)

Dafür haben wir diesen Zusatzantrag. Springen Sie hier über Ihren Schatten, wenn Ihnen das Thema wichtig ist, stimmen Sie unserem Antrag zu und dann werden wir den Hamburger Verkehr ein bisschen sicherer machen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt Frau Gallina das Wort.

Anna Gallina GRÜNE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das wichtigste Ziel grüner Verkehrspolitik ist tatsächlich Verkehrssicherheit.

(*Dennis Thering CDU:* Dann können Sie ja zustimmen!)

Wir haben uns der Vision Zero, also dem Ziel, keine Verkehrstoten mehr zu haben, verschrieben. Wer dieses möchte, muss insbesondere natürlich die schwächeren Verkehrsteilnehmer und Verkehrsteilnehmerinnen schützen, also Radfahrende und Fußgänger und Fußgängerinnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Eine der häufigsten Unfallursachen mit dem Fahrrad sind in der Tat Abbiegesituationen; sie machen ungefähr 40 Prozent aller Radfahrunfälle aus. Und ich glaube, wir alle erinnern uns gut an die tragischen Folgen, die solche Unfälle in den vergangenen Wochen für Menschen in unserer Stadt gehabt haben.

Jeder fünfte Todesfall von Radfahrern und Radfahrerinnen und Fußgängern und Fußgängerinnen geht auf einen Unfall mit einem Lkw zurück. Diese Zahlen machen aus meiner Sicht deutlich, dass wir

endlich Abbiegeassistenzsysteme brauchen, verpflichtend und ohne Wenn und Aber.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Hamburg war da stets Vorreiterin. Wir haben in der Bürgerschaft einen entsprechenden Beschluss gefasst und auch auf Initiative und unter dem Vorsitz Hamburgs hat die Verkehrsministerkonferenz gefordert, das Abbiegeassistenzsystem für Nutzfahrzeuge eben ab 3,5 Tonnen, Herr Thering, verpflichtend einzuführen. Es ist schade, dass der Bundesratsbeschluss aus der vergangenen Woche dahinter zurückbleibt, aber sicher ist es ein Schritt in die richtige Richtung. Und ich bin mir auch sicher, dass unser Hamburger Verkehrssenator weiterhin auf Bundesebene beharrlich dafür streiten wird, die weitergehende Forderung zu realisieren. Ob das Ihr Verkehrsminister auch so macht, da bin ich mir nicht so sicher. Ich glaube, wir brauchen tatsächlich ein Maximum an Sicherheit.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Dafür gehen wir auch weiterhin mit gutem Beispiel voran, und zwar indem wir mit einem Mix aus verschiedenen Maßnahmen vorgehen. Wir wollen eben nicht nur alle neu angeschafften städtischen Nutzfahrzeuge künftig mit Abbiegeassistenzsystemen ausstatten und prüfen lassen, inwieweit wir das im Bestand nachrüsten können, sondern wir wollen darüber hinaus im Forum Verkehrssicherheit mit dem Verein Hamburger Spediteure gemeinsam ausloten, ob und unter welchen Bedingungen freiwillige Abbiegeassistenzsysteme eingeführt werden können.

(*Dennis Thering CDU:* Sie prüfen immer nur!)

Und wer den Radverkehr sicherer machen will, muss auch die Radfahrer und Radfahrerinnen sichtbarer machen. Dieses Ziel verfolgen wir in Hamburg schon länger und deswegen wollen wir eben, dass Radfahrende vor dem motorisierten Verkehr in Kreuzungsbereichen aufgestellt werden. Solche Aufstellflächen haben wir bereits im Koalitionsvertrag vereinbart

(*Dennis Thering CDU:* Steht ja in unserem Antrag!)

und werden wir künftig noch deutlich vermehrt im Kreuzungsbereich und an Haltelinien schaffen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wir wollen aber auch – und das klingt eigentlich wie eine Selbstverständlichkeit, ist aber nicht zu unterschätzen – die Kontrollen zur Verfolgung und Ahndung von Geschwindigkeitsüberschreitungen, Rotlichtverstößen sowie illegalem Parken deutlich verstärken, denn es ist klar, dass die Einhaltung

(Anna Gallina)

solcher Verkehrsregeln selbstverständlich großen Einfluss auf die Verkehrssicherheit in unserer Stadt hat.

Es gibt ein Thema, das wir häufig im verkehrspolitischen Kontext hier diskutieren und das die zielsicherste Maßnahme ist, um Todesfälle im Verkehr zu minimieren, und das ist eine Temporeduzierung. Deshalb werden wir zukünftig noch verstärkt und mit mehr Power die Tempo-30-Zonen vor sozialen Einrichtungen ausbauen.

(Dennis Thering CDU: Sieht Ihr Koalitionspartner das auch so? Das ist doch ein Bundesgesetz! So ein Schwachsinn!)

Ich möchte noch einmal dafür werben, dass wir gemeinsam an dieser Vision Zero arbeiten. Niemand sollte im Straßenverkehr sein Leben lassen müssen, dementsprechend bitte ich Sie um Zustimmung zu unserem Antrag. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Frau Sudmann das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich glaube, es gibt doch eines, wo wir alle übereinstimmen. Wir sagen alle, und das schon seit zwei, drei Jahren, wir wollen mehr Sicherheit im Straßenverkehr und wir wollen auch mehr Sicherheit, wenn es um die Lkw-Verkehre geht. Wir waren uns völlig einig, dass wir diese Abbiegeassistenzsysteme brauchen, und wir sind alle daran gescheitert, dass es immer hieß, es gehe auf EU-Ebene nicht so schnell, es dauere auf Bundesebene noch viel länger beziehungsweise es sei gar nicht zu regeln. Vor diesem Hintergrund ist es, ehrlich gesagt, ein unwürdiger Streit darüber, wer eigentlich wann was als Erstes entwickelt hat. Viel wichtiger ist, wie wir es hinkriegen, dass wir jetzt unter den gegebenen Umständen mehr Sicherheit schaffen. Und da ist immer ein Thema – Frau Gallina hat es gesagt – das Tempo, wobei ich glaube, Sie haben den nächsten Schritt noch nicht gemacht. Wir müssen wirklich in der gesamten Stadt ein Verkehrsklima schaffen, was langsamer ist, und dazu gehört als Regelgeschwindigkeit Tempo 30.

(Beifall bei der LINKEN – Dennis Thering CDU: So ein Unsinn!)

Das würde uns nicht helfen bei den Abbiegeunfällen, da würde ich Ihnen sofort recht geben, auch wenn Sie es gar nicht gesagt haben, aber es würde dazu führen, dass wir im Verkehr

(Zuruf)

die anderen wesentlich besser wahrnehmen, Herr Thering, dass wir im Verkehr sehen, es gibt Verkehrsteilnehmer und Verkehrsteilnehmerinnen, die gleichberechtigt sind, die nicht nur im Auto oder im

Lkw sitzen. Was wir aber auch brauchen, solange wir diese Assistenzsysteme nicht verbindlich haben, ist eine Änderung. Ich bin mir ziemlich sicher, dass jeder Unfall nicht nur für die betroffenen Familien der Opfer, sondern auch für die Lkw-Fahrer und -Fahrerinnen schrecklich ist, weil die anders als bei anderen Unfällen, wo wir zu hohe Geschwindigkeiten haben, die vielleicht einen Moment unaufmerksam waren, und deswegen würde ich mir auch wünschen, von Herrn Horch zu hören, was wir eigentlich in dem Bereich machen. Wie werden die Lkw-Fahrer und -Fahrerinnen unterstützt? Wie gehen Sie mit Ihren städtischen Lkw-Fahrern und -Fahrerinnen um, bieten Sie verstärkt Schulungen an?

(Beifall bei Ewald Aukes FDP)

– Danke, Herr Aukes.

Bieten Sie an, als Multiplikatoren andere Lkw-Fahrer und -Fahrerinnen auch zu unterrichten? Ich habe ein Video gesehen von der Polizei Hamburg, die gesagt hat, es gebe gar keinen toten Winkel, man müsse die Spiegel richtig einstellen. Wir wissen aber auch, dass das nicht so einfach ist. Wir wissen auch, dass der große Zeitdruck, unter dem die Lkw-Fahrer und -Fahrerinnen leiden, es ab und zu gar nicht zulässt, dass sie die Spiegel einstellen können.

Also lassen Sie uns aufhören, darüber zu debattieren, wer wann was endlich tut, lassen Sie uns gemeinsam dafür streiten, dass etwas geschieht, und lassen Sie uns das, was wir in Hamburg umsetzen können, jetzt machen. Dann haben wir hoffentlich weniger Unfälle. Damit wäre uns sehr geholfen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion bekommt Herr Aukes das Wort. Es würde ein wenig helfen, Herr Aukes, wenn Sie kurz zeigen würden, dass Sie das Wort haben wollen. – Sie haben das Wort.

(Beifall und Heiterkeit)

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Wir werden dem Antrag der rot-grünen Koalition in dieser Frage zustimmen, aber wie immer im Verkehr ist es so, dass Sie leider zu kurz springen. Deshalb wollen wir gern, dass Sie diesen Antrag, bevor wir ihn nun endgültig beschließen, an den Verkehrsausschuss überweisen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wenn Sie nur über Verkehrsassistenzsysteme, Abbiegeassistenzsysteme sprechen, dann reicht das natürlich nicht. Verkehrssicherheit für Radfahrer wie auch für Fußgänger im Verhältnis zu Radfahrern endet damit natürlich nicht, sondern es ist voll-

(Ewald Aukes)

kommen richtig, wenn Sie sagen, das müsse eingeführt werden. Falsch ist es natürlich, dass Sie sagen, das müssen wir nur für die städtischen Autos einführen. Nein, wir müssen es für alle Autos in Hamburg einführen, für alle Lastwagen. Deshalb ist der Zusatzantrag, den Herr Thering und die CDU eingebracht haben, natürlich folgerichtig und besser als Ihrer. Auch die privaten Fahrzeuge müssen diese Systeme haben und es wäre sinnvoll, dass man, um es schnell zu machen, da Unterstützungslösungen gibt.

(Beifall bei der FDP)

Es ist auf der anderen Seite aber genauso falsch, dass Sie sagen, wir müssen den Radverkehr sicherer machen, wenn Sie gleichzeitig zum Beispiel einfach Fahrradstraßen auf die Straße malen. Das will ich Ihnen immer wieder sagen, das ist falsch. Damit machen Sie Fahrradfahren eben nicht sicherer.

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Thering CDU*)

Sie machen es genauso wenig sicherer, wenn Sie die Fahrradfahrer an Ampeln an den wartenden Fußgängern vorbeifahren lassen und sie nicht stoppen, bevor Fußgänger berührt werden. Das alles ist nicht in Ordnung, das gehört zur Frage der Verkehrssicherheit von Radfahrenden hinzu. Das fehlt in Ihrem Antrag, deshalb ist er letztendlich zu kurz gesprungen. Es ist ein dringendes Bedürfnis, dass wir auf dem Gebiet Verbesserungen einführen, aber es müssen eben alles Verbesserungen sein. Dazu gehört dann eben auch noch das Beispiel ... Gucken Sie sich viele Straßen in Hamburg an, wo die Fahrradfahrer zwischen zwei Fahrbahnen fahren. Das ist genauso ein Unsinn, wenn man es von der Verkehrssicherheit aus betrachtet, auch das muss geändert werden. Deshalb rate ich Ihnen, überarbeiten Sie Ihren Antrag vielleicht doch noch einmal.

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Thering CDU*)

Oder stellen Sie einen weiteren, der auch diese Dinge berücksichtigt.

Dazu gehört aber, und das ist auch noch ein Punkt, dass man Fahrradfahrer kontrollieren muss. Es ist manchmal so, dass Unfälle dadurch geschehen, dass – Sie kennen das aus dem Straßenverkehr, ich erlebe es auch immer wieder – Fahrradfahrer durch die Gegend fahren, als wenn sie an der Tour de France teilnehmen. Da muss gesichert sein, dass nicht nur Autos kontrolliert werden, Frau Gallina, sondern es ist genauso wichtig, dass auch Fahrradfahrer kontrolliert werden, denn das ist auch eine Art von Eigenschutz für diese Menschen.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Hinzu kommt – und das ist ein weiterer Punkt –, dass letztendlich ein weiteres Ziel sein muss, den Lkw-Verkehr in Hamburg zu reduzieren, damit es gar nicht mehr zu solchen Fragen kommt. Das heißt, Sie müssen sich im Grunde genommen auch überlegen, wie wir Lkws aus der Stadt heraushalten können. Dazu haben wir in der letzten Zeit den einen oder anderen Vorschlag gemacht und auch diese sollten Sie noch einbauen, damit Sie ein in sich geschlossenes rundes Konzept haben. Ich denke, es ist der richtige Ansatzpunkt, es ist der richtige Weg, aber es fehlt wie in vielen Fragen des Verkehrs die konsequente Durchführung dieser Angelegenheit. Deshalb fordere ich Sie auf oder bitte Sie, diesen Antrag noch einmal an den Verkehrsausschuss zu übertragen und dort diese Dinge nachzutragen, die für die Verkehrssicherheit von Radfahrern von grundsätzlicher Bedeutung sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Ehlebracht das Wort.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Bundesrat hat am 8. Juni 2018 wie erwartet beschlossen, die Bundesregierung aufzufordern, den elektronischen Abbiegeassistenten für Lkw nun verbindlich einzuführen. Was anderes hätte die Vernunft auch gebieten können, als sich genau so zu entscheiden? Die Bundesregierung hat in ihrer Verkehrsausschusssitzung am 6. Juni 2018 schon klargemacht, dass sie sich in Brüssel und auf internationaler Ebene auch dafür einsetzen wird. Das ist logisch und zwingend, denn nur so schafft man es, einen internationalen Standard zu schaffen, eine Typengenehmigungsvorschrift entsprechend zu ändern und das letztendlich flächendeckend einzuführen.

Sowohl die Zahl der Verkehrstoten als auch die der im Straßenverkehr verletzten Menschen ist im Jahre 2017, Gott sei Dank, auf einen neuen Tiefstand gesunken, was den traurigen Hintergrund dieser Statistik natürlich nicht mildert. Die Zahl der Unfallopfer weiter zu senken ist das Bestreben aller Parteien und aller Fraktionen hier und kaum jemand wird wohl dabei bestreiten können, dass die sinkende Zahl an Verkehrsoptern zu einem nicht geringen Anteil ein Verdienst der Ingenieurskunst und des technischen Fortschritts ist. Auch der Abbiegeassistent ist Technik pur. Das in der Diskussion befindliche Bike-Flash-System ist Technik pur, auch ABS, ESP, ESC. Und genauso wenig wie diese technischen Assistenzsysteme die Gesetze der Physik in Luft auflösen können oder zumindest immer zu 100 Prozent funktionieren, genauso wenig können die jetzt angedachten technischen Verbesserungen ein Unfallrisiko auf null minimieren.

(Detlef Ehlebracht)

Aber sie können einem eine Sicherheit vorgaukeln, die es so nicht gibt. Deswegen sind und bleiben ständige Vorsicht sowie gegenseitige Rücksichtnahme die größten Garantien dafür, die Vorteile des Straßenverkehrs zu genießen und gesund und heil dort anzukommen, wo man hin möchte, genauso wie es der Paragraf 1 der Straßenverkehrsordnung vorsieht.

In einer aktuellen SKA der AfD-Fraktion erfragen wir gerade, was zum Beispiel in den Schulen an Verkehrserziehung stattfindet, um genau dieses Verständnis frühzeitig zu vermitteln, und ob dies ausreichend ist beziehungsweise nicht auch verbesserungswürdig. Vorsicht und Rücksicht lassen sich nicht per Chip implantieren, sondern sind eine Leistung, die ein jeder Verkehrsteilnehmer permanent zu erbringen hat. Und da gibt es auch keine Unterschiede zwischen guten und bösen Verkehrsteilnehmern – vielleicht in anderen Fraktionen, aber nicht bei uns und auch nicht im Allgemeinverständnis. Auch Radfahrer haben sich an das Gebot und die Verkehrsregeln zu halten. Alles andere wäre ein Trugschluss.

(Beifall bei der AfD)

Eventuell ermutigt aufgrund der einseitigen derzeit betriebenen Verkehrspolitik von Rot-Grün glauben einige Radfahrer, das Rot einer Ampel sei nur eine Farbe und sie dürfen Fußgänger jetzt mit grüner Erlaubnis als Slalomstangen benutzen. Hier bleibt zu hoffen, dass politisch gedeckt nicht auch ein Unterschied zwischen den Verkehrsteilnehmern schleichend eingeführt wird, sondern die Ordnungshüter bei allen Verkehrsteilnehmern mit gleicher Messlatte messen und die Einhaltung der Verkehrsvorschriften im selben Maße für einen jeden Verkehrsteilnehmer anwenden.

Wir werden in Kürze zwei Anträge einbringen, welche ihren Beitrag zur Erhöhung der Sicherheit der Verkehrsteilnehmer und insbesondere der Fahrradfahrer leisten sollen. Denn bei all dem Bemühen aller Beteiligten, Risiken zu minimieren und Unfallzahlen zu senken, habe ich kein Verständnis gegenüber denjenigen, die dabei immer nur auf die teuerste High-End-Lösung setzen. Der Mensch darf nicht aus der Verantwortung in die trügerische Sicherheit einer Vollautomatik entlassen werden. Wir mahnen daher an, auch Maßnahmen zu ergreifen, die die Sicherheit erhöhen, aber weiterhin die Wachsamkeit aller Verkehrsteilnehmer erfordern. In diese Richtung werden unsere Anträge gehen.

Darüber hinaus bietet es sich an, das haben wir aber eben schon in anderen Beiträgen gehört, bauliche oder technische Maßnahmen zu ergreifen, um die Minderung von Unfallrisiken anzustreben. Leider begnügt sich hier auch die Politik damit, möglichst schnell möglichst viele weiße Linien auf die Straßen zu malen, um statistisch gut dazustehen, statt mit mehr Zeit und mit mehr Überle-

gung ein Radverkehrssystem baulich getrennt vom Autoverkehr zu schaffen. Im Moment ist Quantität vor Qualität die aktuelle Devise. Kategorisch zum Beispiel die Fahrradaufstellflächen in Verlängerung der Radspur neben, nicht vor dem Auto mit mehreren Metern Abstand vor dem Haltebalken der Pkws zu platzieren, wäre eine solche Maßnahme. Oder an Ampelschaltungen ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Ehlebracht, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Detlef Ehlebracht AfD (fortfahrend):* Ein letzter Satz noch.

(*Hansjörg Schmidt* SPD: Na endlich!)

Das wäre jetzt keine neue Erfindung, nur vielleicht immer konsequent genug einzusetzen. Es gibt noch viel zu tun, packen Sie es an. Und, Herr Schmidt, kommen Sie doch nach vorn, machen Sie es besser.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt Senator Horch.

Senator Frank Horch:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Sicherheit im Verkehr ist einer der Grundpfeiler unserer Mobilität und auch eine klare gesellschaftliche Aufgabenstellung. Ich darf Ihnen sagen, dass ich nicht nur in Hamburg als Senator für Verkehr, sondern auch als Vorsitzender der Verkehrsministerkonferenz hierauf ein besonderes Augenmerk lege und mich sehr stark dafür eingesetzt habe.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Der Bundesrat hat sich am Freitag mit dem Thema Abbiegeassistenten intensiv auseinandergesetzt und ich hoffe, dass alle eingeleiteten Dinge jetzt auch zügig auf den Weg gebracht werden. Hamburg ist dem entsprechenden Bundesratsantrag natürlich beigetreten, um alles zu tun, damit wir hier kurzfristig weiterkommen.

Wir haben im Bundesrat deutlich gemacht, dass Hamburg wie auch alle meine Ministerkollegen in Deutschland – es war eine 16:0-Abstimmung – sich noch weitergehende Regelungen vorstellen können, um hier mehr Verkehrssicherheit zu erzeugen. Wir wollen, dass bereits Nutzfahrzeuge ab 3,5 Tonnen einbezogen werden, automatische Notbremssysteme verpflichtend und Abbiegeassistenten ganz eindeutig einzusetzen, um eben diese Unfälle zu vermeiden. Ihre Bedeutung für die Sicherheit im Straßenverkehr kann insgesamt nicht hoch genug eingestuft werden. Deshalb setzt sich gerade Hamburg für eine zügige verpflichtende

(Senator Frank Horch)

Nutzung dieser technischen Assistenzsysteme ein. Das schließt eben auch die Ausrüstung älterer Lkws nicht aus.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Doch nicht nur größere Lkws, sondern auch Fahrzeuge ab 3,5 Tonnen sollen mit solchen Assistenten 100 Prozent ausgerüstet werden. Auch bei diesen Fahrzeugen, die insbesondere im Stadtverkehr und gerade in einem Ballungszentrum wie Hamburg unterwegs sind, besteht das Risiko, dass Fußgänger oder auch Radfahrer beim Abbiegen Grund für bestimmte Unachtsamkeiten sind, für den sogenannten toten Winkel oder auch falsch eingestellte Spiegel. Zu dem Ganzen gehören auch entsprechende Schulungs- und Informationsmaßnahmen, um eben hier für alle Verkehrsteilnehmer auf die veränderte oder auf die zu beachtende Situation hinzuweisen. Wir wollen daher, dass der Bund eine umfassende Regelung auf den Weg bringt und wir so die Bürgerinnen und Bürger maximal schützen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Weitere Wortmeldungen sehe ich jetzt nicht. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/13246 an den Verkehrsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zu den Abstimmungen in der Sache und beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/13398.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/13246. Die CDU-Fraktion möchte hierzu die Ziffer 1 separat abstimmen lassen.

Wer also möchte nun zunächst Ziffer 1 des Antrags aus der Drucksache annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Ziffer 1 angenommen.

Wer möchte dann noch den Ziffern 2 bis 6 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese Ziffern sind angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 8 gemeinsam mit 31.

[Senatsantrag:**Evaluation und Änderung des Hamburgischen Wohn- und Betreuungsqualitätsgesetzes – Drs 21/13125 –]****[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Schutz von pflegebedürftigen Menschen sicherstellen – Hamburgisches Wohnbetreuungsqualitätsgesetz und Wohn-Pflege-Aufsicht verbessern****– Drs 21/13242 (Neufassung) –]**

Hier haben die Fraktionen mitgeteilt, dass sie auf die Debatte verzichten, und wir kommen sofort zu den Abstimmungen.

Wir beginnen mit der Drucksache 21/13125, dem Senatsantrag.

Wer möchte diese Drucksache an den Gesundheitsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung einstimmig erfolgt.

Nun zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/13242 in der Neufassung.

Wer möchte diesen ebenfalls an den Gesundheitsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese Überweisung erfolgte einstimmig.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 29, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Förderung des genossenschaftlichen Wohnungsbaus für Gruppen mit besonderen Schwierigkeiten auf dem Wohnungsmarkt fortführen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**Förderung des genossenschaftlichen Wohnungsbaus für Gruppen mit besonderen Schwierigkeiten auf dem Wohnungsmarkt fortführen****– Drs 21/13070 –]**

Hier sind die Fraktionen ebenfalls übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten, und wir kommen zur Abstimmung über diesen gemeinsamen Antrag aus der Drucksache 21/13070.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig der Fall.

Tagesordnungspunkt 21, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Soziale Erhaltungsverordnungen in Hamburg.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/11139:

(Vizepräsidentin Antje Möller)**Soziale Erhaltungsverordnungen in Hamburg
(Senatsmitteilung)
– Drs 21/13135 –]**

Dieser Tagesordnungspunkt ist vonseiten der SPD-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden. Diese Debatte findet auch statt, sodass wiederum jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wer wünscht dazu das Wort? – Herr Lohmann, Sie bekommen es.

Uwe Lohmann SPD:* Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Mit Sozialen Erhaltungsverordnungen schützen wir bestehende Nachbarschaften und die Mieterinnen und Mieter vor teuren Sanierungen oder vor der Umwandlung ihrer Mietwohnungen in Eigentumswohnungen. Elf Schutzgebiete konnten wir seit dem Jahr 2011 einführen und seit Neuestem auch in dem zum Wohnen sehr begehrten Bezirk Eimsbüttel, und das sage ich als Wandsbeker. Insgesamt elf Schutzgebiete für nahezu 200 000 Menschen gibt es jetzt in Hamburg,

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

und das ist für die Menschen im geschützten Stadtteil ein großes Stück Sicherheit hinsichtlich der Stabilität ihrer Mieten und noch mehr Schutz vor Verdrängung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn eine Soziale Erhaltungsverordnung erlassen wird, bedürfen bestimmte Maßnahmen wie Abriss von Gebäuden, Nutzungsänderungen, Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen innerhalb des Gebietes einer Genehmigung durch das Bezirksamt. Die Bezirksämter haben hier ein Mittel in der Hand, soziale Stadtentwicklung zu steuern, und das ist auch richtig so.

(Beifall bei der SPD)

Aber die Soziale Erhaltungsverordnung ist nur ein Baustein für soziale Stadtentwicklung. Rot-Grün setzt vor allem auf drei Säulen zur Entspannung des Wohnungsmarkts. Wir schaffen mit 3 000 geförderten neuen Wohnungen pro Jahr ... und da wird natürlich gleich von der LINKEN wahrscheinlich wieder kommen, mehr, mehr, mehr, aber wir halten gleichzeitig den Effizienzwohnungsbau in erheblichem Umfang für ein adäquates Mittel für neuen bezahlbaren Wohnraum. Darunter fallen nämlich viele Menschen in dieser Stadt, die ein kleines Einkommen haben, aber nicht das Recht auf eine geförderte Wohnung, und ich finde, das ist soziale Stadtentwicklungspolitik.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wir werden das Flächenmanagement der Stadt weiter ausbauen, damit mehr städtische Flächen mit Mietpreisbindung bebaut werden, und wir schützen die Bewohnerinnen und Bewohner mit der Sozialen Erhaltungsverordnung und besseren Mietrechten vor Verdrängung. Die Soziale Erhaltungsverordnung hat sich in Hamburg zu einem wichtigen Element der gerechten Wohnraumpolitik entwickelt. Für die Hamburgerinnen und Hamburger, die in diesen Gebieten wohnen, heißt das konkret: Sicherheit vor ungewünschten Veränderungen in ihren Quartieren und damit Schutz vor Verdrängung. Dieses Instrument hilft direkt den bereits in Hamburg lebenden Menschen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Westenberger von der CDU-Fraktion.

Michael Westenberger CDU:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann einmal sagen, ich habe als Bezirksabgeordneter der Aufstellung aller derzeit im Bezirk befindlichen Sozialen Erhaltungsverordnungen zugestimmt.

(Beifall bei Markus Schreiber SPD)

Ich kann auch sagen, dass das richtig ist, weil es nicht das beste Instrumentarium ist, um rasant steigende Mieten zu dämpfen, es ist das einzige. Ich glaube, die Soziale Erhaltungsverordnung – ich habe jetzt gerade die Bilder meiner Kollegen von SPD und GRÜNEN vor Augen – ist tatsächlich ein Instrumentarium, das vielen Tränen in die Augen treibt vor reiner Freude und dann Tränen in die Augen treibt, wenn sie erkennen, dass es eben nur ein städtebauliches Instrumentarium ist und tatsächlich nicht geeignet ist, Wohnungsmieten einzufrieren beziehungsweise einen Verdrängungswettbewerb, den es nun einmal in einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung gibt, auch nur im Ansatz zu regulieren.

Ich glaube, mit einer Sozialen Erhaltungsverordnung geht man am besten dergestalt um, dass man ihre Instrumentarien so anwendet, dass sie am Ende auch Erfolg haben. Und wenn ich jetzt einmal schaue, was allein in meinem Bezirk Eimsbüttel – aber ich habe auch in Mitte und in Altona geguckt – an Fachkräften vorhanden ist, um sie abzarbeiten, ist das Ganze schon ein bisschen tragisch. In Mitte, einem nicht gerade kleinen Bezirk, befanden sich eineinhalb Planstellen, in Eimsbüttel auch eine und in Altona drei, wobei ich mir habe sagen lassen, die drei Stellen seien auch nicht regelhaft besetzt. Das Problem ist, ich schaffe dann ein riesiges bürokratisches Monstrum, wenn es darum geht, Anträge auf Erneuerung von Wohnraum abzarbeiten, und schaffe plötzlich nicht den notwendigen Wohnraum.

(Michael Westenberger)

Ich gebe da einmal ein Beispiel aus meiner Tätigkeit als Bezirksabgeordneter. Da ging es um die Abschaffung von Nachtspeicherheizungen und dann um die Frage: Ist das Luxusmodernisierung oder ist es keine? Und wer hatte das Ganze zu bezahlen? Die Bewohnerinnen und Bewohner, die immer noch mit diesem – Entschuldigung, parlamentarischer Sprachgebrauch – Unfug heizen mussten. Am Ende sind sie rausgeflogen, aber das Ganze dauerte eineinhalb Jahre und war, glaube ich, kaum im Sinne derer, die dort wohnten.

Lassen Sie uns da weitermachen, aber die Bezirke brauchen mehr Personal. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Olaf Steinbiß SPD*)

Vizepräsident Barbara Duden: Das war eine Punktlandung. Jetzt ist Herr Duge von der GRÜNEN Fraktion dran.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Sozialen Erhaltungsverordnungen sind ein wirksamer aktiver Mieterschutz dort, wo wir Wohnungsbestände haben, die insbesondere im innerstädtischen Bereich oder um den innerstädtischen Bereich liegen und die zunehmend unter Druck geraten, durch Umwandlung in Eigentumswohnungen oder auch durch Luxusmodernisierungen in die Mietsteigerungen zu kommen. Und dort haben wir tatsächlich über die Soziale Erhaltungsverordnung in den letzten Jahren – das muss man sagen, fast zwei zusätzliche Erhaltungsverordnungen pro Jahr – erhebliche Maßnahmen durchgesetzt, um diesen Prozess wirksam zu stoppen. Das kann man, denke ich, auch zahlenmäßig sehen, wenn man sich die Zeiten vor der Erhaltungsverordnung anschaut und vergleicht, was jetzt an Umwandlung drin ist. Das ist ein Erfolg, den wir weiterführen werden, indem wir weitere soziale Erhaltungsgebiete ins Auge nehmen, die auch schon durch die Plausibilitätsprüfungen durch sind. Eilbek gehört dazu, Altona-Nord gehört dazu und wir haben auch weitere Gebiete im Auge. Diese Plausibilitätsuntersuchungen sind inzwischen auch über das Monitoring – das, finde ich, ist eine sehr gute Nachricht – beschleunigt worden. Wir brauchen nicht mehr etwa zwei Jahre, sondern die Zeit wird dadurch halbiert, dass man beständig bestimmte Daten und Fakten aufnimmt, zum Beispiel die Mieterstrukturen, die sozialen Einkommensverhältnisse, die Kaufpreise, die Mietenentwicklung, und dadurch eine Basis hat, um diese Sozialen Erhaltungsverordnungen dann auch über Repräsentativerhebungen relativ schnell umsetzen zu können. Das werden wir weiterverfolgen, denn das ist aktiver Mieterschutz, das ist etwas, was wir in diesen Gebieten brauchen, solange der Wohnungsmarkt eng ist. Hinzu kommt natürlich – das hat eben auch Herr Lohmann schon gesagt –, dass wir weiterhin bauen, dass wir auch andere Hebel ein-

setzen. Ich glaube, dass wir da auf einem guten und richtigen Weg sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Die Soziale Erhaltungsverordnung verhindert leider nicht komplett, dass Mieterinnen und Mieter verdrängt werden. Aber sie erschwert die Umwandlung von Wohnungen in Eigentumswohnungen, sie erschwert Luxusmodernisierungen. Deswegen brauchen wir viele soziale Erhaltungssatzungen in Hamburg.

Wir haben elf Gebiete und ich weiß nicht, ob Ihnen allen klar ist, dass im Bündnis für Wohnen vereinbart wurde, es werde weitere Gebiete nur in Absprache mit dem Bündnis geben. Das ist aus unserer Sicht ein Schwachpunkt, denn die Stadt muss feststellen, in welchen Bereichen der Stadt wir Schwierigkeiten haben, wo es mehr Umwandlungen in Eigentumswohnungen gibt. Deswegen darf es keine Begrenzung geben, sondern wir müssen es an der Realität ausrichten und da, wo mehr Soziale Erhaltungsverordnungen notwendig sind, müssen sie auch, im Gegensatz zur Haltung der FDP, gemacht werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will Ihnen einmal ein Beispiel geben. Anfang 2000 haben wir darum gestritten, ob wir in St. Georg eine Soziale Erhaltungsverordnung machen. Da haben sich alle zurückgehalten, die SPD, nein, sie wisse nicht und so. Die kam erst wesentlich später, als es viel zu spät war. Deswegen müssen wir frühzeitig anfangen und deswegen fordere ich vom Senat, wesentlich mehr Personal in den Bezirken zur Verfügung zu stellen, damit die Bezirke gucken können, womit sie jetzt zu untersuchen anfangen.

Herr Lohmann, wenn Sie von den drei Säulen sprechen und sagen, eine der Säulen sei Wohnungsneubau, dann sage ich: Es ist gut, dass Sie neu bauen, aber es ist nicht gut, wenn Sie von den 3 000 geförderten Wohnungen nur noch 2 200 im 1. Förderweg machen wollen. Wir brauchen wesentlich mehr günstige Wohnungen. Und da versagen Sie.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie versagen, weil Sie sehenden Auges zulassen, dass wir in ein paar Jahren nur noch drei Viertel der geförderten Wohnungen im 1. Förderweg haben, und da helfen die 8 Euro nämlich herzlich wenig, denn 6,50 Euro sind schon jetzt für sehr viele Menschen viel zu viel.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Immer dieselbe Leier!)

(Heike Sudmann)

– Es ist nicht die gleiche Leier, es ist immer das Gleiche: Die Menschen haben zu wenig Einkommen, solange Sie keine bessere Politik in Hamburg und im Bund machen. Und dabei bleibt es.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD*: Die macht's aber nicht besser!)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Meyer von der FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Sozialen Erhaltungsverordnungen sind, wie auch die alte oder zukünftig verschlimmbesserte Mietpreisbremse, ungeeignete Regulierungen, die einen völlig falschen Anschein erwecken und im Ergebnis sogar kontraproduktiv sind.

(Beifall bei der FDP)

Auch wenn sich die Kollegen von SPD, GRÜNEN, LINKEN und, wie ich gelernt habe, lieber Max Westenberger, auch von der CDU hier gegenseitig feiern und behaupten,

(*Martina Friederichs SPD*: Der Markt regelt alles!)

sie schützten 200 000 Menschen vor der Verdrängung und vor Luxusmodernisierungen, ändert das nichts an den eigentlichen Tatsachen und streut den Menschen leider nur Sand in die Augen.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Die hätten wohl lieber Wohnungen!)

Es ist fatal, meine Damen und Herren von Rot-Grün, dass Sie den Eindruck vermitteln, Immobilieneigentümer oder Investoren betrieben Luxus-sanierungen und wollten Mieter aus Wohnungen verdrängen. Blanker Unsinn ist das.

(Beifall bei der FDP – *Heike Sudmann DIE LINKE*: Öffnen Sie mal die Augen!)

– Meine Augen sind weit geöffnet, Frau Sudmann. Ich weiß nicht, in welcher Welt Sie leben oder was Sie so konsumieren,

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Ich führe Sie mal durch St. Georg!)

welche Filme Sie gucken. Ich weiß es nicht.

In der Realität sind Immobilieneigentümer in der Regel bestrebt, ihre Häuser in Ordnung zu halten, ein gutes Mieter-Vermieter-Verhältnis zu pflegen und angesichts des angespannten Wohnungsmarkts weitere Potenziale zu nutzen. Und genau das sollte auch in Ihrem Sinne sein. Anders als Sie es darstellen, profitieren Mieter davon ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Meyer, Sie haben jetzt eine Chance, Ihre Re-

dezeit zu verlängern, indem Sie eine Frage von Frau Sudmann beantworten.

Jens Meyer FDP:* Dann müssten Sie aber bitte die Uhr anhalten, denn die läuft ja die ganze Zeit.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das mache ich dann auch. Wenn Sie Ja sagen, mache ich das.

Jens Meyer FDP (fortfahrend):* Nein, das lasse ich nicht zu.

(Beifall und Heiterkeit bei der FDP)

Anders als Sie es darstellen, profitieren Mieter davon, wenn nach 20 oder 30 Jahren Bäder, Balkone, Treppenhäuser endlich saniert werden. Mit Ihrer Sozialen Erhaltungsverordnung beschützen Sie in Wahrheit niemanden. Sie verkaufen die Leute für dumm und deswegen werden wir diesen Antrag beziehungsweise dieses Petikum ablehnen. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP und bei *Joachim Lenders CDU*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ziel der Erhaltungsverordnung ist gemäß Paragraf 172 Absatz 1 Nummer 2 Baugesetzbuch, die Zusammensetzung der Wohnbevölkerung aus besonderen städtebaulichen Gründen zu erhalten – so der Senat. Das reicht eigentlich schon aus, um dagegen zu sein. Denn dieser Paragraf besagt nichts anderes, als dass eine Entwicklung nicht nur nicht gewünscht, sondern per Gesetz verhindert wird.

Es manifestiert, dass eine bestimmte Bevölkerungsgruppe – in Ihrem Sinne oftmals die Vermögenden – kein wünschenswerter Bestandteil einer ausgewogenen Durchmischung eines Quartiers sind – eine ganz klare Diskriminierung im Jahrhundert der Inklusion. Sie sagen, dass Sie es hier nur zum Schutz der Menschen anwenden, damit Menschen nicht aus ihren angestammten Quartieren verdrängt werden können und andererseits niedrige Mieten gewährleistet werden. Dazu ist zu sagen, dass Sie bis heute durch valide Zahlen den Beweis schuldig geblieben sind, dass dies so ist und Sie dem durch die Erhaltungsverordnung wirksam begegnen.

Zum anderen behaupten Sie immer noch, dass Sie mit diesem Mittel die Mieten niedrig halten. Dass die Erhaltungsverordnung dafür keine Lösung darstellt, haben sogar Ihr natürlicher Verbündeter, der Verein Mieter helfen Mietern, und zahlreiche andere Experten festgestellt. Ein Zitat dieses Vereins ist:

(Detlef Ehlebracht)

"Das sind städtebauliche Verordnungen. Sie sind nicht dazu da, die Mieten zu stabilisieren. Auf die Mieten für neue Bewohner haben die Verordnungen gar keinen Einfluss."

Diese Soziale Erhaltungsverordnung ist vielleicht vielmehr die Ausformung einer typisch sozialistischen Eigenart. Denn die linken Parteien glauben ja immer zu wissen, was letztendlich gut für die Bürger und den Menschen ist, und wenn er das nicht verstehen will, dann müsse man ihn zu seinem Glück zwingen, notfalls mit Gesetz und Verordnung.

Wenn Sie etwas gegen steigende Mieten unternehmen wollen, dann überlegen Sie, wie Sie unverhältnismäßige Mietsteigerungen bei Wohnungswechseln reduzieren können, wie man die Berechnungsgrundlagen des Mietenspiegels sinnvoll modifizieren kann oder wie man verhindert, dass bei einer Modernisierung diese unverhältnismäßige EnEff die Mieten hochdrückt. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senatorin Stapelfeldt, die ich darauf hinweisen möchte, dass die Abgeordneten zwei Minuten Redezeit hatten.

Senatorin Dorothee Stapelfeldt: Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich will dazu ganz wenige Anmerkungen machen. Ich finde es positiv, dass es hier eine überwiegende Übereinstimmung gibt, dass Soziale Erhaltungsverordnungen für Hamburg sehr gut sind. Deswegen lassen Sie mich auf zwei Punkte eingehen.

Herr Meyer, dass Sie hier für die FDP nicht mitgehen können, finde ich schade. Aber Sie müssen sich heute nicht verkämpfen; es geht hier wirklich nur um eine Kenntnisnahme, Sie müssen gar nichts ablehnen. Herr Ehlebracht, dass es keinen Nachweis gegeben hat, dass Soziale Erhaltungsverordnungen positiv wirken – das haben Sie vielleicht nicht zur Kenntnis genommen, aber selbstverständlich gibt es das. Wir haben die erste Soziale Erhaltungsverordnung in der südlichen Neustadt, und wir können da auch positive Effekte erkennen. Es ist ganz wichtig, dass wir diese Erhaltungsverordnung in Hamburg haben. Jetzt haben wir elf Gebiete und schützen damit 190 000 Hamburgerinnen und Hamburger.

Worum geht es hier eigentlich? Es geht darum, dass wir mit dieser Politik im Wohnungsbestand die Zusammensetzung der angestammten Bevölkerung aus besonderen städtebaulichen Gründen schützen wollen. Das ist der Kern der Sozialen Erhaltungsverordnung. Wir können damit mietpreisdämpfend wirken, aber wir brauchen dazu natürlich noch weitere Instrumente. Hier ist schon von meh-

ren Rednern gesagt worden, dass dieses auch für andere Gebiete geprüft wird. Wir sind damit auch schon relativ weit und können das mit dem städtebaulichen Monitoring beschleunigen, was sehr positiv ist. Das heißt: Wir sind auf dem Weg in Altona-Nord, wir werden es in Eilbek sein und werden es in Barmbek-Süd und -Nord und auch in Hamburg-Mitte und insbesondere Wilhelmsburg prüfen.

Deswegen sage ich noch einmal an dieser Stelle herzlichen Dank für die Unterstützung auch durch einen größeren Teil der CDU für dieses Instrument, das wir im Sinne der Stadt und ihrer Bewohnerinnen und Bewohner sowie im Sinne des Schutzes von bezahlbarem Wohnraum gern weiterhin einsetzen wollen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Phyliss Demirel GRÜNE*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr.

Dann stelle ich fest, dass die vom Stadtentwicklungsausschuss empfohlene Kenntnisnahme der Drucksache 21/11139 erfolgt ist.

Wir kommen zu einer weiteren Debatte, dem Punkt 38 der Tagesordnung, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Gute Arbeit in Hamburg: Runder Tisch für Fairness und klare Regeln am Hamburger Arbeitsmarkt.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Gute Arbeit in Hamburg: Runder Tisch für Fairness und klare Regeln am Hamburger Arbeitsmarkt

– Drs 21/13249 –]

Die CDU-Fraktion möchte diese Drucksache an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Es handelt sich auch hier um eine von der SPD angemeldete Debatte mit jeweils zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag. – Das Wort wird gewünscht; Herr Schwieger von der SPD-Fraktion erhält es.

Jens-Peter Schwieger SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Freizügigkeit von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ist eine wichtige Errungenschaft innerhalb der Europäischen Union. Wir haben uns immer dafür eingesetzt, dass Staatsangehörige der EU-Staaten grundsätzlich das Recht haben, ihren Arbeitsplatz innerhalb der EU frei zu wählen – dies aber immer im Sinne von guter Arbeit und auf der Basis von klaren Regeln. Leider müssen wir feststellen, dass

(Jens-Peter Schwieger)

in einigen Bereichen die Situation von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern aus den mittel- und osteuropäischen EU-Staaten ausgenutzt wird, um Mindeststandards der Arbeitsbedingungen sowie herrschende Tarifverträge zu umgehen. Der Senat hat bereits in der letzten Legislaturperiode auf ein entsprechendes Ersuchen der Bürgerschaft einen Runden Tisch Fairness und klare Regeln am Hamburger Arbeitsmarkt eingerichtet. Dieser wurde direkt bei der Servicestelle Arbeitnehmerfreizügigkeit angesiedelt.

Die Servicestelle und der Runde Tisch sind nach wie vor wichtige und erfolgreiche Maßnahmen, die die Rechte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus den EU-Mitgliedsstaaten in der Praxis stärken. Allerdings müssen wir feststellen, dass nicht nur auf dem Arbeits-, sondern auch auf dem Wohnungsmarkt immer neue Formen der Ausbeutung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern bekannt werden. Zudem gibt es auch immer wieder Probleme in der länderübergreifenden Zusammenarbeit. Insbesondere bei der Aufklärung und Bekämpfung von auf Ausbeutung angelegten Strukturen müssen wir besser werden und genau hinschauen.

(Beifall bei der SPD)

Die Handlungsfähigkeit auf nationaler Ebene muss gestärkt und die Zusammenarbeit mit den Arbeitsschutzbehörden der Länder dringend intensiviert werden, denn eines muss klar sein: Ausbeutung und Ausnutzung der Schwächsten dürfen wir nicht dulden. Ich hoffe auf breite Unterstützung aus diesem Hause.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Rath von der CDU-Fraktion.

Franziska Rath CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, wir haben den Antrag durchaus sehr positiv zur Kenntnis genommen, denn er enthält viele Informationen, die demnächst abgefordert werden sollen, die wir immer mühsam in Schriftlichen Kleinen und Großen Anfragen abfragen mussten. Das war die Servicestelle Arbeitnehmerfreizügigkeit, die Finanzkontrolle Schwarzarbeit oder auch der Runde Tisch.

Allerdings hätten wir uns – und ich weiß es, es sagt sich immer sehr leicht – mehr Mut gewünscht, was diesen Antrag angeht, denn hier ist wieder nur die Rede davon, Möglichkeiten eines Bündnisses zu besprechen. Das verleiht dem Ganzen leider den Hauch eines Symbolantrags, weshalb wir die Überweisung an den Sozialausschuss beantragt haben. Das ist allerdings nicht der einzige Grund für die Überweisung, denn der Antrag ent-

hält verschiedene Problemfelder, über die berichtet werden soll, aber uns fehlt hier die zeitliche Komponente. Wie oft wollen Sie denn darüber berichten? Einmal im Jahr oder nur einmal im Monat? Denn die Maßnahmen, über die berichtet werden soll, sind aktueller denn je. In der Antwort auf meine Kleine Anfrage geht es genau auch um die Arbeitnehmerfreizügigkeit und sie informiert darüber, dass insbesondere bei Post-, Kurier- und Expressdiensten im Zusammenhang mit Auftragsketten eine Zunahme von Fällen mit Verdacht auf Eingehungsbetrug festgestellt wurde. Solchen Entwicklungen muss zeitnah und nicht in einem Irgendwann-mal-sehen-Bericht Einhalt geboten werden. Das Gleiche gilt für die Maßnahmen gegen Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung. Hier geht es hoffentlich um die Umsetzung des Prostituiertenschutzgesetzes, die im Beratungssektor in Hamburg eher schleppend vorangeht. Daher würde ich mich freuen, wenn wir im Ausschuss noch einmal darüber sprechen könnten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion

Antje Möller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Rath, es freut uns natürlich, dass Sie den Antrag unterstützen, und wir würden dann gern ausführlich darüber sprechen, wenn der Senat, wie es im Antrag steht, gegen Ende des Jahres zusammenfassend über die Arbeit des Runden Tisches und der Servicestelle berichtet. Es steht Ihnen natürlich weiterhin frei, Kleine Anfragen dazu zu stellen, und die Antworten darauf sind sicherlich genauso spannend. Es ist klar, dass es sich um eine Vielzahl von Themen handelt, die hier zusammenlaufen. Deshalb sind wir auch der Meinung, dass auf Bundesebene ein bisschen mehr Druck entstehen sollte, um bilaterale Vereinbarungen mit den wichtigsten Herkunftsländern zu schließen, damit man sicherstellen kann, dass es eine konkrete Zusammenarbeit gibt und dafür gesorgt wird, dass zum Beispiel verhängte Sanktionen gegen Arbeitgeber auch über europäische Grenzen hinweg vollstreckt werden können.

Insgesamt habe ich es so verstanden, dass wir hier gemeinsam begrüßen, dass es die Reform der EU-Entsenderichtlinie gibt, dass ins Ausland entsandte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ab 2020 den gleichen Lohn bekommen wie die heimischen Arbeitskräfte. Bis dahin ist noch ein weiter Weg, aber den teilweise mafiösen Strukturen, die sich bisher entwickelt haben, muss man entgegensteuern. Dazu würden, glaube ich, bilaterale Vereinbarungen und vor allem eine gut funktionierende Arbeit am Runden Tisch und an der Servicestelle schon einen guten Teil beitragen.

(Antje Möller)

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Ensslen von der Fraktion DIE LINKE.

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Um es gleich vorwegzunehmen: Auch wir stimmen diesem Antrag zu. Ich bin auch ein großer Fan, eine große Fanin der EU-Freizügigkeit. Für mich ist das ein Stück weit die Verwirklichung des Rechts, dort leben und arbeiten zu können, wo man will. Das finde ich gut und wichtig. Aber es gibt eben auch die Schattenseiten der Freizügigkeit. Der Kollege Schwieger hat es ausführlich geschildert; ich muss es nicht wiederholen.

Auch wir hätten uns ein wenig mehr Verve in der Ziffer 1 des Antrags gewünscht. Ich hätte mir auch gewünscht, dass der Antrag so klar formuliert worden wäre wie die Pressemeldung, dass es nämlich um eine Zusammenarbeit des Runden Tisches mit den Kammern und dem Unternehmensverband geht. Mir hatten in dem Kreis auf Anhieb die Gewerkschaften gefehlt. Diese sind aber dann natürlich einbezogen und insoweit ist das in Ordnung.

Ich finde, auch wenn die Verve etwas größer hätte sein können, als es zu besprechen, müssen wir es jetzt nicht im Ausschuss behandeln. Wenn der Bericht zum Ende des Jahres da ist, macht es viel mehr Sinn, über die Ergebnisse zu diskutieren. Da freue ich mich dann auf die Beratungen im Sozialausschuss. Jetzt wollen wir erst einmal zustimmen und den Senat seine Arbeit machen lassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Nicolaysen von der FDP-Fraktion.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wenn Sie unbedingt Informationen über die Bedeutung der Arbeitnehmerfreizügigkeit für den Hamburger Arbeitsmarkt und die damit verbundenen sozialpolitischen und integrationspolitischen Herausforderungen erhalten möchten: Warum fragen Sie nicht einfach Ihren Senat danach? Wenn Sie wissen wollen, wie effektiv die Finanzkontrolle Schwarzarbeit, FKS, arbeitet: Warum fragen Sie nicht einfach Ihren Senat danach?

(Arno Münster SPD: Das ist eine Bundesbehörde!)

Zumindest bei einigen Ihrer Fragen warten Sie einfach auf die Beantwortung der Kleinen Anfrage der FDP-Fraktion im Bundestag über die Auswirkungen der Reform der Entsenderichtlinien. Auf diese Reform einigten sich die Sozialminister der EU-Länder übrigens bereits im Herbst letzten Jahres.

Die Reform ist aktuell in den Prozessen des Europäischen Parlaments. Also wären vielleicht die sozialdemokratischen und grünen EU-Abgeordneten die richtigen Ansprechpartner für Ihr Anliegen. Daher sind Sie mit einer Bundesratsinitiative vielleicht etwas zu spät dran.

(Beifall bei der FDP)

Seit 2013 wird das Bundesministerium für Arbeit und Soziales übrigens von Sozialdemokraten geleitet. Insofern wäre eigentlich ein wenig Austausch wünschenswert.

Und zuletzt: Das Einzige, was Ihr Antrag mit einem Runden Tisch zu tun hat, ist ein kleiner Teil von Beschlusspunkt 1. Der große Teil Ihres Antrags hat nichts, aber auch gar nichts mit einem Runden Tisch zu tun und soll daher nur Sand in unsere Augen streuen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Feineis von der AfD-Fraktion.

Harald Feineis AfD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in unserer Stadt diverse Servicestellen für osteuropäische Arbeiter, zum Beispiel die Fachstelle Zuwanderung Europa, das Europäische Migrationswerk, die Finanzkontrolle Schwarzarbeit und weitere mehr. Wir verfügen also über ausreichende Instrumente, um europäische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Hamburg zu begleiten bis dahin, dass auch ihre Familien im Blick sind und diese Sozialleistungen erhalten können. Auch für Arbeitgeber existieren Strukturen und Instrumente zur Aufklärung. Ich meine nicht runde Tische und auch nicht neue Aufklärungsmöglichkeiten, sondern vermehrte Kontrollen von Arbeitsstätten und weitere Aktionstage gegen sozialen Missbrauch. Jeder hier im Hause weiß: Wenn es Geld kostet, dann bewegt sich etwas. Ich persönlich bin nach 16 Jahren Begleitung von Arbeitslosen der Meinung, dass sich Dinge erst ändern und der Missbrauch und die Ausbeutung zurückgehen, wenn sofort Bußgelder und Restriktionen bei Arbeitgebern erfolgen.

Was nützt uns die im Antrag geforderte transnationale Zusammenarbeit, wenn wir es nicht schaffen, in unserer Stadt nicht nur die Rechte zu verteidigen, sondern auch die Pflichten einzufordern? Darum werden wir diesen Antrag nicht unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion, Sie haben das Wort.

Antje Möller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich muss einfach mal bei Frau

(Antje Möller)

Nicolaysen nachfragen. Ich habe die Position der FDP zur Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerausbeutung und zur bilateralen Zusammenarbeit mit den Ländern, über die wir geredet haben, schlicht und einfach nicht verstanden.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich gucke dann noch einmal in die Runde. Es gibt keine weiteren Wortmeldungen mehr.

Wer nun die Drucksache 21/13249 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen über den vorliegenden Antrag von SPD und GRÜNEN in der Sache ab.

Wer diesem nun seine Zustimmung geben möchte, hat jetzt die Chance. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum Punkt 19 unserer Tagesordnung, Bericht des Verkehrsausschusses: Verbesserung des Busverkehrsangebotes in Hamburg, Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 10. Dezember 2015 "Überführung des Schnellbusnetzes in das MetroBus- und StadtBus-Netz prüfen".

**[Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/12397: Verbesserung des Busverkehrsangebotes in Hamburg
Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 10. Dezember 2015 "Überführung des Schnellbusnetzes in das Metro-Bus- und StadtBus-Netz prüfen" (Drucksache 21/2257) (Senatsmitteilung)
– Drs 21/13190 –]**

Die SPD-Fraktion hat auch hierzu eine Kurzdebatte angemeldet und Sie werden sich alle erinnern, Redebeiträge zwei Minuten. – Das Wort bekommt Herr Buschhüter von der SPD-Fraktion.

Ole Thorben Buschhüter SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir debattieren heute über den größten Ausbau des HVV-Busnetzes seit der Einführung der Metrobusse unter Bausenator Eugen Wagner vor 17 Jahren.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Die Metrobusse haben sich zu einem großen Erfolg entwickelt und sind das Rückgrat unseres Busnetzes geworden. Davon sollen ab Dezember 2018 weitere Stadtgebiete profitieren. Insgesamt drei neue Metrobuslinien werden zukünftig wichtige

Quartiere der Stadt im Zehnminutentakt anbinden: die neue Linie 7 von Berne über Bramfeld, Barmbek, Uhlenhorst in die Innenstadt nach St. Pauli, die neue Linie 11 von Rahlstedt-Ost nach Wandsbek-Markt und schließlich die neue Linie 28 von Wandsbek-Markt über Alter Teichweg, Rübenkamp, Alsterdorf zur Lufthansa-Basis.

Der Umbau des Busnetzes ist das Ergebnis einer von SPD und GRÜNEN angestoßenen kritischen Überprüfung des Schnellbusnetzes. In diesem Zusammenhang werden zum Beispiel auch die Schnellbuslinien 48 und 49, die Blankeneser Bergziegen, in Stadtbuslinien umgewandelt und damit zuschlagfrei.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Die kritische Überprüfung hat aber auch ergeben, dass die Überführung der zuschlagpflichtigen Schnellbusse in das zuschlagfreie Netz derzeit noch nicht vollständig darstellbar ist, denn sie werden insbesondere von mobilitätseingeschränkten Fahrgästen stark nachgefragt, solange der barrierefreie Umbau aller Schnellbahnhaltstellen noch nicht gänzlich abgeschlossen ist. Trotz aller Investitionen, die wir dort tätigen, wird alles ganz schnell gehen – anders als die CDU es gemacht hat. Deswegen bleiben einige Schnellbuslinien erhalten. Die Verkehrsleistungen, die dort reduziert werden, werden in das übrige Netz eingesteuert.

Wir steigen mit diesen Maßnahmen ein in den Ausstieg aus dem Zweiklassensystem des HVV, das wir bislang mit zuschlagfreien und zuschlagpflichtigen Bussen haben.

(*Michael Kruse FDP:* Die erste Klasse! – *Gegenruf von Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Das ist Sozialismus, dass es die erste Klasse nicht mehr gibt!)

Mit mehr und neuen zuschlagfreien Verbindungen erreichen wir mehr Bürgerinnen und Bürger in unserer Stadt und machen den HVV noch attraktiver. Das ist unser Plan für Hamburg: eine moderne Mobilität, von der alle etwas haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Thering von der CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Buschhüter, ich muss mich da leider wiederholen, Größe beweist man auch dadurch, dass man nicht sagt: auf Initiative von SPD und GRÜNEN. Auch hier haben Sie wohl vergessen, dass dieser Drucksache ein CDU-Antrag zugrunde liegt.

(*Ole Thorben Buschhüter SPD:* Der wurde doch nicht beschlossen!)

(Dennis Thering)

Nicht Sie haben das angestoßen und es hätte auch einmal Größe gehabt zu sagen, dass die CDU die Idee hatte, das Busnetz hier einfach mal umzustrukturieren.

(Beifall bei der CDU)

Fakt ist aber, dass der Fahrgastzuwachs beim HVV im Jahr 2017 so niedrig war wie seit 2004 nicht mehr. Das ist ein deutliches Alarmsignal, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN, dass wir hier gemeinsam die Busse und Bahnen in unserer Stadt deutlich attraktiver machen müssen. Dazu gehört auch, dass wir alte Zöpfe wie zum Beispiel die Schnellbusse dann am Ende des Tages auch abschaffen.

Wir hatten bereits 2015 diesen genannten Antrag gestellt. Hier wollten wir im ersten Schritt für Kinder, Schüler, Studierende, Senioren und Begleitpersonen von Behinderten den unsozialen Schnellbuszuschlag abschaffen und wir wollten vor allem auch das Schnellbusnetz komplett in die Stadt und das Metrobusnetz integrieren.

(Dirk Kienscherf SPD: Das ist doch kein Plan!)

Das ist Fakt und auch Grundlage dieser Drucksache. Leider konnten Sie von SPD und GRÜNEN diesem wieder einmal nicht zustimmen, weil es ja wieder mal ein Oppositionsantrag war, den Sie dann wieder aufgewärmt und heute deutlich schlechter hier eingebracht haben. Das Ganze müssen wir hier dann auch zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CDU – Dirk Kienscherf SPD: Man kann es Ihnen auch nie recht machen!)

– Na, Herr Kienscherf, es gehört aber auch mal dazu, zu sagen, dass das eine Idee der anderen Parteien war, und nicht das Ganze immer abzulehnen und hier irgendwie völlig verfälscht einzubringen und sich dafür zu feiern. Da kann ich mich nur wiederholen; das ist schlichtweg ein schlechter Stil.

Grundsätzlich sind die Maßnahmen, die Sie hier getroffen haben, aber in Ordnung. Wir hätten uns gewünscht, dass Sie unserem Antrag in Gänze gefolgt wären, wie wir die Schnellbusse endlich ad acta legen und das Ganze in das komplette Busnetz integrieren. Das wäre innovativ und eine vernünftige Geschichte. Sie aber machen es wieder nur halbherzig und so lala. So werden wir die Busse und Bahnen in Hamburg nicht attraktiver machen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion.

(Zuruf – Gegenruf von André Trepoll CDU – Heiterkeit)

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch bei der Partei der GRÜNEN steht der sozialistische Ansatz, ein Einheitsnetz im HVV zu schaffen ohne die erste Klasse, schon länger im Parteiprogramm und damit die Abschaffung der Schnellbusse. Vor dem Hintergrund, dass die CDU das auch begrüßt, freuen wir uns, dass wir dort sozusagen Seit an Seit zusammen mit der Sozialdemokratie und der CDU schreiten,

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

um endlich dahin zu kommen, das Schnellbahnnetz und das Busnetz in Hamburg weiter auszubauen, denn das ist es, was wir machen wollen.

Es ist klar, dass das SchnellBus-Netz weiterhin nötig ist für mobilitätseingeschränkte Personen. Wir sind sehr weit beim Ausbau der Barrierefreiheit bei den U-Bahn-Stationen, bei den S-Bahn-Stationen noch nicht ganz so weit. Deswegen haben wir das auch nicht völlig abgeschafft. Aber es geht darum, dass wir insgesamt hier mit der Neustrukturierung des Busnetzes, die Herr Buschhüter schon ausgeführt hat, mehr Fahrgäste für den HVV gewinnen wollen, dass wir drei neue MetroBus-Linien, die 11, die 17, die 28, in den Betrieb nehmen wollen und dass wir diese Angebotserweiterungen, die die größten seit Langem sind, durch Einsparungen im SchnellBus-Netz decken wollen. Das ist das, was wir machen.

Wir freuen uns, dass diese Anträge immer einer breiten Unterstützung in diesem Haus gewahr werden. Das gilt auch für die Einrichtung neuer Stationen und den Kauf neuer S-Bahn-Fahrzeuge. Und insofern freuen wir uns, dass auch die rechte Seite dieses Hauses dem Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs nicht im Weg steht, sondern diesen aktiv unterstützt und wir ihn gemeinsam auf den Weg bringen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

(Zurufe – Juliane Timmermann SPD: Wir sind beim Sozialismus! Dein Thema!)

Heike Sudmann DIE LINKE:* Herr Thering wollte schon alles vor seiner Geburt. So weit gehe ich jetzt mal nicht zurück.

Wir sind uns, glaube ich, sehr einig: Ohne Busverkehr können wir die fehlenden Querverbindungen, können wir viele Verbindungen in Hamburg nicht abdecken. Von daher zitiere ich gern den gewesenen Ersten Bürgermeister, der "das modernste Bussystem Europas" schaffen wollte. Und da würde ich mich gern auch daran orientieren, was der Standard bisher im SchnellBus war. Im SchnellBus

(Heike Sudmann)

haben wir nämlich wesentlich bessere Qualitäten als im normalen Bus, da haben wir mehr Sitzplätze pro Fahrgäste berechnet, wir haben auch eine bessere Fahrzeit. Deswegen sollte man den SchnellBus nicht verdammen. Verdammen sollten wir den Zuschlag, und da hören Ihre sozialistischen Pläne auf.

(Beifall bei *Ewald Aukes FDP*)

Ich nenne Ihnen einmal ein Beispiel: In Blankenese, nicht gerade einer der ärmsten Stadtteile Hamburgs, mussten Sie bisher einen Zuschlag bezahlen für die Bergziege, Linien 48 und 49. Dieser Zuschlag fällt weg. Den schaffen Sie ab.

(Zuruf)

Und der SchnellBus 34, der von Wilhelmsburg, von Kirchdorf-Süd in die Stadt reinfährt, der behält seinen Zuschlag. Das ist Sozialismus à la SPD und CDU.

(Zuruf)

Vielen Dank. Das ist noch entwicklungsfähig.

(Beifall bei der LINKEN)

Genau diese SchnellBus-Verbindung von Kirchdorf-Süd ist eine der wenigen Verbindungen, die es überhaupt gibt neben der S-Bahn. Die S-Bahn ist jetzt oft gesperrt, fällt oft aus, ist oft knüppel-dick voll. Da sind Sie nicht bereit, zu sagen: Hier wird der Takt verdichtet. Das fehlt Ihnen.

Aber, um auch einmal zu loben, es ist gut, dass wir neue MetroBus-Linien bekommen. Und, um einmal ein bisschen in die Vergangenheit zurückzugehen – Sie haben Eugen Wagner erwähnt –: Als Eugen Wagner dieses MetroBus-System eingeführt hat, gab es einen Zehnminutentakt, und den gab es bis 22 Uhr. Das wäre ein Maßstab, wo ich mich hier hinstelle und sage: So schlecht war Eugen Wagner dann doch nicht. Das hätte ich nie gedacht, dass ich das einmal sagen muss.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der SPD: Oh!)

– Ich merke Ihr Erstaunen.

Also, folgen Sie da einmal Eugen Wagner mit seinem damaligen MetroBus-System und führen Sie einen Zehnminutentakt ein, der wie bei U- und S-Bahn dann auch bis 21, 22 Uhr geht und nicht um 20 Uhr schon endet. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Aukes von der FDP-Fraktion.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Der ist noch für die erste Klasse!)

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Herr Tjarks, wir stellen uns Ih-

nen auch an die Seite. Wir finden derzeit die Aktivitäten der rot-grünen Koalition in dieser Sache ganz ordentlich. Aber, und da muss ich jetzt wieder meiner Kollegin Sudmann recht geben

(*Michael Kruse FDP:* Was?)

– es hat das Herz geöffnet, als sie gesagt hat, das wollen wir auch –: Schaffen Sie grundsätzlich den Zuschlag bei den SchnellBussen ab und erhöhen Sie, das finde ich sehr sinnvoll, die Taktzahl.

Und das Dritte, was ich da noch zupacken möchte, ist: Versuchen Sie einmal, nördlich der Alster eine Querverbindung zu schaffen. Das könnte eine schöne, sehr ordentliche SchnellBus-Linie sein.

SchnellBusse insgesamt abzuschaffen, ist derzeit, glaube ich, aufgrund der Benutzersituation nicht so gut, dass man ...

(*Dirk Kienscherf SPD:* Die Tangentialverbindung gibt es doch! Das ist ja wie Buxtehude letztes Mal, da hatten Sie auch keine Ahnung!)

– Ja, Sie haben die Ahnung mit Löffeln gefressen, Herr Kienscherf. Das scheint ja wohl so zu sein.

(Beifall bei der FDP)

Aber leider muss ich Ihnen immer wieder sagen, dass die Koalition eben immer nur von heute auf morgen, aber nie auf übermorgen denkt.

(Beifall bei der FDP)

In diesem Sinne: Nehmen Sie auch diesen Vorschlag an und stellen Sie Ihr System, das an sich von der Zielrichtung her gut ist, so um, dass es für alle Menschen gut, sinnvoll und attraktiv ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Bericht, der uns vorliegt, ist umfangreich, verständlich und läutet wohl den Anfang vom Ende des SchnellBusses ein, worüber man geteilter Meinung sein darf. Jedes Verkehrssystem benötigt seine Ressourcen, Wartung, spezielle Technik, kurzum ein geschlossenes System, und die daraus resultierende Nutzung muss diesen Aufwand adäquat rechtfertigen. Tut sie dies nicht oder kann der Bedarf anderweitig gleichwertig gedeckt oder sogar besser abgedeckt werden, kann das System aufgegeben werden. Andererseits hat es ja wohl auch einmal Gründe gegeben, weshalb wir hier ein SchnellBus-System eingeführt haben. Diese können sich aufgrund nachvollziehbarer Entwicklungen nun verändert haben – oder man kann dabei auch ein bisschen nachgeholfen haben.

(Detlef Ehlebracht)

Wesentliche Ziele des Schnellbusses sollten sein: ein höherer Fahrzeugkomfort, höhere Sitzplatzverfügbarkeit und eine höhere Reisegeschwindigkeit, vom Fahrgast erkauf mit einem SchnellBus-Zuschlag. Eine Fahrgastbefragung ergab, dass neben dem direkten Anschluss auch heute noch dies die Gründe für die aktuelle Nutzung sind. Es hat sich dahingehend also nichts geändert. Wenn dann in einem Zeitraum von 20 Jahren die Preissteigerung des Zuschlags dreimal so hoch ausfällt wie die Preissteigerung beim HVV und bei der Hochbahn, zusätzliche Stopps auf den Linien die Fahrzeit verlängern oder es bei Einführung des SchnellBus-Systems ein Verhältnis von 46 Sitz- zu 28 Stehplätzen gab, es heutzutage aber nur noch 27 Sitz- zu 62 Stehplätzen sind, steigert das nicht die Zielsetzung, es konterkariert diese. Während man bei den anderen kränkelnden Buslinien versucht, diese durch Steigerung der Attraktivität zu erhalten, hat man im SchnellBus-System sich seitens des Senats entschieden, dies nicht zu tun.

Wie dem auch sei, letztlich hat Rot-Grün diese Entscheidung getroffen, drei SchnellBus-Linien abzuschaffen und durch normale Linienbusse zu ersetzen, was wohl wiederum nicht die Attraktivität des SchnellBus-Systems steigern wird; wie gesagt, der Anfang vom Ende. Wir werden sehen, ob die Maßnahmen den gewünschten finanziellen Effekt haben, und vor allen Dingen, ob dabei immer noch der Bedarf der Fahrgäste befriedigend gedeckt wird.

(Glocke)

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD und bei *Michael Kruse FDP*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senator Horch. Und während Sie ans Rednerpult gehen, erinnere ich Sie daran: Die Abgeordneten hatten zwei Minuten.

Senator Frank Horch:* Ich habe schon einiges gestrichen.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Zum kommenden Fahrplanwechsel, wie eben schon erwähnt, werden wir sichtbare Verbesserungen im Busverkehr haben. Es sollen drei neue MetroBus-Linien eingerichtet werden, gleichzeitig werden die Verkehre im Umfeld dieser Linien neu geordnet und insgesamt attraktiver gestaltet. Auch die SchnellBus-Linien 39, 48 und 49 werden zu StadtBus-Linien und zuschlagfrei. Zudem wird die wichtige Linie 111 künftig bis Teufelsbrück verkehren, womit dann der einzige Bereich, der bislang nur mit dem zuschlagpflichtigen SchnellBus bedient wurde, auch zuschlagfrei erreichbar sein wird.

Anlass dieser Umstrukturierung – wir machen das ja mit einem Hintergrund – waren umfassende Untersuchungen zum SchnellBus-Netz. Meine Damen und Herren, um es vorweg auf den Punkt zu bringen: Das SchnellBus-Netz wird nicht abgeschafft. Gleichwohl sind aber die Fahrgastzahlen im SchnellBus-Netz seit 2001 um rund ein Drittel zurückgegangen, während der ÖPNV insgesamt einen starken Zulauf zu verzeichnen hat. Das zeigt, dass immer weniger Fahrgäste bereit sind, für das Angebot einer schnellen, umsteigefreien Verbindung und den besonderen Komfort, den die SchnellBusse bieten, einen Zuschlag zu zahlen. Deshalb unsere moderate Anpassung in der gesamten Situation der Busverkehre. Wir wollen frei werdende Ressourcen weiterhin für den ÖPNV nutzen und das Busnetz weiter verbessern. Wir erreichen so mit dem gleichen finanziellen Aufwand ein größeres Angebot für mehr potenzielle Fahrgäste. Das heißt, der öffentliche Personennahverkehr in Hamburg wird durch die Maßnahmen deutlich attraktiver. Das haben auch die umfassenden Maßnahmen im Verkehrsausschuss gezeigt.

Kurz gesagt: Die Optimierung des Busangebots in Hamburg ist ein Baustein, vielleicht sogar ein Meilenstein, den ÖPNV in unserer Stadt fit für die Zukunft zu machen und das Angebot insgesamt zu erhöhen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Sie hätten noch 10 Sekunden gehabt.

(Heiterkeit – Beifall bei der LINKEN – *Heike Sudmann DIE LINKE:* Jawohl! Applaus!)

Gut, wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, stelle ich fest, dass die Bürgerschaft die Senatsmitteilung aus der Drucksache 21/12397 zur Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Punkt 42 unserer heutigen Tagesordnung, Antrag der CDU-Fraktion: Dem Baustellenfrust den Zahn ziehen – Mehr Transparenz und Verständnis durch eine Baustellen-App nach Berliner Vorbild.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Dem Baustellenfrust den Zahn ziehen – Mehr
Transparenz und Verständnis durch eine Baustellen-App nach Berliner Vorbild
– Drs 21/13253 –]**

Diese Drucksache möchte die FDP-Fraktion an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wir sind aber übereingekommen, dass die Debatte gestrichen wird, und können dann direkt zur Abstimmung kommen.

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Wer möchte also nun die Drucksache 21/13253 an den Verkehrsausschuss überweisen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist einstimmig angenommen.

(Zurufe)

– Mit großer Mehrheit.

Dann kommen wir zum Punkt 44, dem Antrag der CDU-Fraktion: Rot-Grün darf die Last der Flüchtlingsintegration nicht nur auf einige wenige Schulklassen verteilen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Rot-Grün darf die Last der Flüchtlingsintegration nicht nur auf einige wenige Schulklassen verteilen**

– Drs 21/13255 –]

Auch hier sind wir übereingekommen, die Debatte nicht zu führen, und können dann direkt zur Abstimmung kommen.

Wer möchte also dem Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 21/13255 seine Zustimmung geben, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 2, nämlich den Berichten des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben**

– Drs 21/13144 –]

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben**

– Drs 21/13145 –]

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben**

– Drs 21/13146 –]

Hier beginne ich mit dem Bericht 21/13144.

Wer möchte sich zunächst den Empfehlungen anschließen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 304/18 bis 306/18 abgegeben hat, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 468/17 sowie 63, 125, 145, 319 und 326, alle aus 2018, folgen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist angenommen.

Wer möchte darüber hinaus den Empfehlungen zu den Eingaben 793/17 und 299/18 folgen, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wer schließt sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zum Bericht 21/13145.

Wer möchte hier die Empfehlung zu den Eingaben 892/17 betreffend "Freizügigkeit" sowie die Empfehlungen zu den Eingaben 86, 149, 163, 200, 279, 334 und 377 aus dem Jahr 2018 annehmen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig bei einigen Enthaltungen angenommen worden.

Wer stimmt darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben zu, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wir sind noch nicht ganz fertig mit den Eingaben; wir kommen zum Bericht 21/13146.

Wer möchte hier die Empfehlungen zu den Eingaben 199/18, 226/18 und 244/18 annehmen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist wiederum angenommen.

Dann haben wir noch die folgenden Eingaben, über die wir abstimmen müssen: 111, 176, 178, 195, 213, 229 und 242, alle aus 2018.

Wer möchte sich hierzu den Empfehlungen des Eingabenausschusses anschließen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist wiederum einstimmig mit einigen Enthaltungen angenommen.

Wer möchte darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben seine Zustimmung geben, der hätte jetzt die Chance. – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht ****

haben Sie erhalten.

Ich stelle nun zunächst fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Wir kommen zum Punkt 3, das ist die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Tempo 30 vor sozialen Einrichtungen in Hamburg.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Tempo 30 vor sozialen Einrichtungen in Hamburg
– Drs 21/12713 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus der Drucksache 21/12713 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Punkt 5 unserer Tagesordnung, der Großen Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Nachfragen zum Schutzauftrag der Stadt für pflegebedürftige Menschen – Wohn-Pflege-Aufsicht.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Nachfragen zum Schutzauftrag der Stadt für
pflegebedürftige Menschen – Wohn-Pflege-Aufsicht
– Drs 21/12826 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Gesundheitsausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Und ich frage: Wird Besprechung beantragt?

(Zurufe: Ja!)

Ja? Dann ist es so. Dann werden wir die Besprechung der Drucksache 21/12826 für die nächste Sitzung vorsehen.

Punkt 7, Senatsantrag: Mandate von Mitgliedern des Senats in hamburgischen öffentlichen Unternehmen.

**[Senatsantrag:
Mandate von Mitgliedern des Senats in hamburgischen öffentlichen Unternehmen
– Drs 21/13110 –]**

Wer möchte zu diesem Antrag das Einvernehmen nach Artikel 40 Absatz 2 der Verfassung der Freien

und Hansestadt Hamburg herstellen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Punkt 14a unserer Tagesordnung, das ist die Unterrichtung durch die Präsidentin: Einspruch des Abgeordneten Dr. Ludwig Flocken gemäß Paragraf 49 der Geschäftsordnung der Hamburgischen Bürgerschaft.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Einspruch des Abgeordneten Dr. Ludwig Flocken gemäß § 49 der Geschäftsordnung der Hamburgischen Bürgerschaft
– Drs 21/13325 –]**

Der Einspruch ist Ihnen allen im Wortlaut zugegangen. Gemäß Paragraf 49 unserer Geschäftsordnung hat die Bürgerschaft ohne Beratung über diesen Einspruch zu entscheiden.

Wer möchte nun dem Einspruch des Abgeordneten Dr. Flocken stattgeben, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer möchte das nicht? – Gibt es jemanden, der sich enthält? – Dann ist das einstimmig angenommen.

(Zurufe: Nein, abgelehnt! – Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Eine Ablehnung war Enthaltung!)

– Oh, Entschuldigung. Da war ich zu voreilig; ich hatte den Abgeordneten Flocken im Blick.

Dann ist das mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Punkt 16, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Gebührenordnung für öffentlich veranlasste Unterbringungen gerecht und sozial gestalten.

**[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/11845:
Gebührenordnung für öffentlich veranlasste Unterbringungen gerecht und sozial gestalten
(Antrag der Fraktion DIE LINKE)
– Drs 21/13158 –]**

Wer möchte sich hier Ziffer 1 der Ausschussempfehlung anschließen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wer dann auch Ziffer 2 der Empfehlung annehmen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen.

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Punkt 17, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Gesetz zur Ausführung des Neunten Buches Sozialgesetzbuch – Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen.

[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/11558: Hamburgisches Gesetz zur Ausführung des Neunten Buches Sozialgesetzbuch – Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen – (AG SGB IX) (Senatsantrag) – Drs 21/13199 –]

Wer möchte nun zunächst der Ausschussempfehlung folgen und das Hamburgische Gesetz zur Ausführung des Neunten Buches Sozialgesetzbuch, Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen aus der Drucksache 21/11558 beschließen, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Den sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Gesetz ist damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 18, Bericht des Verkehrsausschusses: Langfristige Weiterentwicklung des U-Bahn-Netzes, Sachstand der Planungen für den Neubau der Haltestelle Oldenfelde an der Linie U1, die Verlängerung der Linie U4 auf die Horner Geest und den Neubau der Linie U5 einschließlich einer Schnellbahnanbindung des Hamburger Westens und Dekade des Schnellbahnausbaus gestalten – Weitere Haltestelle für die Linie U3 an der Fuhlsbüttler Straße prüfen.

[Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksachen 21/12322 und 21/11671: Langfristige Weiterentwicklung des U-Bahn-Netzes Sachstand der Planungen für den Neubau der Haltestelle Oldenfelde an der U-Bahn-Linie U1, die Verlängerung der U-Bahn-Linie U4 auf die Horner Geest und den Neubau der U-Bahn-Linie U5 einschließlich einer Schnellbahnanbin-

dung des Hamburger Westens zugleich Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 21. Januar 2016 "Wir machen Hamburg mobil – Bürgerbeteiligung beim Bau der U5 und weiteren Großbauprojekten" (Drucksache 21/2923) zugleich Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 18. Januar 2017 "Schnellbahnanbindung des Hamburger Westens" (Drucksache 21/7570) (Senatsantrag) sowie Dekade des Schnellbahnausbaus gestalten – Weitere Haltestelle für die Linie U3 an der Fuhlsbüttler Straße prüfen (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) – Drs 21/13130 –]

Hierzu stelle ich nun zunächst fest, dass die in Ziffer 1 der Empfehlungen erbetenen Kennntnisnahmen erfolgt sind.

Wer möchte sich dann Ziffer 2a der Empfehlungen anschließen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Wer auch Ziffer 2b der Empfehlungen annehmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch mit großer Mehrheit angenommen.

Wer möchte sich schließlich Ziffer 2c anschließen, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch 2c ist angenommen.

Punkt 20, das ist der Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Hamburgs Wohnungsmarkt effektiv entlasten – Endlich Potenziale von Dachaufstockungen und Dachausbauten nutzen.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/6149: Hamburgs Wohnungsmarkt effektiv entlasten – Endlich Potenziale von Dachaufstockungen und Dachausbauten nutzen (Antrag der FDP-Fraktion) – Drs 21/13134 –]

Wer möchte hier Punkt a der Ausschussempfehlung folgen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei nicht hundertprozentiger Teilnahme einstimmig angenommen.

Wer stimmt darüber hinaus dem in Punkt b der Empfehlungen enthaltenen Ersuchen zu, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Punkt 22, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

ses: Bedeutende Bauwerke in Hamburg – Deutschlandhaus muss erhalten werden!

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/12465: Bedeutende Bauwerke in Hamburg – Deutschlandhaus muss erhalten werden! (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/13198 –]

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Ausschussempfehlung mit großer Mehrheit angenommen.

Punkt 23, der Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Nach fast einem Jahrzehnt die Einkommensgrenzen für Paragraf-5-Scheine anpassen – Zahl der Berechtigten für geförderten Mietwohnungsraum nicht künstlich klein halten!

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/11247: Nach fast einem Jahrzehnt die Einkommensgrenzen für §-5-Scheine anpassen – Zahl der Berechtigten für geförderten Mietwohnungsraum nicht künstlich klein halten! (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/13230 –]

Wer sich hier der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Punkt 26, der Bericht des Innenausschusses: Afghanistan ist nicht sicher – Sofortiger humanitärer Abschiebestopp nach Afghanistan.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/10224: Afghanistan ist nicht sicher – Sofortiger humanitärer Abschiebestopp nach Afghanistan (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/13229 –]

Wer möchte sodann der Empfehlung des Innenausschusses folgen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Punkt 30 der Tagesordnung, Antrag der AfD-Fraktion: Änderung der Gebührenordnung für Amtshandlungen auf dem Gebiet des Waffenrechts: Keine Gebühren für Waffenbesitzer bei verdachts-

unabhängigen Kontrollen gemäß Paragraf 36 Absatz 3 Waffengesetz, wenn sich bei der entsprechenden Kontrolle keine Verstöße ergeben.

[Antrag der AfD-Fraktion: Änderung der Gebührenordnung für Amtshandlungen auf dem Gebiet des Waffenrechts: Keine Gebühren für Waffenbesitzer bei verdachtsunabhängigen Kontrollen gemäß § 36 Absatz 3 WaffG, wenn sich bei der entsprechenden Kontrolle keine Verstöße ergeben – Drs 21/13240 –]

Die AfD-Fraktion möchte ihren Antrag federführend an den Innenausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/13240 an den Innenausschuss überweisen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Und wir stimmen dann über den Antrag der AfD-Fraktion aus der Drucksache 21/13240 in der Sache ab.

Wer möchte den Antrag annehmen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Punkt 36, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Weiter Verbesserungen im Mieterschutz – Eine neue Verordnung für die Begrenzung von Mieterhöhungen erlassen, die Kappungsgrenzenverordnung.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Weiter Verbesserungen im Mieterschutz – Eine neue Verordnung für die Begrenzung von Mieterhöhungen erlassen (Kappungsgrenzenverordnung) – Drs 21/13247 (Neufassung) –]

Die CDU-Fraktion möchte diesen Antrag an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Und ich lasse über den CDU- und GRÜNEN Antrag aus der Drucksache ...

(Zurufe)

– Habe ich jetzt Koalitionen geschaffen, die keiner will?

(Zuruf: Ja!)

Okay.

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

(Beifall und Heiterkeit)

Dann lasse ich über den SPD- und GRÜNEN Antrag aus der Drucksache 21/13247 in der Neufassung in der Sache abstimmen.

Wer möchte sich diesem anschließen, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Punkt 37, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Sanierungsfonds 2020: Sanitärbereich des City Sporthafens erneuern – Hafen als Attraktion für Gäste und Hamburgerinnen und Hamburger erhalten.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Sanierungsfonds 2020: Sanitärbereich des City Sporthafens erneuern – Hafen als Attraktion für Gäste und Hamburgerinnen und Hamburger erhalten
– Drs 21/13248 –]**

Wer möchte diesen Antrag beschließen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Punkt 39, Antrag der CDU-Fraktion: Damit die Integration gelingt – Mehr Migranten fürs Ehrenamt gewinnen, Integrationsbeirat reformieren.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Damit die Integration gelingt – Mehr Migranten fürs Ehrenamt gewinnen, Integrationsbeirat reformieren
– Drs 21/13250 –]**

Hierzu möchte die Fraktion DIE LINKE Ziffer 2 separat abstimmen lassen.

Wer möchte sodann den CDU-Antrag aus der Drucksache 21/13250 mit Ausnahme der Ziffer 2 annehmen, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das abgelehnt.

Wer möchte dann Ziffer 2 folgen, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 2 abgelehnt.

Punkt 40, Antrag der CDU-Fraktion: Polizisten entlassen ...

(Zuruf: Was?)

Polizisten entlasten –

(Heiterkeit)

Versprechen einlösen und Ausbildung von Angestellten im Polizeidienst verstärken.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Polizisten entlasten – Versprechen einlösen und Ausbildung von Angestellten im Polizeidienst verstärken
– Drs 21/13251 –]**

Vonseiten der CDU-Fraktion liegt hierzu ein Antrag auf Überweisung an den Innenausschuss vor.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Und wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den CDU-Antrag aus der Drucksache 21/13251.

Wer möchte sich diesem anschließen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Punkt 41, Antrag der CDU-Fraktion: Hochschulen stärken – Webseiten zum Studium endlich mehrsprachig gestalten.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hochschulen stärken – Webseiten zum Studium in Hamburg endlich mehrsprachig gestalten
– Drs 21/13252 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen.

Wer so verfahren möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Und wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte den Antrag der CDU aus der Drucksache 21/13252 annehmen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der CDU-Fraktion: Hochschulen stärken – Hochschulwebseiten barrierefrei und für mobile Endgeräte nutzbar machen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hochschulen stärken – Hochschulwebseiten barrierefrei und für mobile Endgeräte nutzbar machen
– Drs 21/13256 –]**

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Die CDU-Fraktion möchte ihren Antrag an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen.

Wer möchte das auch, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Und ich lasse nun über den CDU-Antrag aus der Drucksache 21/13256 in der Sache abstimmen.

Wer möchte sich diesem anschließen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Und bevor ich jetzt noch mehr Polizisten entlasse, ist die Sitzung zu Ende. – Dankeschön.

Ende: 19.25 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Jörg Hamann, Dorothee Martin, Cansu Özdemir, Karin Timmermann, Michael Weinreich und Dr. Jens Wolf

Anlage 1

(siehe Seite [5955](#))**Namentliche Abstimmung****über die Empfehlung des Haushaltsausschusses zu den Ziffern 6.2 und 6.4 der Drucksache 21/12516:****Verkauf der mittelbar gehaltenen Anteile der Freien und Hansestadt Hamburg an der HSH Nordbank AG mit Entwurf eines Gesetzes über die Kreditaufnahme und Auszahlungen an die HSH Finanzfonds AöR im Zusammenhang mit der Veräußerung der HSH Nordbank AG und Änderung des Haushaltsbeschlusses 2017/2018 (Senatsantrag)
Drucksache 21/13330**

Name	Abstimmungsergebnis
Kazim Abaci	Ja
Peri Arndt	Ja
Ewald Aukes	Ja
Ksenija Bekeris	Ja
Dr. Stefanie von Berg	Ja
Martin Bill	Ja
Hendrikje Blandow-Schlegel	Ja
Christiane Blömeke	Ja
Sabine Boeddinghaus	Nein
Ole Thorben Buschhüter	Ja
Deniz Celik	Nein
Matthias Czech	Ja
Phyliss Demirel	Ja
Gabi Dobusch	Ja
Martin Dolzer	Nein
Barbara Duden	Ja
Olaf Duge	Ja
Jennyfer Dutschke	Ja
Dr. Kurt Duwe	Ja
Detlef Ehlebracht	Enthaltung
Henriette von Enckevort	Ja
Mareike Engels	Ja
Dr. Carola Ensslen	Nein
David Erkalp	Ja
Harald Feineis	Ja
Dr. Ludwig Flocken	Enthaltung
Martina Friederichs	Ja
Anna Gallina	Ja
Stephan Gamm	Ja
Uwe Giffei	Ja
Dennis Gladiator	Ja
René Gögge	Ja
Murat Gözay	Ja

Name	Abstimmungsergebnis
Nebahat Güçlü	Ja
Birte Gutzki-Heitmann	Ja
Norbert Hackbusch	Nein
Astrid Hennies	Ja
Dora Heyenn	Ja
Jasmin Hilbring	Ja
Danial Ilkhanipour	Ja
Regina-Elisabeth Jäck	Ja
Carl-Edgar Jarchow	Ja
Stephan Jersch	Nein
Hildegard Jürgens	Ja
Annkathrin Kammeyer	Ja
Gert Kekstadt	Ja
Dr. Annegret Kerp-Esche	Ja
Dirk Kienscherf	Ja
Thilo Kleibauer	Ja
Martina Koeppen	Ja
Thomas Kreuzmann	Ja
Annegret Krischok	Ja
Dr. Jörn Kruse	Enthaltung
Michael Kruse	Ja
Gerhard Lein	Ja
Joachim Lenders	Ja
Uwe Lohmann	Ja
Peter Lorkowski	Ja
Gulfam Malik	Ja
Jens Meyer	Ja
Antje Möller	Ja
Farid Müller	Ja
Arno Münster	Ja
Christel Nicolaysen	Ja
Ralf Niedmers	Ja
Dirk Nockemann	Ja
Andrea Oelschläger	Ja
Daniel Oetzel	Ja
Dr. Christel Oldenburg	Ja
Carsten Ovens	Ja
Milan Pein	Ja
Dr. Mathias Petersen	Ja
Wolfhard Ploog	Ja
Lars Pochnicht	Ja
Jan Quast	Ja

Name	Abstimmungsergebnis
Franziska Rath	Ja
Wolfgang Rose	Ja
Jenspeter Rosenfeldt	Ja
Dr. Monika Schaal	Ja
Marc Schemmel	Ja
Hansjörg Schmidt	Ja
Frank Schmitt	Ja
Christiane Schneider	Nein
Markus Schreiber	Ja
Sören Schumacher	Ja
Jens-Peter Schwieger	Ja
Karl Schwinke	Ja
Richard Seelmaecker	Ja
Ulrike Sparr	Ja
Olaf Steinbiß	Ja
Dr. Tim Stoberock	Ja
Birgit Stöver	Ja
Heike Sudmann	Nein
Urs Tabbert	Ja
Dennis Thering	Ja
Dr. Carola Timm	Ja
Juliane Timmermann	Ja
Dr. Anjes Tjarks	Ja
Dr. Sven Tode	Ja
André Trepoll	Ja
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein	Ja
Carola Veit	Ja
Dr. Isabella Vértes-Schütter	Ja
Hauke Wagner	Ja
Karl-Heinz Warnholz	Ja
Dietrich Wersich	Ja
Michael Westenberger	Ja
Dr. Alexander Wolf	Enthaltung
Sylvia Wowretzko	Ja
Ekkehard Wysocki	Ja
Mehmet Yildiz	Nein
Güngör Yilmaz	Ja

Anlage 2**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 13. Juni 2018

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
10	13099	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 10. Mai 2017: "Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Planungsmittel für die Sanierung der alten Druckerei der JVA Fuhlsbüttel" – Drs. 21/8890
11	13101	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 9. November 2016: "Hamburger Integrationsfonds (V): Integration durch kulturelle Teilhabe – Institutionen der Stadtteilkultur und der Kinder- und Jugendkulturarbeit stärken" – Drs. 21/6473
12	13111	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 14. Februar 2018: "Ausweichquartier der Fakultät für Geisteswissenschaft am Überseering 35 studier- und nutzerfreundlich ausgestalten" – Drs. 21/11850
13	13163	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 15. Dezember 2016: "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Förderung des Sports in Hamburg" – Drs. 21/7030
14	13189	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 31. Januar 2018: "Umweltbelastung durch Zigarettenkippen verringern, Bewusstsein für Sauberkeit auch bei Raucherinnen und Rauchern fördern" – Drs. 21/11674
15	13129	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
24	13191	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses
25	13225	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie
27	13257	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung
28	13258	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
9	13128	Unterrichtung der Bürgerschaft über die Ergebnisse der Mai-Steuerschätzung 2018	inter-fraktionell	Haushalts-ausschuss
34	13245	Die Städtepartnerschaften für Hamburg weiterentwickeln	SPD, GRÜNEN	Europa-ausschuss
43	13254	Nutzung öffentlicher Infrastrukturbauwerke als Wärmetauscherflächen für die Erdwärmennutzung	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN	Ausschuss für Umwelt und Energie